

Der Verlust geliebter Menschen



*“Dieses Buch ist die Stimme
eines Mutterherzens,
im Licht der Unsterblichkeit.”*

Zilda Giunchetti Rosin

Vorwort des deutschen Übersetzers

Die Übertragung dieses Werkes vom Spanischen ins Deutsche war für mich weit mehr als eine bloße literarische Aufgabe; es war eine geistige Mission, getragen von dem Wunsch, das „Licht der Unsterblichkeit“ auch im deutschsprachigen Raum leuchten zu lassen. In einer Welt, die oft im materiellen Schmerz verhaftet bleibt, bietet die Geschichte von Zilda Giunchetti Rosin einen unwiderlegbaren Beweis für das Fortleben der Seele und die unendliche Güte des Schöpfers.

Dieses Werk ist kein gewöhnlicher Bericht über einen Verlust. Es ist die Stimme eines „blutenden Mutterherzens“, das durch den Spiritismus – die Dritte Offenbarung – Trost und Heilung fand. Die hier geschilderten Erlebnisse, insbesondere die durch das Medium Francisco Cândido Xavier übermittelten Botschaften, zeigen uns deutlich, dass unsere geliebten Menschen nicht im „eisigen Leichtsinn der Gräber“ verschwunden sind. Sie leben, sie arbeiten und sie lieben uns weiterhin in der geistigen Welt. Wie schon der spanische Übersetzer Luis Guerrero Ovalle ausführte, der dieses Werk uneigennützig der Welt zur Verfügung stellte, war auch mein Ziel, den „unmessbaren Segen“ dieser Botschaften jenen zugänglich zu machen, die in den entscheidenden Momenten des Abschieds einen „Hauch sanfter Hoffnung“ benötigen.

Möge diese erste deutsche Ausgabe dazu beitragen, den „blutigen Schmerz“ über den Verlust geliebter Menschen zu lindern und die Herzen für die geistige Realität zu öffnen. Es ist mein demütiger Wunsch, dass der Leser in diesen Zeilen nicht nur Trost findet, sondern auch die Kraft, die eigenen Prüfungen mit der gleichen „heldenhaften Ergebenheit“ anzunehmen, wie es Zilda Giunchetti Rosin tat.

José Fernando Labrada Silvera

21.07.2026

*Der Verlust
geliebter Menschen*

Zilda Giunchetti Rosin

Übersetzung:

José Fernando Labrada Silvera

„Ein ausdrucksstarkes Thema von großer Kraft.

*Es steht für die uneingeschränkte und
zuversichtliche Annahme des göttlichen Willens.“*

Aurita de Almeida

Gewidmet an

Francisco Cândido Xavier

*In diesem Buch erfährt der Leser von
einer wahren Begebenheit, die auf
heldenhafte Weise erlebt wurde und die
Unsterblichkeit der Seele beweist.*

*Als unwiderlegbaren Beweis dafür enthält es
eine umfangreiche, von Francisco Cândido
Xavier psychografierte Botschaft.*

Inhaltsverzeichnis

<u>VORWORT DES DEUTSCHEN ÜBERSETZERS</u>	1
<u>VORSTELLUNG</u>	7
<u>VORWORT DES SPANISCHEN ÜBERSETZERS</u>	9
<u>EINLEITUNG ZUR DRITTEN AUFLAGE AUF PORTUGIESISCH</u>	11
<u>NOTWENDIGE ERKLÄRUNG</u>	13
<u>MEINE RELIGION</u>	15
<u>DIE KATASTROPHE</u>	20
<u>DIÓGENES TAUCHT AUF</u>	29
<u>DIE ERSTEN BEIDEN BEGEGNUNGEN</u>	31
<u>DIE WOHNSTÄTTE DERER, DIE BALD STERBEN</u>	34
<u>ERSTE BEGEGNUNG MIT DRAUSIO</u>	37
<u>EINIGKEIT MACHT STARK</u>	39
<u>DER GLAUBE, DER DEN TOD BESIEGT HAT</u>	44
<u>DAS HEMD</u>	48
<u>DIE BEGEGNUNG, DIE DIE TRÄNEN TROCKNEN LÄSST</u>	50
<u>DER MAGNETISCHE STROM</u>	53
<u>DIE ERSTE ARBEIT</u>	55
<u>DIE GROßE BOTSCHAFT</u>	59
<u>DIE BOTSCHAFT</u>	63
<u>BESTÄTIGUNG DER BOTSCHAFT</u>	67
<u>CARLITOS MANIFESTIERT SICH</u>	68
<u>DAS SPIRITUELLE TAGEBUCH</u>	71
<u>DIE PRÜFUNG</u>	75
<u>DIE SPIRITUELLE SCHULE</u>	79
<u>TRIÁNGULO ESPÍRITA VERÖFFENTLICHT DIE BOTSCHAFT</u>	83

<u>SIE VERSUCHEN, OBSESSIV AUF MICH EINZUWIRKEN</u>	85
<u>WEIHNACHTEN</u>	88
<u>DIE VERGANGENHEIT VERLANGTE</u>	90
<u>DIE SPIRITUELLE BEHANDLUNG</u>	93
<u>DIE NACHRICHT</u>	97
<u>DIE SCHEIBE</u>	99
<u>DIE SPIRITUELLE KONFÖDERATION</u>	101
<u>DIÓGENES VERSUCHT, MIR ZU HELFEN</u>	103
<u>DIE GEISTIGE NAHRUNG</u>	106
<u>DER TRAUM</u>	108
<u>DRAUSIO KOMMT, UM MICH ZU WARNEN</u>	111
<u>DER BESUCH</u>	114
<u>IN VOLLKOMMENEM FRIEDEN</u>	116
<u>EINE WERTVOLLE ARBEIT VON DRAUSIO</u>	118
<u>SIE KOMMEN MICH BESUCHEN</u>	122
<u>MEIN TRIUMPH</u>	124
<u>ADEMARCITO MANIFESTIERT SICH</u>	126
<u>EINE MATERIELLE ARBEIT</u>	128
<u>BOTSCHAFT VON DIÓGENES</u>	130
<u>DRAUSIO ARBEITET WEITER</u>	133
<u>BESORGT</u>	135
<u>DIÓGENES WEINT</u>	137
<u>HILFE LEISTEN</u>	138
<u>DIÓGENES IST WIEDER GLÜCKLICH</u>	140
<u>DIÓGENES ARBEITET</u>	143
<u>ANGESICHTS DERER, DIE UNS VORAUSGEGANGEN SIND</u>	146

VORSTELLUNG

Lieber Leser,

dieses Buch, „**Der Verlust geliebter Menschen**“, ist das Werk, das von Jemandem ausgewählt wurde, der uns von oben inspiriert, das schönste Ideal – das der SPIRITUALITÄT – durch die Dritte Offenbarung zu verbreiten.

Eine aufopferungsvolle Tochter des Herrn kam auf diese Welt, ausgestattet mit allen notwendigen Eigenschaften, bereit, sich selbst zu opfern, ein lebendiges Vorbild zu sein und sich als Opfergabe für das höchste Wohl und für die Liebe darzubringen, um dazu beizutragen, den qualvollsten aller Schmerzen zu lindern: den des unerwarteten Verlusts geliebter Menschen.

Dies hat zur Folge, dass unsere noch sehr junge und geliebte Einrichtung „SPIRITUALIST SCIENCE FOUNDATION“ mit Sitz in Miami, Florida, USA, die als gemeinnützige Organisation (ohne persönliche Gewinnabsicht) geführt wird, nun als VERLAG ausgewählter Werke von hohem spirituellem Gehalt tätig wird – wie dieses hier, das wir dir durch Gottes Gnade als erste Auswahl anbieten.

Dazu tragen in erster Linie die Autorin dieses Buches, Frau Zilda Giunchetti Rosin, bei, die ihre Urheberrechte unentgeltlich abgetreten hat, sowie Luis Guerrero Ovalle, der ebenfalls seine Rechte als Übersetzer abgetreten hat, sowie das Instituto de Difusão Espírita in Araras, São Paulo, Brasilien (Herausgeber des „Anuario Espírita“), das uns freundlicherweise und völlig uneigennützig vertreten hat und den Druck in

den Druckereien der „Grupo Espírita Sayão“ am selben Ort organisiert und durchgesetzt hat, die sich bereit erklärt haben, diesen ohne jeglichen Gewinn durchzuführen – eine wunderbare Geste der Selbstaufopferung und der Liebe zum Ideal. Daher wird die Differenz zwischen den Kosten und dem Verkaufspreis an Buchhandlungen und den Einzelhandel AUSSCHLIESSLICH dazu verwendet, die hohen Kosten für den Vertrieb und die aktive Werbung in den 21 spanischsprachigen Ländern zu decken und zu gegebener Zeit die Übersetzung, den Druck und den Vertrieb in allen englischsprachigen Ländern zu gewährleisten.

Unser Dank gilt daher ihnen, die die Veröffentlichung dieses wunderbaren Buches in unserer Sprache ermöglicht haben – eines Buches, das von einem SCHRECKLICHEN DRAMA inspiriert ist, das mit glühendem Schmerz erzählt wird, wenn auch umhüllt von erhabener Liebe; eines Buches, das eine geistige Speise darstellt, die die Seelen nähren und dazu beitragen wird, bei vielen den blutigen Schmerz zu lindern, den sie über den unerwarteten Tod geliebter Menschen empfinden.

Sie bieten Ihnen dies in bester Absicht an und danken Gott dafür, dass er ihnen diese Gelegenheit gewährt hat:

SPIRITUALIST SCIENCE FOUNDATION, Inc. P.O. Box 133 –
Riverside Station Miami, Florida, 33135 USA

VORWORT DES SPANISCHEN ÜBERSETZERS

(Luis Guerrero Ovalle)

Seit mehr als fünfundfünfzig Jahren widmen wir uns dem Studium des Spiritismus, und natürlich haben wir zahlreiche Bücher über dieses erhabene Ideal gelesen: einige sind dem Talent und dem Einsatz bemerkenswerter Persönlichkeiten wie Allan Kardec, Flammarion, Denis, Delanne, Richet, Aksakof, Bozzano usw. usw. zu verdanken, andere wiederum sind medialer Natur, das heißt, sie wurden von hohen Geistern diktiert, wie Emmanuel, André Luiz, Ramatís, Victor Hugo, Bezerra de Menezes usw., usw. Von den erstgenannten haben wir zwei ins Spanische übersetzt: „Lichtmaterialisationen“ von Dr. R. A. Ranieri und das vorliegende Werk. Von den letzteren neun: *„Ich bin zurückgekehrt“*, *„Das Leben in der geistigen Welt“*, *„Wie man wiedergeboren wird“*, *„Die geistigen Boten“*, *„Missionare des Lichts“*, *„Aktion und Reaktion“*, *„Das Leben auf dem Planeten Mars und die fliegenden Untertassen“*, *„Physiologie der Seele“* und *„Erinnerungen eines Selbstmörders“*.

Da wir von keinerlei wirtschaftlichen Interessen geleitet wurden – wir haben diese bescheidene Arbeit unentgeltlich verrichtet –, hatten wir die Freiheit, jene Werke auszuwählen, die wir unter den gegenwärtigen Umständen allgemein als am nützlichsten erachtet haben; daher erlauben wir uns, sie als hervorragend und als Vorbilder zu empfehlen, um uns den Lebenssinn des Geistes und die Notwendigkeit unserer spirituellen Selbstvervollkommnung bewusst zu machen.

Als wir der Meinung waren, dass wir angesichts unseres fortgeschrittenen Alters unsere Arbeit nicht fortsetzen sollten, legten uns freundliche Hände – die unserer sehr lieben Mitstreiter, Frau Ruth Pitombo und Herr João Camargo sowie dessen Gattin – bei ihrem Aufenthalt in Miami auf der

Rückreise von Europa in ihre Heimat Brasilien ein Exemplar des Buches **„Der Verlust geliebter Menschen“**, verfasst von der angesehenen Dame Frau Zilda Giunchetti Rosin, in die Hände, mit dem lobenswerten Ziel, ihrem blutenden Mutterherz Erleichterung zu verschaffen, das ihre beiden einzigen Kinder bei einem schrecklichen Autounfall verloren hatte, und mit dem höchst edlen Bestreben, den Seelen Trost zu spenden, die unter der größten aller Qualen leiden: dem Abschied von ihren Liebsten; indem sie ihnen anhand persönlicher und unwiderlegbarer Beweise zeigt, dass der Tod nicht so existiert, wie man ihn auf der Erde einschätzt, dass diese geliebten Menschen lediglich ihren physischen Körper verloren haben und dass ihre ewigen Seelen in jenem unvermeidlichen Jenseits weiterleben, das uns alle erwartet und in dem wir eines Tages wieder mit den geliebten Menschen vereint sein werden, die uns im Aufbruch vorausgegangen sind und um die wir daher nicht verzweifelt trauern sollten.

Die Lektüre dieses großartigen Buches hat mich zu einer neuen Aufgabe inspiriert: es zu übersetzen, damit Millionen von Brüdern und Schwestern in unseren spanischsprachigen Ländern den unermesslichen Segen genießen können, ihre Herzen damit zu trösten.

Hier ist das Buch, lieber Leser. Ich bitte Gott, dass seine Seiten dir Trost spenden mögen für den Schmerz, den du derzeit empfindest, und für den, den das Schicksal dir in Zukunft vielleicht bereiten wird.

Luis Guerrero Ovalle
Miami, Florida, 25. Oktober 1972.

EINLEITUNG ZUR DRITTEN AUFLAGE AUF PORTUGIESISCH

Aufgrund der unermesslichen Resonanz, die diese kurze Erzählung – ein wahres Juwel – gefunden hat, erscheint nun diese dritte Auflage des Werks mit dem Titel **„Der Verlust geliebter Menschen“**, das von Hoffnung und der Gewissheit der Unsterblichkeit der Seele durchdrungen ist. Die Bestellungen aus dem ganzen Land und aus dem Ausland waren so zahlreich, dass der Verlag „Editorial del Calvario“ sich gezwungen sah, diese neue Auflage herauszugeben, um den Menschen, die in den entscheidenden Momenten des Verlusts ihrer Liebsten einen Hauch sanfter Hoffnung brauchten, gerecht zu werden; denn auf diesen Seiten würden sie den Weg der Liebe, des Glaubens und der sicheren Orientierung finden, angesichts der Tatsachen, die das Buch darlegt und die die Unsterblichkeit der Seele bestätigen.

Zweifellos ist dies ein besonders erfreuliches Ereignis für all jene, die im irdischen Leben noch nicht die Gelegenheit hatten, mit der Wirklichkeit des ewigen Lebens in Berührung zu kommen, nämlich der des unsterblichen Geistes, der niemals verschwinden kann, da das Leben auf der Erde nichts anderes ist als die Zeit zwischen der Wiege und dem Grab. Das Leben geht endlos weiter, in den unterschiedlichsten Formen, hin zur ewigen Entwicklung, auf dem Weg zum Reich Gottes.

Gott könnte in seiner unendlichen Weisheit logischerweise seine Kinder nicht ohne einen anderen Zweck erschaffen als den der eisigen Leere der Gräber. Er schuf sie zweifellos, damit sie unaufhörlich zu den geistigen Erleuchtungen aufsteigen, wie sich aus den erhabenen, von Liebe erfüllten Lehren ableiten lässt, die JESUS verkündete und praktizierte, damit die Menschen lernen, diese während ihrer Entwicklungsphasen auf der

materiellen Ebene zu befolgen. Angesichts dieser gewichtigen Gründe ist es der Redaktion des Spiritistischen Zentrums „Calvario“ in São Paulo eine große Freude, die dritte Auflage des Buches „**Der Verlust geliebter Menschen**“ herauszugeben, das von Frau ZILDA GIUNCHETTI ROSIN verfasst wurde.

NOTWENDIGE ERKLÄRUNG

Bevor ich mit dem Schreiben dieses Buches beginne, bin ich den Lesern eine Erklärung schuldig.

Ich betrachte mich als Schülerin von Francisco Cândido Xavier, nicht weil ich von ihm Unterricht im Spiritismus erhalten habe, sondern aufgrund der Erfahrungen, die ich durch die Lektüre seiner Bücher gewonnen habe, die zweifellos die reine Lehre von Allan Kardec darstellen.

Dem lieben Bruder Francisco Cândido Xavier gilt mein Dank.

Die Verfasserin ist eine Mutter, die ihre beiden einzigen Kinder bei einem Verkehrsunfall verloren hat.

Es ist nur natürlich, dass die Leser Zweifel hegen, wenn sie erfahren, dass eine Mutter, deren Herz wegen des Verlusts ihrer geliebten Kinder blutet, die Kraft aufbringt, ihre bittere Geschichte öffentlich zu machen!

Damit man meinen Wert verstehen kann und begreift, woher ich die Kraft zum Schreiben genommen habe, muss ich diese Seiten mit einem Ausblick auf meine Religion beginnen.

Ich bitte um Entschuldigung für die Einfachheit meiner Ausdrucksweise, denn obwohl ich zugeben muss, dass ich über eine gewisse Bildung verfüge, besitze ich keine literarischen Fähigkeiten, und ich möchte Ihnen lediglich von ganzem Herzen mitteilen, wie ich auf die schwere Prüfung reagiere, die mich bedrückt.

Ich werde nun von den Begegnungen berichten, die ich seit dem dritten Tag nach ihrer Desinkarnation mit meinen beiden Kindern habe, und zwar in derselben Sprache, in der es mir in diesen so schmerzhaften Tagen möglich war, zu schreiben.

Ich glaube, kein Leser, wie ungläubig er auch sein mag, wird an der Aufrichtigkeit einer Mutter zweifeln können, die sich verzweifelt und zugleich glücklich fühlt, weil sie so würdige Kinder hat.

Ich werde diese Begegnungen zu Papier bringen, damit der Leser die Gewissheit erlangt, dass das Leben über den Tod hinaus weitergeht.

Ich versuche lediglich, denen zu helfen, die wie ich gerade solch schreckliche Momente durchleben.

Das Ziel dieses Buches umfasst auch die Nächstenliebe, denn der mögliche Erlös aus seinem Verkauf wird zugunsten der weniger glücklichen Mitmenschen investiert.

Ich vertraue darauf, dass diese bescheidenen Seiten all jenen, deren Herz durch den „Verlust geliebter Menschen“ schwer bedrückt ist, den Trost spenden, der all ihre Wunden heilen möge!

Möge Jesus uns alle leiten und segnen.

DIE AUTORIN

MEINE RELIGION

Obwohl ich den Spiritismus eher als Wissenschaft und nicht als Religion betrachte, möchte ich Ihnen erzählen, wie ich dazu gekommen bin. Ich glaube, ich gehörte zu den Menschen, denen es am schwersten fiel, ihn zu akzeptieren. Ich stamme mütterlicherseits aus einer tiefgläubigen katholischen Familie. Obwohl mein Vater in einer spiritistischen Familie aufgewachsen war, erfuhr ich erst mit Erreichen der Volljährigkeit von diesem Glauben.

Ich habe fünf Geschwister, und wir alle sind katholisch erzogen worden. Ich gehörte der Bruderschaft „Las Hijas de María“ an. Ich ging in die Kirche, nicht aus Pflichtgefühl, wie es bei vielen Menschen der Fall ist, sondern aus aufrichtiger Frömmigkeit. Als ich noch sehr jung war, betete ich mit solcher Inbrunst vor dem Bildnis der Muttergottes, dass meine Schwester mich wegen der Gesten, die ich dabei machte, zurechtwies. Ich vergaß dabei, dass ich ein hübsches Mädchen war, um mich einzig und allein daran zu erinnern, dass ich mich im Haus unseres Vaters befand, so wie ich es mir vorstellte.

Einmal, als ich sehr krank war, brachte man mich zu einem Medium. Um mich dazu zu bewegen, dorthin zu gehen, sagte man mir, es handele sich um eine dieser Personen, die die Zukunft vorhersagen. So von jugendlicher Neugier getrieben, machte ich mich auf den Weg, um mein Schicksal zu erfahren. Als mir klar wurde, dass ich vor einem Medium in Trance stand, überkam mich der Drang zu lachen, doch dank meiner Erziehung gelang es mir, diesen Drang zu unterdrücken. Dennoch sagte mir der Geist: „Lachen Sie, Schwester, wenn Sie es wünschen; lachen Sie so viel Sie wollen, aber merken Sie sich dies gut: Sie werden einmal eine große Verfechterin des Spiritismus werden.“

Ich bitte den Leser, sich vor Augen zu halten, dass ich zum ersten Mal an einer Veranstaltung dieser Art teilnahm und dass ich dennoch – ohne dass mir jemand darauf hingewiesen hätte – erkannt hatte, dass es sich um die Mitteilung eines Geistes handelte. Das beweist, dass ich dieses Wissen bereits mitbrachte, als ich auf die Erde kam. Ich gestehe, dass ich in jenen Augenblicken sehr verärgert war über denjenigen, der mich in bester Absicht dorthin mitgenommen hatte.

Obwohl ich nicht an den Spiritismus glaubte, half mir dieses Medium sehr, da ich unter dem Einfluss böser Geister stand. Die irdischen Ärzte hatten mich bereits aufgegeben, und dennoch erlangte ich schließlich meine Gesundheit vollständig zurück. Damals wusste ich diese Gnade noch nicht richtig zu würdigen und konnte nicht einmal zugeben, dass ich von den Geistern geheilt worden war. Später jedoch war meine Dankbarkeit so groß, dass dieses Medium in meiner Familie zu unserer geliebten „Abuela Prieta“ wurde.

Obwohl ich den Spiritismus in keiner Weise akzeptierte, wuchs mein Glaube daran in dem Maße, wie auch ich selbst heranwuchs. Als ich die Geburt meines Erstgeborenen, Drausio, erwartete, traten bei mir die ersten Anzeichen von Medialität auf. Ich litt unter Anfällen, die für epileptische Erscheinungen gehalten wurden. Natürlich wurde bei solchen Gelegenheiten der Arzt gerufen, und ich schlief unter der Wirkung von Beruhigungsmitteln ein. Einmal verlor ich während eines solchen Anfalls meine Stimme. Mein Vater begriff, worum es sich handelte, und holte das Medium, dem ich zu jener Zeit noch keinerlei Glauben schenkte.

Sobald ich sie sah, rief ich: „Gott sei Dank!“ Ich konnte sprechen, aber nicht ich selbst sprach, sondern mein Geist, der voller Kummer dankbar war für die Anwesenheit der Person, die ihm letztendlich zu Hilfe kam.

Das Medium sagte nichts zu mir, denn sie wusste, dass ich den Spiritismus nicht akzeptierte. Sie half mir schweigend, und so wurde der Ruf nach einem irdischen Arzt dieses Mal überflüssig. Als mein Sohn Drausio gerade erst ein paar Monate alt war, durchlebte unsere Familie eine schwere Prüfung. Die Lage war so schwierig, dass das Leben meiner Mutter und eines meiner Brüder in Gefahr war.

Wir versammelten uns zum Gebet und baten Gott, uns in dieser großen Not Hilfe zu senden. Wie immer war ich mir sicher, dass der himmlische Vater uns helfen würde. Ganz auf mich selbst konzentriert, mit der ganzen Inbrunst meiner Seele und in diesem Augenblick all den Glauben bündelnd, den ich seit meiner Kindheit gepflegt hatte, bat ich Ihn, mir die Erlaubnis zu geben, meine Mutter und meinen Bruder zu retten. So unglaublich es auch klingen mag: Obwohl ich keine umfassenden Kenntnisse des Spiritismus besaß und noch nie an spiritistischen Sitzungen teilgenommen hatte, fiel ich in Trance und empfing einen Geist, der mir mitteilte, was zu tun sei, um aus dieser Notlage herauszukommen.

Geleitet vom Boten des Himmels gelang es mir tatsächlich, meine Mutter und meinen Bruder zu retten. Erst da wurde mir klar, dass der Spiritismus, vor dem ich mich immer gefürchtet hatte, etwas von außerordentlichem Wert war. Ich begann, mich damit zu beschäftigen, das heißt, die Bücher von Francisco Cândido Xavier zu lesen. Zuerst las ich die Liebesromane, die junge Frauen am meisten interessieren, und danach seine anderen Werke. Die ersten Bücher, die ich las und die mich außerordentlich begeisterten, waren: „**Vor 2000 Jahren**“ und „**Fünzig Jahre später**“.

Ich habe Bücher verschiedener Autoren gelesen, aber ehrlich gesagt muss ich sagen, dass mich die Spontaneität, die Aufrichtigkeit und vor allem die Einfachheit der Geister, die durch Francisco Cândido Xavier schreiben, in

ihren Bann ziehen. Mit Ausnahme meines Vaters, der bereits an ihn glaubte, war ich die Erste in der Familie, die den Spiritismus akzeptierte. Der Leser kann sich vorstellen, welche Kämpfe ich in einer tiefgläubigen katholischen Familie ausfechten musste. Meine Großmutter, die Franziskanerin war, also der Bruderschaft des Heiligen Franziskus angehörte, machte sich darüber große Sorgen. Sie sagte meiner Mutter immer, dass sie mir nicht erlauben dürfe, mich weiter mit dem Spiritismus zu beschäftigen.

Da meine Mutter jedoch eine große positive Veränderung an mir bemerkte, wusste sie nicht, ob sie es mir verbieten sollte. Da meine liebe Mutter der Bruderschaft „Nuestra Señora Santa Ana“ angehörte, bat sie täglich in der Messe darum, dass diese ihr den richtigen Weg weisen möge. Ihr Gebet lautete wie folgt: Wenn ich im Recht sei, solle die Heilige Anna ihr ein Zeichen geben, und im gegenteiligen Fall solle ich in den Schoß des Katholizismus zurückkehren. Da geschah etwas Unglaubliches! Mama begann, die Geister zu hören! Sie hörte sie so deutlich, dass sie die Stimmen der Geister mit denen der Inkarnierten verwechselte.

Da ich einen Bruder habe, der Arzt ist, wurde meine Mutter zu verschiedenen Arztpraxen gebracht. Diese konnten ihr jedoch nicht helfen. Daher akzeptierte meine Mutter, wenn auch gegen ihren Willen, den Spiritismus. Dies geschah im Jahr 1949, und noch heute hört sie die Stimmen der Geister. Derzeit ist sie 77 Jahre alt und so klar im Kopf wie in ihrer Jugend. Das Interessanteste daran ist, dass niemand bemerkt, wenn sie die Stimmen der Geister hört, da sie diese zu jeder Zeit wahrnimmt – je nach dem Willen der kommunizierenden Geister.

Natürlich hat sich nach dieser überzeugenden Erfahrung die ganze Familie zum Spiritismus bekannt. Und nun, da sie sehen, mit welchem Mut ich meinen großen Schmerz ertrage, beginnen auch diejenigen, die noch ein wenig gezweifelt hatten, Gott für mein Verständnis und meinen Glauben zu danken. Ich gestehe den Lesern, dass ich nicht weiß, wie ich dem himmlischen Vater danken soll, dass er mir ermöglicht hat, den Spiritismus so vollständig zu verstehen und anzunehmen und mich so darauf vorzubereiten, die große Prüfung zu ertragen, die meine Seele niedergeschlagen hat.

Dank der Neuen Offenbarung bin ich am Leben und bei klarem Verstand, mit genügend Kraft, um zu schreiben und zu verkünden, dass es den Tod im wahrsten Sinne des Wortes nicht gibt, sondern dass es lediglich einen Lebenswechsel gibt, zu dem wir nicht aufbrechen können, ohne die grobstoffliche Welt hinter uns zu lassen. Jetzt bin ich mehr denn je von dieser Wahrheit überzeugt! Meine Kinder sind für diese Welt gestorben, aber sie leben in der geistigen Welt genauso lebendig oder sogar noch lebendiger als zuvor weiter. Wäre dies nicht so, könnte ich nicht mit ihnen in Kontakt stehen, wie es mir derzeit widerfährt.

Bitte lesen Sie dieses Buch, lieber Leser, und Sie werden erkennen, dass wir den Tod nicht fürchten müssen.

Die Illusion, die der Tod an sich darstellt, ersetzt der Spiritismus durch Frieden, indem er uns die Gewissheit einer nur vorübergehenden Trennung schenkt und uns die Wiedervereinigung im geistigen Leben verheißt!

DIE KATASTROPHE

5. Juli 1966

Der Tag begann kalt und feucht. Einer dieser typischen Wintermorgen in São Paulo. Obwohl meine Kinder, die noch zur Schule gingen, Ferien hatten, standen wir sehr früh auf. Sie mussten verreisen. Sie wollten nach Suzano fahren, einem Ort in der Nähe von São Paulo, wo mein Sohn Drausio und sein Freund Carlitos gerade eine Fabrik für Baumaterialien für den Bau von Fertighäusern aufbauten. Wenn das gut laufen würde, wäre das etwas Neues in Brasilien!

Vier Personen nahmen an der Reise teil: meine beiden Söhne, Drausio und Diógenes, sowie ihre Freunde Carlitos und Ademarcito. Sobald sie aufgebrochen waren, machte ich mich daran, ihre Kleidung in Ordnung zu bringen. Obwohl ich Hausangestellte habe, die die Hausarbeit erledigen, war ich der Meinung, dass nur ich mich richtig um ihre Sachen kümmern könne. So groß war die Zuneigung, die ich meinen Söhnen entgegenbrachte. Es galt, ihre Kleidung in Ordnung zu bringen, denn am nächsten Tag würden sie zu einer langen Geschäftsreise aufbrechen, um ihrem Vater zur Seite zu stehen. Es war gerade einmal zwei Monate her, dass unser Sohn Drausio die Leitung des Familienunternehmens übernommen hatte. In diesen zwei Monaten hat er das geschafft, was andere vielleicht in zwei Jahren nicht geschafft hätten.

Als es Mittag wurde, begann ich mir wegen ihrer Verspätung Sorgen zu machen. Die Stunden vergingen, und sie kamen immer noch nicht zurück. In meinem Kopf schossen mir düstere Gedanken durch den Kopf. Um fünfzehn Uhr, also um drei Uhr nachmittags, traf bei mir zu Hause eine Nachricht ein, dass Ademarcito angefahren worden sei.

Ich zuckte zusammen. Eine schreckliche Angst überkam mich. Wie war es möglich, dass Ademarcito einen Unfall erlitten hatte, wenn doch alle auf Reisen waren? Man sagte mir, er sei aus dem Auto ausgestiegen, um etwas zu kaufen, und dabei angefahren worden. Ich eilte zu dem Krankenhaus, in das er eingeliefert worden war. Ademarcito hatte sich den Schädel gebrochen und lag im Koma. Meine Verzweiflung wuchs. Ich fragte nach meinen Kindern. Man sagte mir, sie hätten einen Unfall gehabt und seien verletzt. Dass sie in dieses Krankenhaus gebracht würden. Dass sie jeden Moment eintreffen würden. Ich fing an zu schreien und verlangte, dass man mir sagte, wo sie waren. Ademarcitos Mutter versuchte, mich zu beruhigen, und sagte mir, ich solle versuchen, tapfer zu sein. Dieses Wort „Mut“ machte mir alles klar. Wenn sie, deren Sohn im Koma lag, versuchte, mich zu trösten, was war dann wohl mit meinen Kindern geschehen? Ich war nicht in der Lage, klar zu denken ...

Ich erinnerte mich an das Gebet und begann zu beten: „Oh Vater der unendlichen Liebe! Beschütze meine Kinder! Wo auch immer sie sich befinden mögen, stehe ihnen in ihrer Prüfung bei! Lass mich an ihrer Seite durch jemanden vertreten werden, der ihnen meine ganze Zuneigung und meine ganze Liebe spüren lässt! Lass sie auf ihrem Weg nicht verzagen! Gib den Freunden des Höheren Lebens Kraft, damit sie uns in dieser schwierigen Zeit beistehen!“ So blieb ich lange Zeit und sprach mit dem himmlischen Vater. Ich spürte, dass sie den Mut nicht hatten, es mir zu sagen, aber dass etwas Schreckliches geschehen war. Ich wurde es leid, im Krankenhaus auf sie zu warten, wo sie nie ankamen. Stunden später kehrte ich mit gebrochenem Herzen nach Hause zurück. Während der Zeit, die ich brauchte, um nach Hause zu kommen, sprach ich kein einziges Wort. Ich betete nur ... betete unaufhörlich ...

Als ich ankam, fragte ich meinen Mann sofort: „Und die anderen? Was ist mit ihnen passiert? Sind unsere Kinder gestorben?“ Er antwortete:

„Diogenes ja, von Drausio weiß man nicht, wo er ist.“

Es war, als hätte man mir einen Dolch in die Brust gestoßen. Doch aus meinem Mund kam kein Schrei der Auflehnung. Ich flehte lediglich darum, in Ruhe gelassen zu werden, da ich beten musste. Sie taten es, und ich begann zu beten: „Beschütze meinen Diógenes! Möge er als Belohnung für all das Gute, das er mir getan hat, dafür, dass er so ein guter Sohn war, geistigen Frieden finden! Steh auch meinem Drausio bei! Wo auch immer er sein mag und wie auch immer es ihm ergehen mag, beschütze ihn in dieser Prüfung!“

So blieb ich die ganze Nacht lang im Gebet. Doch schon wenige Augenblicke später, ohne dass mir jemand etwas gesagt hätte, betete ich bereits für die Seelen der beiden. Ich hatte bereits die tiefe Gewissheit, dass ich auch Drausio verloren hatte. Ja, lieber Leser, ich habe meine beiden einzigen Kinder auf einmal bei einem Autounfall verloren! Zwei junge Knospen, die sich noch nicht für das irdische Leben entfaltet hatten! Ich habe einen ganzen Schatz verloren! Mit ihrem Verlust hatte ich das Gefühl, dass mein Schloss aus Hoffnungen und irdischen Träumen zusammenbrach!

Aber Gott sei Dank bin ich Spiritist. Die spiritistische Lehre lehrt uns, dass wir oft selbst die Prüfung wählen, um uns schneller zu erheben, und dass wir zu anderen Zeiten dazu berufen sind, die Vergangenheit wiedergutzumachen. Aber wie dem auch sei, ich glaube fest an das Wiedersehen und an die Ewigkeit des Glücks, die Gott denen verspricht, die sich durch geduldig ertragenes Leiden erlösen. Diese Gewissheit gibt mir die Kraft, weiterzuleben.

Euch, meinen Kindern, die ihr von eurer Mutter alles verdient habt, widme ich auch dieses Buch, damit alle erfahren, was für vorbildliche Menschen ihr wart. Möge es euch zum Segen gereichen, wenn ein armer Mensch durch den Erlös aus dem Verkauf dieses Buches seinen Hunger stillen kann und wenn ein Herz, das dieses Buch liest, Frieden und Verständnis findet. Ich setze nun meine traurige Geschichte fort und möchte euch kurz meine Kinder und ihre Freunde vorstellen:

DRAUSIO, mein ältester Sohn, war 23 Jahre alt und studierte im letzten Jahr seines Ingenieurstudiums an der Makenzie-Universität. Er war ein so guter Student, dass er in der Schule als „die Ausnahme“ galt. Er erhielt nach seinem Abitur so viele Auszeichnungen, dass ihm eine Ehrung zuteilwurde und sein Porträt am 5. März 1958 in der Zeitung „La Gaceta“ in São Paulo veröffentlicht wurde. Was sein Aussehen betraf, so galt er – bei aller Bescheidenheit – als ein sehr gutaussehender junger Mann. Er war 1,85 Meter groß, wirkte sehr elegant und hatte äußerst vornehme Manieren. Wo immer er auftrat, zog er alle Anwesenden in seinen Bann.

Der sechzehnjährige DIÓGENES besuchte bereits das zweite Jahr des naturwissenschaftlichen Studiums. Im Gegensatz zu seinem Bruder lernte er nicht gern. Dennoch gehörte er stets zu den Besten seiner Klasse und hatte bereits mehrere Medaillen gewonnen. Er bemühte sich immer, mir eine Freude zu bereiten. Außerdem galt er als gutaussehender junger Mann. Er war fast genauso groß wie Drausio und hatte so viel Ausstrahlung, dass er wie ein reifer Mann wirkte. Alle respektierten ihn.

Beide waren vorbildliche Kinder: gehorsam, respektvoll und äußerst pflichtbewusst. Sie waren mein ganzer Stolz! Ich danke Gott dafür, dass er mir solche Kinder geschenkt hat. Ich glaube, ich habe in dieser Welt mehr bekommen, als ich verdient habe.

Es stimmt auch, dass ich für sie alles getan habe, was in meiner Macht stand. Dank meines großen Engagements für sie gelang es mir, sie so vollkommen zu machen, wie es auf Erden nur möglich ist, sowohl in geistiger als auch in körperlicher Hinsicht. Ich habe die Freuden der Welt vergessen, um mich ganz ihnen und dem Spiritismus zu widmen. Vielleicht belohnt mich Gott deshalb und gibt mir die Kraft, mein Kreuz zu tragen. Sie gingen morgens um sieben Uhr zur Schule, und ich stand jeden Tag um zwanzig nach sechs auf, nur damit wir gemeinsam beten konnten, während sie sich anzogen. Ich danke dem himmlischen Vater, dass er mir die Gelegenheit gegeben hat, ihnen beizubringen, vor allem an ihn zu glauben. Wir waren ein wunderbares Trio! Drei Seelen, die an der Seite meines Mannes vollkommen vereint waren, der unsere erhabene Verbindung segnete.

Ich war überglücklich, doch so viel Freude konnte auf diesem Planeten der Prüfungen und Sühne nicht lange anhalten. Zusammen mit ihnen kamen auch die beiden Jungen ums Leben, mit denen sie unterwegs waren: Ademarcito, ein Freund von Diógenes, und Carlitos, ein Freund von Drausio.

ADEMARCITO war sechzehn Jahre alt und besuchte ebenfalls das zweite Jahr der Naturwissenschaftlichen Fakultät. Er war ein hervorragender junger Mann und ein guter Sohn. Er war Medium und kümmerte sich um die Gruppe, wenn sie Ausflüge unternahmen. Ich nannte ihn „den Missionar“.

CARLITOS, ein einunddreißigjähriger Mann, war ebenfalls Student an der Makenzie-Universität. Wie mein Sohn Drausio studierte er Bauingenieurwesen. Er war verheiratet und hinterließ zwei kleine Kinder.

Er war derjenige, der das Auto fuhr. Sie stießen mit einem mit Steinen beladenen Lastwagen zusammen, der in einer Kurve die Fahrbahn blockiert hatte und ihnen den Weg versperrte. Das Unglück ereignete sich um elf Uhr morgens, und erst am nächsten Tag, am Vormittag, sah ich die Leichen meiner Söhne. Man sagt, dass ich, anstatt zu weinen, ein inniges Gebet sprach, das vielen als Vorbild diente. Ich kann mich an nichts erinnern. Ich weiß nur, dass ich danach in Ohnmacht fiel.

Der Lkw-Fahrer wurde für schuldig befunden. Trotzdem habe ich ihm vergeben, denn als Spiritist möchte ich keine weiteren Schulden auf mich nehmen, die ich in Zukunft tilgen müsste. Es würde mir nichts Gutes bringen, einer anderen Familie Unglück zuzufügen. Damit würde ich die Rückkehr meiner Kinder nicht erreichen. Im Gegenteil: Vergebung ist ihr Frieden. Außerdem bin ich mir sicher, dass sie starben, weil ihre Zeit gekommen war. Um das zu glauben, stütze ich mich nicht nur auf das Wissen um die Lehre, sondern auf die Tatsachen, die sich ereignet haben. Mein Sohn Diógenes hatte nie einen engen Freund.

Das Gleiche galt für Ademarcito. Obwohl sie gemeinsam das Gymnasium in Makenzie besucht hatten, schlossen sie erst Freundschaft, als sie ihr Naturwissenschaftsstudium begannen – anderthalb Jahre vor ihrer Desinkarnation. Sie wurden so gute Freunde, dass sie sich nie trennten. Da Ademarcito weit weg wohnte, übernachtete er fast immer bei mir zu Hause. Nachdem er fünf Tage hintereinander bei uns gewesen war, kehrte er zum Haus seiner Eltern zurück. Das war am Vorabend der Katastrophe. Die verhängnisvolle Reise war damals noch nicht geplant. Es war bereits Nacht, als Carlitos kam, um sie zu dem Ausflug einzuladen. Diógenes wollte mitfahren, um die Fabrik kennenzulernen, wollte sich aber nicht von seinem Freund trennen. Da beschloss Drausio, der immer alles tat, um seinen Bruder glücklich zu machen – denn sie standen sich sehr nahe und liebten sich innig –, Ademarcito abzuholen, damit er die Nacht bei uns

verbringen konnte und sie am nächsten Tag zu viert gemeinsam losfahren konnten. Ich hätte mir niemals vorstellen können, dass es eine Reise in den Tod sein würde! Bemerkenswert ist, dass dort in der Fabrik ein Herr war, der sie bat, auf ihn zu warten, damit er mit ihnen nach São Paulo fahren könne. Diogenes, der besorgt war, weil er wusste, dass ich zum Mittagessen auf sie wartete, wurde langsam nervös.

Der Herr bemerkte dies und sagte ihnen, er würde später mit einem anderen Auto nachkommen, das dort stand. Man sagt, dass sie unterwegs eine Japanerin mitgenommen hätten und dass diese kurz vor dem Unfall ausgestiegen sei. Daher glaube ich, dass die Verabredung nur für die vier galt. Drausio und Carlitos starben auf der Stelle. Der Sarg von Carlitos wurde versiegelt, angesichts des Ausmaßes des Unfalls, das heißt wegen des erbärmlichen Zustands, in dem sich seine Leiche befand. Ademarcito fiel ins Koma und starb sechs Tage später. Diogenes starb während des Transports nach São Paulo.

Wie der Leser sich denken kann, war es eine schreckliche Katastrophe! Jede Mutter, die nicht so viel Verständnis hätte wie ich, wäre durchgedreht. Aber Gott sei Dank bin ich noch hier. Ich leide zwar sehr, das ist wahr, aber ich versuche, dieses Leiden zum Wohle meiner Mitmenschen zu nutzen. Ein weiterer Beweis, der mich daran glauben lässt, dass ihre Stunde vorbestimmt war, ist, dass mein Drausio zu vollkommen war, um noch länger auf der Erde zu bleiben. Er stach unter den Kindern von heute deutlich hervor. Schon seit seiner Kindheit wurde er von Verwandten und Freunden immer als Vorbild angeführt. Sogar mich selbst unterrichtete er in seiner Zuneigung.

Wenn ich ihm etwas erzählte, das mir Unbehagen bereitete, sagte er zu mir: „Verzeih und vergiss, Mama.“

Einmal wurde mir eine große Kränkung zugefügt. Eine jener Kränkungen, die für ein gewöhnliches Kind auf der Erde Anlass zu berechtigten Reaktionen wäre. Als ich ihm davon erzählte, reagierte er genauso. Als wäre er mein Vater, der mir Ratschläge gab, küsste er mich und sagte: „Liebe Mama, du bist von außergewöhnlichem Mut! Vergib und vergiss! Dieser Mensch ist unserer Freundschaft nicht würdig, aber unseres Mitleids!“

Wir dürfen nicht vergessen, dass er mit einer Körpergröße von 1,85 Metern der Inbegriff eines Athleten war. Er betrieb viele Sportarten, darunter Gewichtheben und Judo. Vor allem aber war er ein bewundernswerter Mensch. Wenn ich ihn so sah, mit seinen so hohen Idealen, muss ich gestehen, dass ich befürchtete, er könnte bald von uns gehen. Oft habe ich meiner Mutter diese Befürchtung anvertraut, denn es ist äußerst selten, auf der Erde jemanden zu finden, der, wenn er eine Ohrfeige erhält, die andere Wange hinhält, wie es der Göttliche Meister verkündete. Wie Jesus sagte, liegt mehr Heldentum im Vergeben als in der Rache. Ich finde auch einen weiteren Beweis dafür, dass die Stunde für Diogenes gekommen war. Es fiel mir schwer, ihn zu beschützen, seit seine Schwangerschaft begonnen hatte. Ich lag vier Monate im Bett, damit er zur Welt kommen konnte. Die Geburt war für uns beide eine Frage von Leben und Tod. Dank meines Glaubens konnten wir sie überstehen. Doch meine Mutter, die ein auditives Medium war, warnte mich, dass dies seine erste Inkarnation auf der Erde sei und dass ich stets wachsam sein müsse, da er in der geistigen Welt viele Gegner habe, die ihm das Dasein sehr erschweren würden. Ich glaube, dass dies Gottes Wille war, denn andernfalls wäre er nicht zusammen mit den anderen verstorben, wie der Leser an dem, was ich nun schildern werde, erkennen kann.

Leider fühlte sich Diogenes auf der Erde nicht glücklich. Obwohl er, wie man so schön sagt, in eine goldene Wiege hineingeboren worden war und all die Zuneigung erhalten hatte, die Eltern einem geliebten Kind geben können, spürte ich, dass er nicht glücklich war. Er ging sogar so weit zu sagen, dass er an dieser Welt nichts Interessantes fände und keine Angst vor dem Tod habe. Ich bitte den Leser zu bedenken, dass er gerade einmal sechzehn Jahre alt war und ein hübscher Junge, der sehr bewundert und geschätzt wurde. Ich wusste nicht mehr, was ich tun sollte, um ihn glücklich zu machen. Ich ging sogar so weit, ihm im Alter von fünfzehn Jahren das Auto zu überlassen, damit er damit fahren konnte, denn ich wusste, dass es das Einzige war, was ihm Freude bereitete. Er fuhr mit dem Auto durch die ganze Stadt São Paulo, bis zum Vorabend seines Ablebens. Seine Ausstrahlung war so groß und er fuhr so gut, dass die Polizisten ihn nie nach seinem Führerschein gefragt hatten. Wenn er losfuhr, betete ich, dass ihm nichts zustoßen möge. Tatsächlich hatte er, Gott sei Dank, nie einen Unfall. Hätten die rückständigen Geister die Macht gehabt, ihn aus dem Leben zu reißen, hätten sie keine besseren Gelegenheiten gefunden.

Er desinkarnierte jedoch in einem Auto, das nicht ihm gehörte und dessen Fahrer ein volljähriger Mann war. Wie man daraus schließen kann, war seine Stunde tatsächlich gekommen. Ich bin fest davon überzeugt, dass der Tod erst dann eintritt, wenn Gott es zulässt. In ihrem Fall glaube ich, dass es sich um eine Rettung handelte.

Möge Gottes Wille geschehen, und möge Er uns die Kraft geben, diese vorübergehende Trennung zu ertragen!

DIÓGENES TAUCHT AUF

7. Juli 1966

So unglaublich es auch klingen mag: Diógenes erschien am Tag nach seiner Beisetzung. Ich war nicht die Einzige, die ihn sah. Auch wenn ich versprochen habe, über meine Begegnungen mit meinen Kindern zu berichten, kann ich nicht umhin, diese Begebenheit zu schildern. Sie ist sehr interessant. Der Vorfall ereignete sich im Beisein meiner Bediensteten und wurde später durch eine bedeutende Botschaft bestätigt, die Drausio über Bruder Francisco Cândido Xavier übermittelte und die der Leser weiter unten nachlesen kann.

Am Morgen des siebten Tages berichtete meine Dienstmagd, sie habe Diógenes mit einem Zettel in der Hand gesehen. Obwohl Ana, die Dienstmagd, bereits seit neunzehn Jahren bei uns im Dienst stand und ein gutes Medium war, maß ich ihren Worten keine Bedeutung bei. Am Abend erschien er der Köchin, ebenfalls mit einem Zettel in der Hand. Odorica, so heißt sie nämlich, ist schon seit vielen Jahren bei uns. Sie mochte unsere Kinder sehr, vor allem Diógenes, den sie schon kannte, seit er noch ganz klein war. Auch sie ist ein ausgezeichnetes Medium. Ich weiß nicht, ob es an meiner Erschöpfung lag, dass ich diesem Vorfall keine Bedeutung beimaß. Doch am nächsten Morgen sah die kleine Tochter der Köchin Diógenes auf dieselbe Weise.

Das Mädchen ist erst acht Jahre alt und leider ziemlich unaufmerksam. Sie ist nicht klug genug, sich so etwas auszudenken. Außerdem fällt es ihr sehr schwer, sich auszudrücken. Damit wir verstanden, was sie uns sagen wollte, riss sie ein Blatt aus ihrem Heft, hielt es fest in der Hand und sagte: „Er war so ...“

Also beschloss ich, bei einem spiritistischen Zentrum nachzufragen, was dieses Blatt Papier zu bedeuten habe. Die Antwort wurde von einem psychografischen Medium gegeben. Es hieß, die Eltern sollten gemeinsam mit den Großeltern väterlicherseits das Evangelium lesen. Ich war verwirrt, da meine Kinder keine lebenden Großeltern väterlicherseits hatten. Dennoch lasen wir neun Tage hintereinander und danach drei Monate lang einmal pro Woche das Evangelium in Begleitung von Ademarcitos Eltern, die ebenfalls Spiritisten sind. Erst später erfuhr ich durch eine von Francisco Cândido Xavier psychografierte Botschaft, dass diejenigen, die ihm nach der Katastrophe als Erste zu Hilfe gekommen waren, seine Großeltern väterlicherseits waren, die schon vor vielen Jahren verstorben waren. Wir verstanden damals, dass sie dieser Lesung auf spiritueller Ebene beiwohnten, um uns Kraft zu geben. Wie man sieht, finden spirituelle Prüfungen auf der Erde zu jeder Zeit statt. Man braucht nur Augen, um zu sehen, und Ohren, um zu hören.

DIE ERSTEN BEIDEN BEGEGNUNGEN

8. Juli 1966

Heute sind es gerade einmal drei Tage, seit unsere Kinder verstorben sind. Doch obwohl dies erst so kurz her ist, habe ich bereits Kontakt zu meinem geliebten Diógenes aufgenommen. Gelobt sei Gott! Natürlich befinde ich mich seit dem Moment, als mich dieser schwere Schock traf, in einem schrecklichen Trauma. Ich weine, nicht aus Verzweiflung, sondern vor Schmerz. Es scheint, als sei meine Seele zutiefst verwundet. Ich kann nur noch beten. Ich weiß, dass ich unter dieser plötzlichen Trennung leide, und dass es meinen Kindern ebenso geht. Es ist, als wären sie krank. Wenn sie krank waren und bei mir lagen, gab ich ihnen Medikamente, verbrachte die Nächte an ihrem Bett und war stets wachsam, damit sie bald wieder gesund würden. Doch wie kann ich ihnen jetzt helfen? Das einzige Mittel, das mir zur Verfügung steht, ist das Gebet. Deshalb bete ich den ganzen Tag und auch nachts für sie, denn ich schlafe fast gar nicht. Vielleicht liegt es daran, oder daran, dass Diógenes weniger an die Erde gebunden war, dass wir bereits zusammen waren.

Mir ist etwas Interessantes passiert. Am Abend, während ich betete, löste ich mich im Geiste von meinem Körper und begab mich zur Ecke unseres Hauses. Dort sah ich meinen geliebten Diógenes inmitten von Freunden. Aufgrund seines Verhaltens hatte ich den Eindruck, dass er nicht wusste, dass er verstorben war, aber dass er vom Tod seines Bruders wusste. Ich weinte. Ich umarmte ihn und sagte: „Mein Sohn, ich sehne mich so sehr nach Drausio!“ Er sah mich ruhig und voller Liebe an und antwortete, während er sich zu den kleinen Freunden umdrehte: „Mama hat wirklich recht! Er war ein treuer Mensch!“

Es sah nicht so aus, als würde Diógenes leiden, aber ich glaube, er hat die ganze Tragödie miterlebt – so, wie es uns jener Herr erzählte, der nicht gewartet hatte, um gemeinsam mit ihnen aus Suzano zurückzukehren. Das war derselbe Mann, der bei seiner Ankunft am Unfallort versucht hatte, ihn aufzurichten. Obwohl seine Wirbelsäule gebrochen war, war er bei Bewusstsein und erkannte ihn. Er sagte sogar zu ihm: „Sehen Sie, was uns widerfahren ist?“ Und dann verlor er das Bewusstsein. Es scheint, als hätte er auf diesen Herrn gewartet, um ihm den Grund für seine Ungeduld zu erklären und sich bei ihm zu entschuldigen. Nach dieser Begegnung bat er mit aller Kraft meiner Seele darum, dass die geistigen Boten ihm zu Hilfe kommen mögen.

Zwei Tage später trafen wir uns wieder. In den frühen Morgenstunden wachte ich erschrocken auf. Ich begann, für sie zu beten. Plötzlich löste ich mich von ihnen und wurde in ein spirituelles Krankenhaus gebracht. Dort traf ich meinen geliebten Diógenes, der weinte und sagte, dass nur ich das Mittel kenne, das seiner Kehle gut tue. Tatsächlich hatte er mich beim Aufbruch zu dieser Reise gebeten, das Mittel gegen seine Halsschmerzen zu kaufen, da er es nach seiner Rückkehr einnehmen würde. Wie man sieht, hatte er die Halsschmerzen mitgenommen und nicht das Leid, das er beim Ableben erfahren hatte. So näherte ich mich, von einem Freund aus dem Weltraum begleitet, seinem Bett und sagte zu ihm: „Mein Sohn! Hab Geduld. Nimm die Medizin, die man dir gibt, dann wirst du wieder gesund. Ich bin sehr krank, aber sobald ich wieder gesund bin, werde ich kommen, um mich um dich zu kümmern. All diese Menschen sind unsere Freunde.“

Aber um ehrlich zu sein, hatte ich keinen der Geister erkannt, die um sein Bett herumstanden. Er beruhigte sich, und ich kehrte nach Hause zurück. Ich gestehe, dass ich an diesem Tag viel geweint habe.

Der Leser kann sich die Verzweiflung einer Mutter vorstellen, die den Geist ihres eigenen, verstorbenen Sohnes erkennen muss. Dennoch bin ich Gott zutiefst dankbar, dass er mir die Kraft gegeben hat, meinem geliebten Diógenes zu helfen.

DIE WOHNSTÄTTE DERER, DIE BALD STERBEN

11. Juli 1966

Da ein Großteil meiner Familie katholisch ist, fand die Messe am siebten Tag statt. Ich bin in der Kirche in Ohnmacht gefallen. Ich war lange Zeit bewusstlos. Man brachte mich in eine Arztpraxis. Mein Bruder Roberto, der Arzt ist, holte sich die Hilfe eines Kollegen, da er sehr gefühlvoll ist und sich nicht in der Lage fühlte, mir zu helfen. Ich habe nichts gesehen. Ich habe nichts mitbekommen. Ich habe nur gehört, dass sich eine riesige Menschenmenge in der Kirche befand. Ich weiß, dass die Fotos, die zum Verteilen mitgenommen wurden, aufgrund des enormen Andrangs der Menschen nicht ausreichten.

Dank meines unerschütterlichen Glaubens, den ich über alles Irdische stelle, wurde mir heute eine große Gnade zuteil: Ich wurde im Geiste in die „Wohnstätte im Haus des Vaters“ geführt, wo die Seelen meiner Kinder vorerst verweilen werden. Siehst du, lieber Leser, wie ich, eine einfache Sterbliche, vielleicht sogar noch mit Schulden belastet, in mir selbst die Bestätigung der Worte Christi spürte: „Es gibt viele Wohnungen im Haus meines Vaters.“¹

Ich weiß wirklich nicht, wie ich für dieses großartige Geschenk danken soll. Eine der Wohnstätten im Haus unseres Vaters zu besuchen! Es lief folgendermaßen ab: Als ich von der Kirche zurückkam, war es ein Uhr nachmittags.

¹ Man sollte bedenken, dass die Autorin schon als Kind über hervorragende mediale Fähigkeiten verfügte. (Anmerkung des spanischen Übersetzers).

Man legte mich ins Bett und sagte mir, ich solle mich ausruhen. Sobald ich allein war – in dem Moment, als die Zimmertür geschlossen wurde –, löste sich mein Geist von meinem Körper. An einen geistigen Boten geschmiegt, den Kopf an seine Schulter gelehnt, als wäre mein Geist tatsächlich krank, begann ich aufzusteigen ... aufzusteigen ... aufzusteigen! Plötzlich blieben wir vor einer riesigen Tür stehen. Ich war voller Staunen! Das Tor war vollständig von Licht umgeben! Das Licht hatte die Form von Blumen in allen Farben und war so hell, dass menschliche Augen den Anblick nicht ertragen könnten. Seine Ausmaße waren gewaltig, und seine Schönheit war so groß, dass mir die Worte fehlen, um sie zu beschreiben.

Über diesem Tor stand geschrieben: „Die Wohnstätte derer, die bald sterben“. Wir traten ein. Ich fühlte mich sehr schwach und stützte mich ständig auf den Boten. Wir gelangten in einen sehr großen, hell erleuchteten Park, der genauso hell war wie das Tor. So hell! Wunderbar! Dort befanden sich viele Wesen. Wir durchquerten den Park. Da tauchte eine weitere Tür auf, die genauso hell erleuchtet war wie die vorherige. Darüber stand geschrieben: „Zuflucht der Jugendlichen“. Die Mädchen und Jungen, die dort waren, kamen auf mich zu und küssten mich auf die Wange. Sie kamen mir wie Freunde und Bekannte vor, aber ich erkannte keinen von ihnen.

Danach zeigte mir der Freund aus dem „Größeren Leben“ eine riesige Wand, die mit Porträts von Jugendlichen bedeckt war. Dort hingen die Fotos meiner Kinder und auch die ihrer Freunde. Sofort nahm der Bote meine Hand und führte mich an Gegenständen vorbei, die bei Jugendlichen beliebt sind: Jukeboxen, Schallplatten, Briefmarkensammlungen, Bücher und sogar Dolche, kleine Taschenmesser und Gewehre; kurz gesagt, Waffen, die Diógenes sehr

gefielen und die mir große Sorgen bereiteten. Danach sah ich Teller mit Speisen: sogar den süßen „Brigadier“ und den Schokoladenpudding, den Diógenes so sehr mochte; ebenso wie die Lasagne, die Drausio so sehr schmeckte. Alles wurde so präsentiert, als handele es sich um irdische Speisen, damit ich es verstehen konnte. Es ist logisch, dass sie nicht mit denen auf der Erde identisch waren.

Sicherlich wollte mir der Schutzgeist glauben machen, dass es in den „Wohnungen des Hauses des Vaters“ alles gibt, was die Geister brauchen, und dass es meinen Kindern daher an nichts fehlte. Ich weiß, dass die Geister, um sofortige Hilfe zu verdienen, Gott über alles und ihren Nächsten wie sich selbst lieben müssen. Und genau das habe ich versucht, meinen Kindern beizubringen und in ihnen zu fördern. Deshalb glaube ich, dass sie gut behütet sind und auch weiterhin sein werden. Nachdem ich im geistigen Leben so viel gesehen hatte, wie mir möglich war, schaute mir der geistige Wohltäter fest in die Augen, und ich kehrte in meinen Körper zurück, jedoch getröstet. Erst dann konnte ich einschlafen.

ERSTE BEGEGNUNG MIT DRAUSIO

12. Juli 1966

Ich begann mich zu grämen, weil es mir nicht gelungen war, mit meinem geliebten Drausio in Kontakt zu treten. Ich wusste, dass ich nicht darum bitten durfte, um dies zu erreichen, denn alles geschieht nach Gottes Willen. Eine Bitte dieser Tragweite kann einem Geist großen Schaden zufügen, denn es kann vorkommen, dass er dafür noch nicht bereit ist und sehr leidet, weil er uns keinen Gefallen tun kann. Drausio muss, genau wie ich, Sehnsucht empfinden. Wenn ich Gott bitten würde, uns ein Treffen zu ermöglichen, und er wäre noch nicht bereit dafür, dann wüsste ich, dass meine Bitte nur dazu dienen würde, seine Sehnsucht zu verstärken und ihm damit Leid zuzufügen. Er war sehr gefühlvoll, und natürlich dürfte es ihm schwerer fallen als Diógenes, seine Gefühle zu beherrschen. Mit dieser Überlegung beschloss ich, geduldig zu warten.

Heute fand das lang ersehnte Wiedersehen statt. Aber wir konnten nicht miteinander sprechen. Die Gefühle überwältigten uns und wir weinten heftig. Es geschah in der Nacht, nachdem ich mich hingelegt hatte. Wie es bei mir immer der Fall ist, löste ich mich von meinem Körper und ging zu ihm hin. Er weinte. Ich legte meinen Kopf auf seine Schulter, und er umarmte mich, ebenfalls weinend. Immer noch heftig weinend und sich an den Geist wendend, der mich mitgenommen hatte, rief er: „Nehmen Sie meine Mutter mit, denn sie darf nicht sterben!“

Ich kehrte in meinen Körper zurück und war tatsächlich völlig durchnässt, weil ich so viel geweint hatte.

Heute war einer der glücklichsten Tage meines Lebens. Ich weiß, dass die Trennung nur vorübergehend ist, aber es fällt mir nicht leicht, nicht mehr Mutter zu sein, nachdem ich fast mein ganzes irdisches Leben diesen geliebten Wesen gewidmet habe!

Wäre da nicht die Gewissheit, dass ich wieder mit ihnen vereint sein werde, wäre ich wohl verrückt geworden. Nur im Gebet finde ich Frieden. Ich bete den ganzen Tag für sie. Ich weiß, dass Gott uns beschützen wird!

EINIGKEIT MACHT STARK

29. Juli 1966

Wie bekannt ist, ist Uberaba eine brasilianische Stadt im „Triângulo Mineiro“. Für uns Spiritisten ist sie wichtiger als jede andere Stadt im Landesinneren, denn dort lebt unser großer Bruder „Chico“, wie man Francisco Cândido Xavier dort nennt. Ich werde hier nicht über ihn sprechen, da ich weiß, dass er kein Lob für seine Person duldet. Ich möchte lediglich sagen, dass Francisco Cândido Xavier für mich bisher lediglich das große psychografische Medium war, da ich ihn noch nicht als großen Freund betrachten konnte; denn obwohl ich ihn seit dem Jahr 1949 kannte, hatte ich nie die Gelegenheit gehabt, mich persönlich mit ihm zu unterhalten.

Ich suchte ihn 1949 auf, um ihn um Hilfe für meine Mutter zu bitten, die, wie ich bereits erzählte, Schwierigkeiten hatte, ihre auditive Medialität zu entwickeln. Das war in der Stadt Pedro Leopoldo, wo ich tat, was alle taten, seien es Brasilianer oder Ausländer: Ich schrieb den Namen, das Alter und die Adresse meiner Mutter auf ein Blatt Papier und bat um Schutz für ihren Fall. Gott sei Dank erhielten wir viel Hilfe. Durch das Studium des Spiritismus und dank meiner Medialität ist es mir gelungen, sie bis heute in perfekter Ausgeglichenheit zu bewahren. Zu jener Zeit lebte unser geliebter Bruder, wie bereits erwähnt, in Pedro Leopoldo, einer weiteren Stadt im Bundesstaat Minas Gerais. Nach dieser empfangenen Hilfe suchte ich ihn bei weiteren Gelegenheiten auf, um Kraft zu schöpfen, damit ich anderen bedürftigen Brüdern helfen konnte. Wann immer ich mich an ihn wandte, gelang es mir, die Probleme meiner Mitmenschen zu lösen.

Vor kurzem war ich in Uberaba, um Hilfe für meinen Bruder, einen Arzt, zu suchen. Er war sehr krank, und seine Kollegen konnten ihn nicht heilen. Nachdem ich seinen Namen zu den Bitten hinzugefügt hatte, die auf dem Tisch von Francisco Cândido Xavier gesammelt wurden, ging es meinem Bruder – Gott sei Dank – immer besser ... immer besser ... bis er schließlich vollständig genesen war. Jetzt, da ich diese große Prüfung durchmache, war es mein eigener Bruder, der mich nach Uberaba brachte. Mit dabei waren auch mein Mann und Herr Ademar, der Vater von Ademarcito, dem verstorbenen Jugendlichen, sowie meine Kinder. Wir fuhren nur dorthin, um an einer öffentlichen Versammlung mit Bruder „Chico“ teilzunehmen, um Kraft zu schöpfen, so wie es mir schon einmal ergangen war. Nur dass diesmal ich selbst die Kranke war. Ich sprach von einer Versammlung mit Bruder „Chico“, aber glauben Sie bloß nicht, dass es sich um eine Sitzung hinter verschlossenen Türen handelt.

Die Teilnehmer dieser Zusammenkünfte reichen, wie bereits erwähnt, ihre Bitte schriftlich ein und warten auf die Antwort des Geistführers, die von unserem Bruder „Chico“ psychografiert wird. Während sie auf die Antwort warten, lesen und studieren die Medien, die eingeladen sind, sich um den Tisch zu setzen, ein Kapitel aus dem Evangelium. Und so unglaublich es für wenig aufgeklärte Freunde auch erscheinen mag: Die Hilfe kommt, auch ohne dass man etwas sieht oder spürt. So war es auch bei mir.²

² Drei Monate zuvor, im April desselben Jahres 1966, hatte ich die Gelegenheit, gemeinsam mit meiner Frau an diesen Zusammenkünften teilzunehmen, an der Seite des wunderbaren Mediums „Chico Xavier“. Alles geschieht genau so, wie es die Autorin dieses Buches schildert. (Anmerkung des spanischen Übersetzers)

An jenem Tag, während der Sitzungen von Bruder Francisco Cândido Xavier, also unseres geliebten „Chico“, ereignete sich etwas Interessantes. Zu meiner Ehre wurde ich eingeladen, mich an den Tisch zu setzen, inmitten der Medien. Das zu behandelnde Kapitel aus dem Evangelium lautete: „Seid vollkommen“. Alle äußerten sich sehr positiv über die Pflichten, die wir erfüllen müssen, um vollkommen zu sein. Ich war völlig erschöpft. Äußerst müde. Ich war 500 Kilometer gereist, und mein Blutdruck war sehr niedrig. Das passierte mir, seit unsere Kinder verstorben waren. Mein Bruder Roberto bemerkte meine Niedergeschlagenheit; als Arzt war er besorgt und fragte mich mehrmals, ob ich nicht nach draußen gehen wolle. Ich antwortete ihm immer mit Nein und hörte, trotz dieser Niedergeschlagenheit, weiterhin aufmerksam den Mitstreitern zu, die bereits seit vier Stunden sprachen. Plötzlich, völlig unerwartet, wurde ich aufgefordert, das Wort zu ergreifen. Stellt euch vor, in welcher Lage ich mich befand! Es war noch nicht einmal einen Monat her, dass meine Kinder verstorben waren. Doch einmal mehr machte sich die Kraft des Glaubens in mir bemerkbar.

Als meine Reisegefährten aufgrund meiner Niedergeschlagenheit glaubten, dass mir niemals ein Wort über die Lippen kommen würde, begann ich zu sprechen. Ich stellte mich als Mutter vor, die gekommen war, um ihre letzte Pflicht auf Erden zu erfüllen. Es war das Beispiel einer voll und ganz erfüllten Pflicht, denn ich hatte alles in meiner Macht Stehende getan, damit meine Kinder körperlich und geistig so vollkommen wie möglich würden. Ich berichtete jenem Teil der Gemeinde (mehr als hundert Menschen), was geschehen war. Dass ich die irdischen Freuden vergessen hatte, um mich ganz meinen Kindern und dem Spiritismus zu widmen. Ich sagte ihnen, dass ich vielleicht gerade deshalb – obwohl seit der Katastrophe noch nicht einmal ein Monat vergangen war und ich eine so beschwerliche Reise hinter mir hatte – in der Lage sei, so zu ihnen zu sprechen, wie ich es tat, was die Güte Gottes beweise.

Ich kann mich nicht an alles erinnern, was ich ihnen gesagt habe, um es hier wiederzugeben. Ich weiß nur, dass ich meine lange Darlegung damit beendete, gemeinsam mit den Anwesenden ein Gebet für meine Kinder und ihre Gefährten zu sprechen, die am 5. Juli verstorben waren.

Am Ende der Zusammenkunft wurde mir gratuliert. Alle umarmten mich und weinten. Einer der Redner, ein Anwalt aus São Paulo, sagte mir, er habe in 45 Jahren noch nie eine so bewegende Rede gehört. Ich antwortete ihm, dass es vielleicht nicht die bewegendste Rede gewesen sei, die er je gehört habe, aber sicherlich die von Herzen kommendste, denn sie sei aus dem Herzen einer Mutter entsprungen, die sich verzweifelt und zugleich gelassen fühle, obwohl sie so würdige Kinder verloren habe. Ich gestehe, dass ich bei meiner Rückkehr weinend ins Haus kam. Es war das erste Mal, dass ich weggegangen war und bei meiner Rückkehr meine Kinder nicht vorfand, die auf mich warteten. Aber der himmlische Vater, der immer überaus gütig zu uns ist, hat mir eine große Gnade geschenkt.

Natürlich kam ich sehr müde an und legte mich im Dunkeln hin, um mich besser auszuruhen. Ich hatte mich noch nicht ganz auf dem Bett ausgestreckt, mitten am Tag, als ich sah, wie in meinem Zimmer eine riesige, sehr helle Straße erschien. Ich sah, wie die Geister, von denen ich annehme, dass sie mich zu dem Zentrum begleitet hatten, in dem Francisco Cândido Xavier arbeitet, begannen, diese Straße entlangzugehen. Ich sah sie materialisiert. Unter ihnen war einer, der aschfarbene Kleidung trug und mir den Rücken zuwandte. Der Geist, der meine Gedanken las, drehte sich lächelnd um, doch leider erkannte ich ihn nicht. Von der Seite der offenen Straße in meinem Zimmer hörte ich eine Frauenstimme sagen: „Mein Sohn, geh nachsehen, wer da klopft ...“ Unten, im ersten Stock, antwortete eine Kinderstimme: „Es ist die Ruhe, Mama.“

Tatsächlich fühlte ich mich von diesem Tag an viel ruhiger. Ich schaffe es nun, morgens zu beten, ohne zu weinen und zu stöhnen, wie es mir bis dahin immer passiert war. Ich habe festgestellt, dass mir das Treffen Kraft gegeben hat. Möge Gott dem lieben „Chico“ und allen Kameraden, die ihre Aufgaben erfüllen, dafür danken!...

DER GLAUBE, DER DEN TOD BESIEGT HAT

4. August 1966

Es ist nun schon einen Monat her, dass meine Kinder sich auf den Weg in die geistige Welt gemacht haben. Mit jedem Tag, der vergeht, wächst mein Glaube und meine Gewissheit, dass ich ihnen nur durch Gebete helfen kann. Noch nie habe ich die Worte Christi so hautnah gespürt wie jetzt: „Der Glaube versetzt Berge.“ Und ja, er versetzt sie tatsächlich, lieber Leser! Natürlich ist der Glaube, auf den sich der göttliche Meister bezog, ein vernünftiger Glaube. Glauben, ohne zu wissen, warum man glaubt. Der Glaube, den uns nur der Spiritismus vermittelt, indem er uns bewusst macht, dass jedes Leiden eine Ursache hat; der himmlische Vater bestraft uns nicht; wir bestrafen uns selbst als Folge unserer eigenen Fehler. Wenn Gott der Vater aller ist, wie könnte er dann die einen so gnadenlos bestrafen, während er andere belohnt? Und umso mehr, wenn wir feststellen, dass der Bestrafte in seiner gegenwärtigen Inkarnation frei von Fehlern zu sein scheint.

Wo liegt also die Gerechtigkeit Gottes? Es liegt daran, dass wir es nicht verstehen, unseren freien Willen zu nutzen. Und so müssen wir zurückkehren, um unsere Schulden zu begleichen. Nur wenn wir die Lehren des Spiritismus annehmen, insbesondere das Gesetz der Reinkarnation, können wir verstehen, warum manche mehr leiden als andere, obwohl wir alle Kinder desselben Vaters sind. Ich preise die Stunde, in der ich diese Wahrheit angenommen habe. Dank ihr lehne ich mich nicht mehr gegen den Schmerz auf, sondern bitte Gott um Vergebung für meine Verfehlungen in anderen Inkarnationen, denn in dieser habe ich die volle Gewissheit, meine Pflichten als Mutter treu erfüllt zu haben.

Es ist das Wissen um diese Wahrheit, das in mir Tag für Tag wächst – nicht der Glaube, der Berge versetzt, sondern der, der die Grenzen des Todes überschreitet. Ja. Für mich leben meine Kinder. Auch heute hatte ich wieder einen deutlichen Beweis dafür. Ich war bei ihnen und wir haben uns unterhalten. Sehen Sie, lieber Leser, wie es geschah. Seit dem Tag, an dem sie aus dem irdischen Leben schieden, schlafe ich fast nicht mehr. In der Nacht betete ich gerade, als ich mich plötzlich im Geiste löste. Ich befand mich auf einem sehr weiten Feld. Mir kam mein Neffe Sergio entgegen, der noch im irdischen Leben ist, und er führte meinen ältesten Sohn Drausio an der Hand mit sich.³

Sergio kam auf mich zu und sagte: „Liebe Tante, weine nicht mehr! Hier ist dein Sohn Drausio.“ Unser Sohn wirkte niedergeschlagen und ein wenig traurig. Er sah sehr müde aus. Ich fragte ihn: „Hast du Schmerzen, mein Sohn?“, worauf er antwortete: „Nein, Mama, ich habe einfach nur Lust auf Lasagne.“ Es handelte sich um dasselbe Gericht, das er im „Haus des Vaters“ gesehen hatte, wohin man mich am siebten Tag gebracht hatte. Ich erinnerte ihn an die Erklärungen, die ich den leidenden Geistern in den Sitzungen gab, die ich zu Hause abhielt und an denen er teilnahm. Ich erinnerte ihn daran, dass das Gebet eine sehr gute Nahrung für den Geist ist. Ich riet ihm, viel an Gott zu denken, und dass er dann alles erhalten würde, was er brauchte.

³ Die Studierenden des Spiritismus wissen, dass beim Schlafen der physische Körper schläft, um neue Energie zu tanken, der Geist jedoch keinen Schlaf benötigt; er löst sich vom Körper, um Ausflüge durch den Raum zu unternehmen, und begibt sich an Orte, die ihn aufgrund einer gewissen Affinität anziehen, oder dorthin, wohin seine Führer ihn führen möchten. (Anmerkung des spanischen Übersetzers).

Danach fragte ich ihn: „Weißt du schon von der Katastrophe?“ Er antwortete mir: „Ja, Mama, ich weiß es. Deshalb bin ich zu dieser Stunde hierhergekommen. Geh nach Hause und schau auf die Uhr. Es geschieht gerade das, was du mir beigebracht hast.“

Ich kehrte in meinen Körper zurück. Es war 3:35 Uhr morgens. Ich hatte ihnen immer gesagt, dass mir die Aufgaben der höheren Hierarchie zu dieser Stunde am schwersten fielen. Nachdem ich lange gebetet und Gott gebeten hatte, dass meine Gebete ihm und seinem Bruder als Nahrung dienen mögen, bat ich auch darum, dass sie sich, sobald sie vollständig erleuchtet seien, treffen könnten, damit sie nicht allein wären. Ich bat auch darum, dass mir, falls ich es verdiene, die Gnade zuteilwerde, sie sehen zu können, sobald sie zusammen sind, dass ich die Ereignisse jedoch nicht erzwingen wolle, sondern dass alles nach Gottes Willen geschehe.

Während ich so inbrünstig betete, löste ich mich erneut von ihm. Diesmal ging ich in ihr Zimmer. Dort fand ich sie beim Anziehen vor. Doch die Kleider waren anders als die, die sie gewöhnlich trugen. Sie sahen aus wie weiße Nachthemden. Ich spürte, dass Drausio bereits wusste, dass er den Körper verlassen hatte, und er wollte mir einen Beweis dafür geben, indem er mich fragte: „Willst du mich hier festbinden, Mama?“ Und er zeigte auf seine Taille. Als ich es tun wollte, wich er zurück und sagte: „Nein. Lass es sein; ich binde es selbst fest. Du hättest Angst.“

Ich könnte niemals Angst vor dem Geist meines geliebten Sohnes haben; aber er handelte so, um mir zu beweisen, dass er sich bewusst war, nicht mehr im Körper zu sein. Ich sah, dass sein Gesicht noch immer sehr niedergeschlagen und müde war, und fragte ihn: „Hattest du große Angst, mein Sohn?“ (Tatsächlich zeigte er einen Ausdruck des Schreckens, als er den Körper verließ.) Und er antwortete mir: „War das nicht auch kein Wunder, bei dem, was uns widerfahren ist?“ Mit dieser Antwort war ich mir sicher, dass er alles wusste.

Danach erschien mir Diógenes in einem zarteren Alter, als er tatsächlich war, und sagte mit kindlicher Stimme zu mir: „Mama, ich bin so glücklich!“ Und Drausio, als wolle er zeigen, dass er genau beobachtete, was sein kleiner Bruder tat, bückte sich, legte den Zeigefinger auf die Lippen und sagte: „Still ... du darfst nur über das sprechen, was uns erlaubt wurde.“ Da wurde mir klar, dass ich zwar mit meinen beiden Söhnen sprach, dort aber noch andere Boten anwesend waren, die ich nicht sehen konnte. Danach rannte Drausio davon, ohne sich von mir zu verabschieden, während er mich, als er mit Sergio kam, küsste und ich sogar seinen feuchten Kuss spürte, so wie damals, als er noch lebte. Das machte mich traurig. Ich dachte, er sei davongelaufen, damit ich ihn nicht weinen sähe – so wie ich es tue, wenn ich unter meinen Angehörigen bin.

Es schien, als hätte Diógenes meine Gedanken gelesen, und er wandte sich mir zu und sagte: „Weißt du, Mama, warum er es so eilig hat? Unsere Frist ist abgelaufen. Die Zeit wird dort genauso gezählt wie hier. Eine Minute entspricht für uns eineinhalb Meilen.“ Sofort rannte auch er davon. Diógenes wollte damit sagen, dass sie nur eine Minute Zeit hatten, um eineinhalb Meilen zurückzulegen; ich denke, dass das für einen Geist, der erst vor so kurzer Zeit den Körper verlassen hat, schwierig ist, vor allem, weil er bei einer Katastrophe ums Leben gekommen ist. Ich kam wieder zu mir, war nun aber etwas zufriedener, da ich wusste, dass sie nun zusammen waren. Was mich nur beunruhigt, ist das Aussehen meines Sohnes Drausio. Er sieht so müde aus!

Ich denke, da er hier auf der Erde immer ein vorbildlicher Schüler war – schließlich stand er mit 23 Jahren kurz vor seinem Abschluss als Ingenieur –, ist er es auch im Weltraum weiterhin. Er muss viel gelernt und sich bemerkenswert angestrengt haben, um mir in so kurzer Zeit so viel Erleichterung verschaffen zu können.

DAS HEMD

19. August 1966

Wie ich bereits sagte, hat mein Glaube den Tod besiegt. Für mich leben meine Kinder weiter. Es ist, als wären sie auf einer Reise in ein weit entferntes Land und würden dort auf mich warten. Wenn wir uns einer Sache ganz sicher sind, dann ist es unser Übergang in die geistige Welt. Dennoch ist es, als befänden sie sich in einem Land auf der Erde, da ich weiterhin mit ihnen in Verbindung stehe. Wenn wir auf der Erde weit von unseren Verwandten entfernt sind, versuchen wir, mit ihnen telefonisch Kontakt aufzunehmen. Wenn wir also unsere Lieben im Jenseits haben und den Glauben, die Medialität und vor allem die göttliche Würdigkeit pflegen, können wir mit ihnen kommunizieren! Dies geschieht natürlich ganz unerwartet, so wie wir auch auf der Erde viele unerwartete Telefonanrufe erhalten.

Schaut mal, was heute passiert ist. Ich habe ganz unerwartet die Stimme meines geliebten Drausio gehört. Es war so: Am Nachmittag, nachdem ich zu Mittag gegessen hatte, habe ich mich ein wenig hingelegt, um mich auszuruhen. Plötzlich hörte ich, wie Drausio zu mir sagte: „Mama, bitte die Großmutter um Verzeihung, weil ich sie letzten Sonntag nicht besuchen konnte.“

Eigentlich hatten sie die Gewohnheit, jeden Sonntagvormittag die Großeltern zu besuchen, aber vielleicht ahnten sie, dass es das letzte Mal sein würde, und verbrachten den Vormittag stattdessen an einem Ort in der Nähe von São Paulo, den sie sehr liebten. Daher kamen sie erst sehr spät zum Mittagessen zurück und trafen die Großeltern nicht an, die es gewohnt waren, die Sonntage mit jedem ihrer Kinder zu verbringen.

Erst Diógenes besuchte die Großeltern viel später. Drausio musste zu seiner Freundin Cristina. Das Interessante daran ist, dass ich meiner Mutter davon erzählen wollte, und es stellte sich heraus, dass auch sie mir etwas zu erzählen hatte. Sie erzählte mir, dass Diógenes ihr mit einem Hemd in der Hand erschienen sei. Als er sich zurückgezogen habe, hätten die Geister ihr gesagt, dass dies dazu diene, eine kleine Wohltat zu vollbringen. Wie der Leser bereits weiß, ist meine Mutter ein auditives Medium. Sie wusste nicht, was das zu bedeuten hatte. Da erinnerte ich mich daran, dass sie in der letzten Woche seines Lebens ein Hemd gekauft hatte. Als das Hemd aus dem Geschäft geliefert wurde, konnte mein Mann das Geld nicht bezahlen, da es Samstag war und die Banken geschlossen waren, und das Hemd wurde zurückgeschickt. Ich erinnere mich, dass mein Mann zu Diógenes sagte, er habe nur wenig Bargeld zur Verfügung, und wenn er es ihm für das Hemd geben würde, würde Drausio ein schweres Wochenende haben. Er verzichtete zugunsten seines Bruders und bewies damit einmal mehr die große Zuneigung, die sie verband.

Wir haben mit dem Hemd eine kleine Wohltätigkeitsaktion durchgeführt. Möge dies zu deinem Frieden beitragen, mein Sohn!

DIE BEGEGNUNG, DIE DIE TRÄNEN TROCKNEN LÄSST

23. August 1966

Auch wenn ich fest daran glaube, dass auch ich eines Tages desinkarnieren und meine Kinder wiedersehen werde, und auch wenn ich davon ausgehe, dass dieser Tag nicht mehr allzu fern ist, gibt es Momente, in denen mich die Sehnsucht übermannt. Das ist ganz natürlich, da ich mich noch in diesem Körper befinde und den irdischen Schwächen unterworfen bin. Außerdem waren sie doch wundervolle Kinder gewesen! Es ist nur logisch, dass sie tiefe Erinnerungen hinterlassen haben.

In den letzten drei Tagen gelang es mir nicht, die Tränen durch Gebete zu ersetzen, so sehr ich es mir auch wünschte. Sobald ich zu beten begann, weinte ich, ohne es verhindern zu können. Es schien, als würde ich Diógenes noch mehr vermissen, obwohl ich meine beiden Herzenskinder gleichermaßen liebte. Meine nervöse Verfassung war vielleicht darauf zurückzuführen, dass mich zwei Lehrerinnen meiner Kinder besucht hatten und dass sie, als sie sich an alles erinnerten, viel geweint hatten. Es kam auch ein Freund von Diógenes, der, obwohl er schon ein großer Junge war, heftig weinte. Alle Lehrer und Mitschüler, die mich besucht haben, verhalten sich genauso. Sie können ihre Tränen nicht zurückhalten. Ich bin immer diejenige, die sie mit meinem Glauben und meinem Mut beruhigt. Aber in den letzten drei Tagen fühlte ich mich völlig erschöpft! Dennoch steht der himmlische Vater denen immer bei, die fest an ihn glauben. So wurde mir heute eine große Gnade zuteil. Ich durfte Zeit mit meinem geliebten Diógenes verbringen.

Es geschah folgendermaßen: Ich wachte um fünf Uhr morgens auf und spürte eine bedrückende Stimmung. Es handelte sich um leidende Seelen, die auf meine Gebete warteten. Ich betete viel. Als ich merkte, dass sich die Stimmung aufgehellt hatte, begann ich, für meine Kinder zu beten. Dann schlief ich wieder ein. Als ich aufwachte, sah ich, dass es noch fünfzehn Minuten vor acht war. Ich schloss erneut die Augen, um noch ein kurzes Gebet zu sprechen, bevor ich aufstand. Mein Geist löste sich von meinem Körper, und ich sah mich auf dem Grundstück unseres Hauses. Als ich nach oben blickte, sah ich meinen geliebten Diógenes. Wie hübsch er aussah! Viel schöner, als er es zu Lebzeiten gewesen war! Er war weiß und rosig, so wie er immer gewesen war, aber seine Augen schienen viel blauer zu sein. Ich war verzaubert und sehr glücklich. Ich konnte meine Bewunderung nicht zurückhalten und sagte zu ihm: „Wie schön du bist, mein Sohn! Und weißt du, was passiert ist?“ Er antwortete mir: „Ja, Mama, und ich bin sehr glücklich!“ Um ihm das zu verdeutlichen, sagte ich zu ihm: „Wenn du es schon weißt, dann versuche, die irdischen Wünsche zu vergessen! Bete, mein Sohn; bete viel, damit du anfangen kannst, für den himmlischen Vater zu arbeiten. Und warte auf mich, denn bald werden wir uns wieder sehen.“ Er antwortete: „Aber Mama, ich arbeite doch schon. Ich werde dabei helfen, eine Person zu transportieren, die in ... gestorben ist.“

Ich konnte nicht verstehen, wo. Ich war traurig, dass ich sein letztes Wort verpasst hatte. Doch als ich meinen Blick auf die Erde senkte, sah ich auf der einen Seite Mama und auf der anderen Papa. Papa sagte zu mir: „Sei nicht traurig, mein Kind. Er ist weiter als Itanhaem gegangen.“ Das ist eine Küstenstadt im Bundesstaat São Paulo. Ich hatte den Eindruck, dass er ein geistiges Fahrzeug lenken würde. Nachdem das Gespräch mit meinem Sohn beendet war, ging ich in die Küche, bereit, meinen Angestellten zu erzählen, was mir widerfahren war, denn ich schätze sie

sehr. Doch ich sah viele wenig entwickelte Geister um sie herum, und ich brachte es nicht über mich, mit ihnen zu sprechen. Später erfuhr ich, dass in jenen Augenblicken in der Küche große Verwirrung herrschte.

Also ging ich hinauf in mein Zimmer. Dort begegnete ich den Geistern meiner Mutter und meiner Schwester Nena. Ich erzählte ihnen, was mir widerfahren war. Außerdem berichtete ich dieser Schwester von jener wunderbaren Begegnung, die ich mit den geliebten Kindern gehabt hatte, nämlich am 4. August. Als ich wieder zu mir kam, rannte ich voller Freude die Treppe hinunter, um meinen Dienstschwestern zu erzählen, was geschehen war. Die Leiden der vergangenen drei Tage verschwanden wie durch Zauberhand. Als ich zu sprechen begann, unterbrach mich Odorica, um mir zu sagen, dass sie von Diógenes geträumt habe. Sie erzählte mir, sie habe geträumt, dass ich weinend die Treppe hinuntergelaufen sei und sie beauftragt hätte, meinen Bruder, den Arzt, zu holen. Dass sie ihn nicht gefunden habe, aber dass er am Arm von Diógenes das Haus betreten habe. Das sei ihr um sieben Uhr morgens widerfahren. Tatsächlich hat mein Sohn mich geheilt, indem er mir den Frieden zurückgebracht hat.

Und Odorica bestätigte noch einmal meine Begegnung. Gelobt sei Gott.

DER MAGNETISCHE STROM

10. September 1966

Ich befinde mich in Lindóia. Wie die Leser wahrscheinlich wissen, ist Lindóia ein Mineralwasser-Kurort im Bundesstaat São Paulo. In diesem Ort gibt es eine Quelle mit bemerkenswerten heilenden Eigenschaften. Das Wasser wirkt wohltuend auf die Nieren und die Haut. Oft habe ich Menschen gesehen, die mit einem von Ekzemen übersäten Körper ankamen und nach einundzwanzig Tagen vollständig geheilt wieder abreisten. Es wirkt auch wunderbar auf die Nieren. Wir besuchen diesen Ort sehr oft, da mein Mann Ruhe braucht, um zur Besinnung zu kommen. Er ist untröstlich über den Verlust unserer Kinder. Seit drei Tagen hatte er im Geiste viele leidende Geister, die sich im Kurort befanden, belehrt. Ich musste nur meine Augen schließen, und schon löste ich mich im Geiste von meinem Körper und begab mich zur Quelle, um diese armen Brüder aufzuklären. Ich wusste nicht, warum diese ganze Indoktrination. Heute wurde mir der Grund offenbart.

Es wurde die Atmosphäre vorbereitet, damit ich meine Kinder wiederfinden konnte. Ich wachte bei Tagesanbruch auf. Ich sah, dass es noch sehr früh war, und versuchte, wieder einzuschlafen. Sobald ich die Augen schloss, löste ich mich erneut von meinem Körper und ging zum Brunnen. Dort, neben dem alten Brunnen, befanden sich: Diógenes, Drausio und seine Freundin Cristina, die zwar noch inkarniert war, sich aber im Schlaf von ihrem Körper gelöst hatte. Cristina begann mir im Geiste zu erzählen, warum es zu dieser Katastrophe gekommen war. Sie sagte mir, dass Carlitos so schnell gerannt sei, weil er es eilig hatte, nach Hause zu kommen.

Obwohl feststand, dass er nicht rannte, erfuhr ich später, dass er es tatsächlich eilig hatte, zurückzukehren, da er seinen kleinen, kranken Sohn zurückgelassen hatte. Cristina stand vor mir, und meine beiden Söhne hielten meine Hände fest, wobei jeder auf einer Seite stand. Ich spürte einen starken magnetischen Strom, der zwischen uns dreien floss, als handele es sich um einen elektrischen Strom. Plötzlich ließ Drausio meine Hand los und löste sich von mir. Da sagte ich zu ihm: „Nein, mein Sohn, gib mir deine Hand, denn du musst Kraft tanken, um jeden Tag stärker zu werden.“ Wir schlossen uns wieder aneinander, und voller Zuneigung sagte ich zu ihm: „Mein Lieber, ich habe sehr unter der Sehnsucht nach dir gelitten.“ Tatsächlich hatte ich ihn nur bei jener großen Arbeit gesehen, die ich am 4. August mit ihnen hatte. Dann wandte ich mich von ihnen ab, um einem Boten zuzuhören, der auf der Mauer stand, die an den alten Brunnen grenzt. Er sagte zu mir: „Sie tun sehr gut daran, Francisco Cândido Xavier von diesen Botschaften zu erzählen, die Sie von Ihren Kindern erhalten. Er wird Ihnen Rat geben, was Sie tun sollen.“ Er sagte mir auch, ich solle der Familie von Carlitos einen Besuch abstatten. Tatsächlich hatte ich ihre Angehörigen noch nicht besucht. Ich war nicht in der Stimmung, das Haus zu verlassen. Der Bote fuhr fort und sagte mir, dass auch er den Unfall bedauere. Ich fing an zu weinen und war verzweifelt. In diesem Moment schöpfte eine Frau Wasser aus dem Brunnen, und ich konnte nicht mehr direkt hören, was er mir sagte.

Ich fragte bestürzt: „Sind sie also gestorben, bevor ihre Stunde gekommen war?“ Als er meine Bestürzung sah, stieg er von der Mauer herunter, nahm meine Hände und antwortete mir: „Nein, meine Tochter, ihre Stunde war gekommen.“ Ich kam wieder zu mir. Ich hatte den Eindruck, dass die Frau, die nach Wasser suchte, vielleicht ein leidender Geist war, der unser Gespräch behinderte und mich daran hinderte, die Botschaft direkt zu hören. Wir wissen, dass unglückliche Geister hartnäckig sind.

DIE ERSTE ARBEIT

15. September 1966

Heute ist der Vorabend von Drausios Geburtstag. Obwohl er erst vor so kurzer Zeit desinkarniert ist, hat er bereits an einer spirituellen Arbeit mitgewirkt. Für einen Geist, der erst vor so kurzer Zeit verstorben ist, ist dies ein Beweis dafür, dass er bereits eine gewisse Entwicklung durchlaufen hatte. Wenn ich an die Vergangenheit zurückdenke, stelle ich fest, dass er neben den bereits erwähnten Eigenschaften auch eine gewisse spirituelle Entwicklung vorweisen musste. Bei seiner Geburt brachte er Frieden und Glück in mein Zuhause, denn bis dahin hatten wir mit verschiedenen Problemen zu kämpfen gehabt. Als er etwa zwei Jahre alt war, wachte ich nachts auf und sah, wie sein vom Schlaf losgelöster Geist das Zimmer verließ. Als ich ihn das erste Mal hinausgehen sah, wollte ich ihn rufen, merkte aber, dass es sein Geist war, da sein Körper in seinem Bettchen schlief. Das passierte immer wieder.

Außerdem verfügte er über angeborenes Wissen, das er nur in früheren Leben erworben haben konnte. Ein Beispiel: Als er sechs Jahre alt war, wurde er krank, und während er im Bett lag, zeichnete er in einem Heft mehrere Tiere perfekt und malte sie sehr gut aus. Auf den Einband des Heftes schrieb er: „Der Zirkus der Neuheiten“. Dieses Heft bewahren wir mit großer Zuneigung auf. Mit acht Jahren zeichnete er mein Porträt mit Bleistift, sehr gut gelungen. Mit vierzehn Jahren zeichnete er das Porträt meines Bruders, der Arzt ist, das er in einen Rahmen steckte und in seiner Praxis aufhängt. Er zeichnet Porträts mit Bleistift mit großer Leichtigkeit, ohne dass er es jemals gelernt hätte.

Er zeichnete so gut, dass die Lehrerin einmal, als er zehn Jahre alt war und den Vorbereitungskurs für die Aufnahme in das Gymnasium absolvierte, mehrere Mitschüler herbei rief, damit sie sich das Porträt von Mozart ansahen, das er gerade zeichnete. Schon als Kind schrieb er gotische Buchstaben und andere verschiedene Schriftarten, ohne dass man ihm das jemals beigebracht hätte. Dieses Wissen muss er aus anderen Inkarnationen mitgebracht haben. Außerdem war er sehr intelligent. Ich glaube, dass er mit Hilfe der geistigen Boten bereits sein erstes Werk vollendet hat. Ich werde nun schildern, was geschehen ist. Ich befinde mich noch immer in Lindóia. Wie es bei mir üblich ist, löste ich mich während meines abendlichen Gebets aus meinem Körper. Ich begab mich nach São Paulo. Dort traf ich mich im Haus von Tante Julia mit meinem lieben Drausio.

Als er mich sah, hob er eine Hand auf die Höhe seines rechten Auges, als wolle er es bedecken. Seine Gesichtszüge waren etwas verzerrt, wenn auch besser als zum Zeitpunkt seines Todes. Ich spürte, dass er sein Gesicht verdecken wollte, damit ich keine Angst bekam. Während wir uns umarmten, sagte ich liebevoll zu ihm: „Lieber Sohn, glaube bloß nicht, dass du hässlich bist. Das ist nur eine Einbildung von dir.“ Ich fragte ihn, warum er hier sei, und er antwortete mir: „Es war Julia, die mich gerufen hat, damit ich ihr zu Hilfe komme. Sie ist voller roter Flecken.“ Ich erschrak, als ich sah, dass er bereits Anrufe entgegennahm.

Tatsächlich ist der Ehemann meiner Tante sehr krank. Da ich nicht in São Paulo wohne, habe ich keine genaue Vorstellung davon, was dort gerade vor sich geht. Nachdem ich ihn umarmt und oft geküsst hatte, sagte ich zu ihm: „Du kannst gehen, mein Sohn.“ Er begann, sich aufzurichten ... aufzurichten ... aufzurichten ... bis er ganz aufrecht stand. Ich rief ihm laut zu: „Gott segne dich, Drausio!“ Gott segne dich, Diógenes!



DRAUSIO GIUNCHETTI ROSIN

Ich segnete sie beide, obwohl ich Diógenes gar nicht gesehen hatte. Während Drausio hinaufstieg, betete ich laut zu unserem Vater. Plötzlich sah ich, wie sich ein kleines Wesen an meine Beine klammerte und seinen kleinen Kopf an mir rieb. Genau so, wie es Diógenes tat, als er noch ganz klein war. Da fragte ich ihn: „Bist du das, Diógenes?“ Er nickte und bejahte dies. Er sagte kein einziges Wort. Ich konnte ihn nur anhand seiner Gesten erkennen. Es ist bereits das zweite Mal, dass ich Diógenes als kleinen Jungen sehe.

27. September 1966

Ich kehrte nach Lindóia zurück. Als Erstes erkundigte ich mich nach dem Gesundheitszustand meines Onkels Germinal, dem Ehemann meiner Tante Julia. Ich erfuhr, dass es ihm besser geht und dass ihr Körper aufgrund nervöser Störungen tatsächlich voller roter Flecken war, sich ihr Zustand aber bereits gebessert hatte. Das beweist, dass Drausio in diesem Haushalt wirklich geholfen hat – natürlich mit der Unterstützung der Göttlichen Boten.

DIE GROSSE BOTSCHAFT

17. Oktober 1966

Auch heute verneige ich mich vor dem himmlischen Vater, zutiefst dankbar für den gesegneten Tag, den er mir geschenkt hat! Vielleicht klingt dieser Satz nicht besonders schön. Aber so drückt es eine Mutter aus und so empfindet sie es, deren Herz durch den Verlust ihrer Kinder zerrissen ist und die Gott für die Gaben dankt, die sie von ihm empfängt. Ja, lieber Leser: Nicht jeder hat einen lebendigen und unerschütterlichen Glauben. Das ist der Glaube, der mich beflügelt und den selbst der Tod nicht schwächen konnte. Der mich nicht nur in glücklichen Momenten, sondern umso mehr in Zeiten des Schmerzes dankbar macht. Es ist derselbe Glaube, den ich der geistlichen Begleitung verdanke, die mir von den Freunden von „Vida Mayor“ zuteilwird.

Wer weiß, welche Verfehlungen aus anderen Inkarnationen ich in dieser Prüfung sühnen werde? Wenn wir alle so denken würden, gäbe es mehr Dankbarkeit gegenüber Gott, und wir würden nicht schon beim ersten Rückschlag verzagen; und umgekehrt würden wir in schmerzhaften Momenten, anstatt Gott und seine Gerechtigkeit zu verleugnen und ihn schließlich für ungerecht zu halten, die Ursachen für diese Leiden in uns selbst finden. Wer sind wir, dass wir über Gott urteilen? Wenn der himmlische Vater, der Allmächtige, jemand wäre, der von einem einfachen Sterblichen beurteilt werden könnte, würde er aufhören zu existieren. Wie könnten wir Seine Existenz leugnen, wenn wir bei jedem Schritt, in jedem Augenblick und in allen Dingen des Universums Seine Gegenwart spüren? Und was würde es uns im Schmerz nützen, Seine Existenz zu leugnen? Würden wir ohne Ihn etwa weniger leiden? Nein, lieber Leser, wir würden uns selbst schaden.

Wir würden den einzigen Rettungsanker verachten, der denen bleibt, die ihre Liebsten verloren haben. Der Glaube ist das Ziel, das uns dazu führt, ihnen wieder zu begegnen. Und welch einen Trost schenkt uns diese Gewissheit! Ich werde euch, liebe Leser, von der Belohnung erzählen, die ich für meinen Glauben erhalten habe. Ich befinde mich wieder in Uberaba. Ich habe bereits über diese Stadt gesprochen, aber ich habe vergessen, euch etwas sehr Wichtiges zu erzählen. Uberaba ist eine zutiefst spirituelle Stadt. Die Stadt mit etwa hunderttausend Einwohnern verfügt über zahlreiche kardecianische Spiritismuszentren und mehrere Kirchen. Ich glaube, in Uberaba gibt es keinen Platz für Materialisten.

Vielleicht liegt es daran, dass ich hier so herzlich aufgenommen wurde, oder an dem Vertrauen, das ich in Bruder Francisco Cândido Xavier und meine Arbeitskollegen habe – jedenfalls fühle ich mich in dieser Stadt so wohl, besonders nach dem Tod meiner Kinder. Ich bin gekommen, um erneut an einem Treffen mit Francisco Cândido Xavier teilzunehmen, also unserem geliebten Bruder und Freund „Chico“, der das Leiden seines Nächsten so gut versteht. Als ich am Morgen aufwachte, sah ich meinen geliebten Diógenes, wie er lächelnd durch die Luft auf mich zukam. Sein Bild war so klar, dass es mir vorkam, als wäre er lebendig. Sofort kam ein Geist auf mich zu, um mich zu begrüßen, und sagte: „Seien Sie herzlich willkommen in Uberaba und fühlen Sie sich bei uns wie zu Hause.“ Ich hatte den Eindruck, dass es sich um einen geistigen Freund von Bruder „Chico“ handelte, der gekommen war, um mich zu empfangen.

Es war in der Nacht, als mir das größte Geschenk zuteilwurde, das eine Mutter in meiner Lage erhalten konnte. Francisco Cândido Xavier schrieb eine 51-seitige Botschaft nieder, die mein Sohn Drausio mit Hilfe der Boten aus dem Jenseits gesandt hatte.

Es war etwas Einzigartiges! „Chico“ lieferte wie immer allen, die am Leben im Jenseits zweifelten, den Beweis, indem er Namen von Verwandten und Freunden nannte – lebende wie verstorbene –, die nur mein Sohn kennen konnte. Die Unterschrift stimmt perfekt mit der von Drausio überein, als er noch jünger war. Die Botschaft bewies zudem mehrfach die Echtheit der Mitteilungen, die ich von meinen Söhnen erhalte und von denen ich „Chico“ gegenüber noch kein Wort verloren hatte. Ich war voller Staunen! Nicht nur wegen der Beweise, die vielen dienen werden, die noch nicht glauben, sondern viel mehr wegen des Inhalts der Botschaft, die ich hier wiedergeben werde und durch die alle den Wert des Glaubens erkennen können, insbesondere im entscheidenden Moment des Übergangs des Menschen ins wahre Leben. Wie ich bereits Gelegenheit hatte zu sagen, habe ich versucht, meinen Kindern den Glauben ins Herz zu pflanzen. Ich habe versucht, sie hier auf der Erde so weit wie möglich zu vollkommenen Wesen zu erziehen. Und beim Lesen dieser Botschaft sehen wir, dass unsere Bemühungen voll und ganz belohnt wurden, denn Gott hat uns zweifellos zwei hochentwickelte Geister anvertraut, um sie zu erziehen. Das schließe ich aus den Worten unseres geliebten Drausio, der im Moment seines Ablebens unter qualvollen Schmerzen noch die Kraft hatte, zu beten.

Diese Botschaft wurde von unserem Sohn weniger als vier Monate nach seinem Tod übermittelt. Obwohl seitdem noch so wenig Zeit vergangen ist, beweist er durch seine bemerkenswerte Weiterentwicklung, dass er ein gesegneter Geist ist. So zeigt er beispielsweise neben seinem Glauben auch Demut, indem er die Worte, die ich öffentlich zu seinen Gunsten ausgesprochen habe, nicht annimmt. Er beweist wahrhaft brüderlichen Geist, denn in dem Augenblick, als er aus dem irdischen Leben schied, versuchte er – obwohl er vor Schmerz schrie – seinen Bruder zu retten. Am erhabensten ist seine irdische Selbstlosigkeit, denn wenn er von der

Braut spricht, der er sich vor sieben Jahren genähert hatte, sagt er, er bitte Gott, ihr einen treuen Partner zu schenken, der ihr das Glück schenke, das er ihr nicht geben konnte.

Möge Gott dich belohnen, mein lieber Sohn, und dir so viel geistiges Glück schenken, wie nur möglich ist!

DIE BOTSCHAFT

„Liebe Mama, lieber Papa,

mit dem Segen Jesu bitte ich euch, mir immer beizustehen. Ich bin hier mit einigen Freunden. Ich habe um Erlaubnis gebeten, euch etwas sagen zu dürfen, und sie erhalten. Ich glaube, Mama, dass dies durch eure Liebe, durch eure Zuneigung geschieht. Man sagt, dass das Herz, wenn es liebt, den Tod besiegt, und es ist wahr, dass es ihn besiegt! Ich höre eure Worte. Wenn ich hier nicht sagen könnte, dass ich ein schwacher und sündiger Geist bin, würden viele glauben, euer Sohn Drausio sei ein Heiliger gewesen. Aber alle unsere hier anwesenden Brüder wissen, dass Kinder für ihre Mütter immer Engel sind. Glauben Sie mir, auch wenn weder Diógenes noch ich es verdienen, fallen Ihre Worte wie göttlicher Tau auf uns herab. Sie dringen in unsere Seelen ein und bestätigen uns, dass Sie und Papa auf uns vertrauen. Welches Glück kann es geben, das größer ist als dieses, liebes Mütterchen, nämlich mich mit der Hilfe vieler geistiger Freunde über das Papier beugen zu können und euch zu schreiben, wobei ich mein Herz darauf ausschütte? Welche Freude kann es geben, die größer ist als diese, nämlich sagen zu können, dass wir leben, dass der Unfall unsere Persönlichkeit nicht ausgelöscht hat und dass die Asche des Grabhügels lediglich die zerfetzte Kleidung bedeckte, die uns nicht mehr diente?

Es geht uns gut, wir finden nach und nach wieder ins Gleichgewicht zurück. Ich muss gestehen, dass mein Eindruck anfangs unbeschreiblich war. Mir wurde klar, dass das Ende gekommen war, als der Aufprall des Lastwagens uns in blutige Fleischfetzen verwandelte. Ich sah alles, als würde mich eine mächtige Kraft wach halten. Die Angst ergriff mich und ich betete; ich betete, wie Sie sich vorstellen können, von Angst erdrückt

und vor Schmerz schreiend. Ich dachte an Sie, an Papa, an all unsere Lieben, ohne unsere geliebte Cristina zu vergessen. Dennoch war mein erster Gedanke, Diógenes zu Hilfe zu eilen, aber es gelang mir nicht. Er, Ademar und Carlitos lagen regungslos da. Jemand näherte sich mir. Es war Großmutter María Filomena, die ich noch nicht gekannt hatte. Sie nahm mich in ihre Arme und sagte mir, dass Großvater Rosin für uns betete. Ich verstand nichts von dem, was ich hörte, aber ich ließ mich von ihren liebevollen Armen umarmen, in der Gewissheit, dass sie durch den Segen Jesu zu unserer Hilfe gekommen war. Gleich darauf eilten weitere geistige Freunde herbei. Don Romualdo de Seixas selbst leitete die ersten Maßnahmen, und ich sah, dass er und die anderen uns Energieübertragungen gaben, die, wie ich begriff, wie ein Balsam für uns waren. Ich weiß nicht, was Diógenes, Carlitos und Ademar in diesem Moment empfanden, aber was mich betrifft, so kann ich sagen, dass ich, obwohl ich mit dem geschwächten Körper verbunden war, Schläfrigkeit verspürte und zur Ruhe kam ... Als ich im Haus der Geistigen Gesundheit erwachte, wo Sie uns gesehen haben, kümmerte ich mich um Diógenes und die anderen ... Nach und nach, im Laufe der Tage, wurde ich versorgt und sah die drei nacheinander ... Mein erstes Problem stellte sich mir, als ich die verzweifelten Gedanken von Papa empfing, der sich wünschte, mit uns zu sterben. Ach, Mama, wie viel verdanken wir seinem Glauben! ... In meinem Innersten sah ich alles, was uns von zu Hause erreichte, und der Anblick des verzweifelten Vaters trieb mich in den Wahnsinn; Ihre Gebete halfen mir; die traurigen Gedanken von Papa Sampaio bedrückten mich, und Cristinas Tränen fielen auf mich wie feurige Tropfen auf mein Herz! Nur dank meiner Resignation und der Gebete gelang es mir, mich aufrecht zu halten!

Jetzt wird mir und Diógenes alles klarer. Sie haben uns besucht, ja, in jener gesegneten Einrichtung, die denen gewidmet ist, die früher hierherkommen. „Früher“, Mama, bedeutet nicht „vorzeitig“.

Diógenes und ich mussten genau in dem Moment hierherkommen, als sich die Katastrophe ereignete – und natürlich wegen der Katastrophe und nicht unter anderen Umständen. Es war die Vergangenheit, liebe Mutter, die das von uns verlangte. Der Lkw-Fahrer trug keine Schuld, und Sie haben gut daran getan, ihm zu verzeihen; und man kann nicht behaupten, dass Carlitos zu schnell gefahren sei, auch wenn er unruhig war, weil er sich darauf freute, bald wieder zu Hause zu sein. Wir haben unsere Schulden beglichen. Das Gesetz der Reinkarnation hat uns freigesprochen. Ganz ehrlich, Mama, wer kann schon behaupten, dass Prüfungen ein Glück sind? Aber ist es nicht ein Segen, Gottes Gesetz zu erfüllen? Seien wir also zufrieden. Ich bitte Papa, nicht mehr mutlos zu sein oder sich selbst zu hart zu beurteilen. Papa: Es gibt Tausende von Kindern und Jugendlichen in Not, die Väter und Mütter brauchen, die so liebevoll und so gut sind wie du und Mama. Lasst uns für ihr Wohl arbeiten. Hier lernen wir, dass das größte Glück darin besteht, anderen Glück zu schenken. Und nur aus wahrer Nächstenliebe kann wahres Glück entstehen.

Nächstenliebe, mein Vater! Nächstenliebe gegenüber anderen, damit wir glücklich sind und uns später das Glück des Wiedersehens verdienen können. Ich bitte dich, Mama, tröste Cristina und sag ihr, dass wir zusammen sind. Verlobte, die sich mit der Liebe Jesu lieben, können gute Geschwister sein. Ich werde ihr ein geistlicher Begleiter sein, und ich bitte Gott, dass sie einen jungen, treuen Freund findet, der ihr beisteht und ihr das Glück schenkt, das ich ihr nicht geben konnte. Das bedeutet nicht, zu vergessen, sondern einander zu verstehen. Ich danke all unseren Freunden, besonders Sampaio, für die Gebete, mit denen sie mir helfen. Du musst fest in deinem lebendigen Glauben bleiben. Seien Sie sicher, dass er uns gesehen hat, wenn er sich außerhalb des Körpers befindet. Die Visionen und Begegnungen mit Großmutter Rosa, Tante Nena, Sergio, Cristina und Odorica sind alle wahr. Alle Menschen haben ein Leben außerhalb des physischen Körpers, aber ich sehe, dass die Erinnerung daran derzeit

gewöhnlich nicht erlaubt ist, damit unsere inkarnierten Freunde nicht vom Weg abkommen und ihre Pflichten in der Welt nicht vergessen. Sagen Sie Ademars Familie, dass er sehr gut umsorgt ist, und ich glaube, dass er schon bald in der Lage sein wird, medial in der Gruppe mitzuarbeiten, der er durch die von ihm besuchten Treffen angehörte. Carlitos leidet noch immer sehr, denn von uns allen ist er derjenige, der es am meisten braucht, an der Seite seiner Familie zu sein, aber wir hoffen, dass seine Liebsten ihm mit ihrer Geduld und ihren Gebeten beistehen. Diógenes geht es gut. Er hat jedoch das jugendliche Herz, das wir alle an ihm kennen. Was mich betrifft, so habe ich von unserem Bruder Belilo und von Großmutter María Filomena (und durch sie die Hilfe vieler geistiger Wohltäter) die Unterstützung erhalten, die ich noch immer benötige. Ich möchte wieder zu Kräften kommen, Mama; ich möchte arbeiten, ich muss meine Kräfte sammeln und dienen. Hilf mir dabei, du und Papa. Ich kann nicht weiter schreiben, denn die Zeit wird hier ebenso gemessen und respektiert wie dort. Allen unseren Lieben, besonders Onkel Roberto, gilt unsere Dankbarkeit. Und während ich dich und Papa in meiner innigen Umarmung vereine und euch bitte, nicht mehr zu weinen, bin ich von ganzem Herzen der dankbare Sohn.

DRAUSIO''

(Botschaft, die am Abend des 17. Oktober 1966 bei einer öffentlichen Versammlung der Christlich-Spiritistischen Gemeinschaft durch das Medium Francisco Cândido Xavier empfangen wurde).

BESTÄTIGUNG DER BOTSCHAFT

24. Oktober 1966

Als ob die Anzeichen, die ich bereits im Zusammenhang mit der Nachricht hatte, noch nicht genug wären, erhielt ich heute eine weitere Bestätigung. Ich bin gestern Abend aus Uberaba zurückgekehrt und befinde mich daher in São Paulo. Heute um 15 Uhr habe ich mich hingelegt, um mich ein wenig auszuruhen. Bevor ich einschlief, sah ich in der Luft ein sehr weißes Stück Pappe, ähnlich wie eine dieser Visitenkarten. Darauf stand Folgendes geschrieben: „Die Worte von Drausio Giunchetti Rosin wurden im spirituellen Leben geschätzt.“

Gott segne dich, mein Sohn! Du hast es verdient, auch wenn du mein Lob nicht annehmen wolltest. Du warst ein wunderbarer Sohn! Liebenswert, gehorsam, respektvoll – kurz gesagt, du hattest alle Eigenschaften eines perfekten Sohnes. Du hast diese Belohnung daher verdient, denn wie Jesus sagte: „Die Ernte erfolgt entsprechend der Aussaat.“

Du erntest nun die Früchte deiner Geduld, mit der du eine so plötzliche Desinkarnation hingenommen hast; deiner Demut, mit der du deine eigenen Fehler eingestanden hast, die ich selbst als Mutter nicht wahrgenommen hatte. Natürlich handelt es sich dabei um Fehler aus anderen Inkarnationen; und der Liebe, die du auf der Erde verbreitet hast, denn es gibt viele Brüder und Schwestern, die für dich beten und deinen Abschied wirklich spüren.

Mögest auch du, Drausio, den verhärteten Geschwistern, die sich im Raum befinden, als Beispiel dienen können.

Der Friede des Herrn sei mit dir!

CARLITOS MANIFESTIERT SICH

28. Oktober 1966

Seit meiner Rückkehr aus Uberaba kämpfe ich sogar unter meinen eigenen Verwandten und Freunden darum, ihnen den Gedanken der Schuld, den sie Carlitos gegenüber hegen, aus dem Kopf zu vertreiben. Sie behaupten, er sei immer mit hoher Geschwindigkeit gefahren, und machen ihn daher für das Unglück verantwortlich. Nur ich, die praktisch am stärksten betroffene Mutter, da ich meine beiden einzigen Kinder verloren habe, sehe das nicht so. Ganz im Gegenteil: Ich versuche zu beten und Gedanken des Friedens für ihn auszusenden. Doch als ich zurückkehrte, nachdem ich durch die Nachricht von Drausio von seinem Leiden erfahren hatte, wurde mir klar, dass es nicht ausreichte, das Geschehene einfach hinzunehmen. Ich spürte, dass ich mich noch stärker für Carlitos einsetzen musste. Zunächst machte ich den Menschen, die ihn für schuldig hielten, klar, dass sie glauben sollten, das Ende sei gekommen. Wenn ich Schwierigkeiten hatte, sie zu überzeugen, las ich ihnen die Botschaft vor, damit sie daran glaubten.

Unter denen, die ihm Vorwürfe machten, befand sich ein Medium einer bestimmten, sehr bedeutenden spiritistischen Vereinigung, in der er angeblich eine wichtige Position innehatte. Ich sagte ihm ganz klar, dass es nicht möglich ist, ein gutes Medium zu sein, wenn wir uns das Recht herausnehmen, über unseren Nächsten zu urteilen. Damit würden wir die Lehren Jesu vergessen. Leider ist das bei den meisten Menschen der Fall. Es reicht schon, dass wir bei jemandem einen Fehler entdecken, damit wir uns als Richter aufspielen und oft sogar ein Urteil fällen.

Denn wenn wir diesen Fehler öffentlich anprangern, anstatt zu versuchen, unseren Bruder dazu zu bringen, seinen Fehler einzusehen und sich zu bessern, sprechen wir in Wahrheit ein Urteil aus.

Wir würden damit Lieblosigkeit und Unverständnis predigen, die das Geschöpf oft in völliges Unglück stürzen. Oh! Wie erhaben wäre es, wenn jeder Christ immer – und sei es auch nur ein kleines bisschen – die Lehren Christi in die Tat umsetzen würde, vor allem im Hinblick auf diejenigen, die bereits verstorben sind und nicht mehr aus dem Grab auferstehen können, um sich zu verteidigen. Heute wurde mir bewusst, wie wichtig unser guter Wille gegenüber den Verstorbenen ist. Ich spürte die Wirkung des kleinen Kampfes, den ich seit einiger Zeit für Carlitos führe. Es war so: Als ich am Morgen aufwachte, richtete ich wie immer meine Gedanken auf Gott und bat um Schutz für die vier: Drausio, Diógenes, Ademarcito und Carlitos.

Während ich betete, flüsterte mir eine ganz sanfte Stimme ins Ohr: „Carlitos ist hier bei uns. Er ist gekommen, um dein Gebet zu hören!“ Ich betete noch inbrünstiger und versuchte, ihm im Rahmen meiner Möglichkeiten zu helfen. Ich sprach mit ihm über die Ursachen seines Leidens. Über die Kraft des Gebets. Über mein Verständnis für das, was geschehen war...

Wie sich der Leser erinnern wird, war er derjenige, der das Auto fuhr. So blieb ich lange Zeit, betete und führte in Gedanken ein Gespräch mit Carlitos. Am Abend versammelte ich mich mit den Menschen, die in meinem Dienst stehen, um für die vier zu beten, da auch sie Medien sind. Das tun wir nun jeden Samstag, seit sie verstorben sind. Wir waren nur drei Medien, aber wir waren in einem einzigen Gedanken vereint und baten inständig darum, dass ihnen Frieden zuteilwerde.

Plötzlich fiel Odorica in eine Trance durch den Geist von Carlitos, der große Trauer zeigte. Ich fuhr fort, ihm die Erklärungen zu geben, die ich ihm bereits am Morgen gegeben hatte. Er zog sich beruhigter zurück. Es sei angemerkt, dass das Medium nichts von dem wusste, was mir am Morgen widerfahren war.



CARLOS GUILHERME DE MACEDO
(Carlinhos)

DAS SPIRITUELLE TAGEBUCH

5. November 1966

Heute vor vier Monaten haben wir unsere Kinder verloren. Wäre Diógenes noch am Leben, wäre er gestern 17 Jahre alt geworden.

Seit sie desinkarniert sind, wandere ich mit meinem Mann umher und tue alles, was in meiner Macht steht, um ihn vor der Qual zu bewahren. Er besitzt leider noch nicht den lebendigen Glauben, der mich beflügelt und mir die Gewissheit des Wiedersehens gibt. Ich warte geduldig, aber voller Unruhe auf den Tag meines Aufbruchs ins Jenseits. Dennoch versuche ich, so wenig wie möglich zu leiden, indem ich den Schmerz durch das Gebet und durch den mir möglichen aktiven Dienst ersetze. Ich möchte mein irdisches Leben nicht durch Leiden verkürzen, denn das wäre ein langsamer Selbstmord, der nichts anderes als ein Verbrechen ist, und ich verzögere damit natürlich dieses so sehr ersehnte Wiedersehen. Es wird, das weiß ich sehr wohl, der glücklichste Tag für meine Seele sein, aber ich erwarte mit Ergebenheit den Willen Gottes. In dem Moment, in dem ich diese Zeilen schreibe, befinden wir uns wieder in Lindóia. Ich leide darunter, von meinen Eltern, Geschwistern und anderen Verwandten getrennt zu sein, die mich in diesem Schmerz so sehr unterstützt haben, aber so Gott will, werde ich meine Mission bis zum Ende erfüllen. Hier habe ich heute durch meine Auslegung eines Auszugs aus der Botschaft meines unvergesslichen Drausio eine große spirituelle Lektion erhalten.

Über seinen Bruder sagt er: „Diógenes geht es gut. Er hat jedoch das jugendliche Herz, das wir alle kennen.“

Ich war total besorgt! Ich hatte Angst, dass er keine Fortschritte machte. Ich hatte ganz vergessen, dass es ihm „gut geht“, was natürlich bedeutet, dass er gut versorgt war, und erinnerte mich lediglich an das „jugendliche Herz, das wir alle kennen“. Da mir bewusst war, dass das Gebet das einzige Mittel ist, das mir zur Verfügung steht, um ihnen zu helfen, betete ich den ganzen Tag und bat Gott, dass Diógenes ebenso Fortschritte machen möge wie sein Bruder. Ich hatte vergessen, dass er weniger Zeit auf der Erde verbracht hatte und daher weniger Gelegenheit gehabt hatte, sich weiterzuentwickeln; dass er erst 16½ Jahre gelebt hatte; dass meine Lehren von einem jungen Mann, dessen Gehirn sich noch in der Entwicklung befand, nicht vollständig aufgenommen werden konnten; dass er im Verhältnis zu seinem Alter viel gelernt hatte, denn er war gehorsam, gutherzig, aufrichtig und niemals verlogen; dass er gegen seinen Willen lernte, nur um mir Freude zu bereiten.

Ich hatte all das, was er mit sich trug, und die Tatsache, dass Gott ihn natürlich dafür entschädigen würde, völlig vergessen, und war darüber sehr betrübt. Wie wichtig es doch ist, beten zu können! Denn trotz meines ganzen Glaubens und trotz meiner Auseinandersetzung mit der spiritistischen Lehre habe ich noch viel zu lernen. Ich hätte meinem Sohn beinahe geschadet! Das wurde mir heute durch eine Offenbarung bewusst. Man zeigte mir am helllichten Tag eine kleine spirituelle Zeitung, in der eine ganze Spalte abgedruckt war, die meinem geliebten Sohn Diógenes gewidmet war. Sie enthielt viele lobende Worte über ihn, aber ich konnte mir nicht alle merken. Ich erinnere mich nur daran, dass darin stand, dass Diógenes sich in einer Schule im Jenseits intensiv mit Spiritualität beschäftigte und dass ich ihm mit so viel Liebe fast geschadet hätte.

In der Zeitung stand in etwa Folgendes: „Und die Mutter, getrieben von übermäßiger mütterlicher Liebe, wünschte sich für beide das gleiche Entwicklungsniveau und vergaß dabei, dass wir sowohl auf der Erde als auch im Weltraum füreinander nützlich sind. Dies löste im Weltraum unter wenig entwickelten Geistern Kommentare aus. Sie gingen sogar so weit, Wetten darauf abzuschließen, dass er nicht in die Schule zurückkehren würde, und versammelten sich vor dem Schultor, um das Ergebnis zu erfahren.“

„Doch wie immer machte sich Diógenes auf den Weg dorthin und bewies dabei Charakterstärke und Überzeugung von dem, was er tat. Sein Wille, voranzukommen, diente den Böswilligen und den Faulenzern als Lehre.“

Oh, himmlischer Vater! Vergib mir, wenn mich die Liebe in die Irre geführt hat, und beschütze vor allem meinen Sohn! Möge ich ihm von hier aus meine ganze Liebe und meine ganze Dankbarkeit für das Glück, das er mir bescherte, solange er auf der Erde war, spüren lassen! Ich hoffe, oh Gott, dass ich ihn am Tag unseres Wiedersehens umarmen und ihn um Vergebung bitten kann. Danach sah ich mich, wie schon andere Male, im Geiste im Haus meiner Schwester Nena wieder und erzählte ihr alles, was geschehen war. Sie, die Diógenes' Patin war, war ganz begeistert und fragte mich: „Wer war der Bote, der dir die Botschaft gezeigt hat?“ Ich antwortete ihr, dass ich es nicht wüsste. Doch als ich wieder zu mir kam, hörte ich die Stimme des Freundes aus dem Höheren Leben, der sich vorstellte: „Lázaro“. Ich danke Dir, oh himmlischer Vater! Dass Du zulässt, dass man mich leitet.



DIÓGENES GIUNCHETTI ROSIN

Ich danke dir auch dafür, dass du mir mitteilst, dass mein unvergesslicher Diógenes weiterhin so fleißig lernt wie immer, im Bewusstsein, dass das Lernen im Jenseits ebenso notwendig ist wie auf der Erde.

Dir, mein lieber Sohn, gilt meine Dankbarkeit, denn zum ersten Mal an deinem Geburtstag bist du es, der mir ein Geschenk macht. Und was für ein Geschenk! Das wertvollste meines ganzen Lebens. Die Gewissheit, dass du Fortschritte machst.

Gott segne dich, Diógenes!

DIE PRÜFUNG

9. November 1966

Ich bin immer noch in Lindóia. Eine unbändige Freude erfüllt heute mein ganzes Wesen. Es ist unerhört, dass ein Wesen in meiner Lage Freude empfinden kann. Doch heute habe ich meinen geliebten Drausio umarmt, den ich seit dem 15. September nicht mehr gesehen hatte. Ich gestehe, dass ich die Sehnsucht nicht mehr ertragen konnte. Es war in den frühen Morgenstunden. Ich war wach. Ich konnte nicht einschlafen. Ich sah meinen Sohn Drausio, der fröhlich und voller Zuneigung zu mir kam, so wie er es zu Lebzeiten immer gewesen war. Er umarmte mich überschwänglich. Ich spürte sogar seinen Körper an meinem. Er küsste mich mehrmals mit Küssen, die Feuchtigkeit hinterließen. Und wie er es tat, als er noch auf der Erde war, zeigte er mit dem Zeigefinger auf sein Gesicht, damit ich es küsste.

In diesen Kuss legte ich meine ganze mütterliche Liebe. Ich wollte, dass er spürte, dass ich ihn genauso sehr oder sogar noch mehr liebe als damals, als er noch an meiner Seite war. Es war außergewöhnlich! Ich spürte, wie sein Gesicht Gestalt annahm! Strahlend sagte er zu mir: „Mama, ich werde einen Beweis dafür hinterlassen, dass ich hier war.“ Und dann verschwand er. Da ich meine Freude nicht zurückhalten konnte, drehte ich mich um, um ihn zu rufen, und begegnete dabei dem Geist von Tante Diva, die zwar eine gute Seele ist, aber als überzeugte Katholikin nicht an den Spiritismus glaubt. Ich sagte zu ihr: „Stell dir vor, Tante Diva, Drausio war hier und hat mir versprochen, einen Beweis zu hinterlassen. Für wen soll der denn sein? Ich brauche doch keine weiteren Beweise.“

In diesem Moment trat der Geist meiner Dienstmagd Ana ein und sagte: „Doña Zilda, Drausio ist mit zwei bösen Männern, die bei Ihrem Mann waren, in einem Fahrzeug weggefahren, das ich noch nie gesehen habe.“ Im selben Augenblick kam ich wieder zu mir, im Bett, im Licht, das mein Mann, der plötzlich aufgewacht war, hastig eingeschaltet hatte. Er war sehr unruhig und bekümmert. Ich erinnerte mich an die Prüfung, von der mein Sohn gesprochen hatte, und fragte ihn, was er empfinde. Er antwortete mir nicht, und als spräche er mit sich selbst, begann er, bereits auf dem Bett sitzend, vor sich hin zu murmeln: „Es ist immer dieselbe Verfolgung.“

Ich muss klarstellen, dass ich mich, seit unsere Kinder verstorben sind, in einem intensiven Konflikt mit meinem Mann befinde. Er ist auf unverständliche Weise sehr rebellisch – sogar gegenüber Gott. Es gelingt mir nicht, ihn dazu zu bringen, die Prüfung zu akzeptieren, die wir gerade durchleben. Da er stark mit geschäftlichen Angelegenheiten beschäftigt ist, wollte er sich nie der Religion zuwenden. Deshalb bin ich Gott dankbar, dass er mir nie verboten hat, die spiritistische Lehre zu studieren und zu praktizieren. Da er ganz von der Arbeit im materiellen Leben in Anspruch genommen ist, glaubt er nicht daran, dass es ein Leben jenseits des Grabes geben könnte. Er glaubt nur an die Kraft der Gedanken, und derzeit findet er in seinem Glauben keinen Halt. Deshalb leidet er sehr. Von den Kindern darf man ihm gegenüber kein Wort verlieren.

Mit ihrem Weggang brach sein gesamter irdischer Reichtum zusammen. Ihm ergeht es nicht so wie mir, die einen Schatz auf Erden verloren hat, aber weiß, dass mich im Jenseits ein wertvollerer Schatz erwartet. Obwohl ich wusste, dass ihn das sehr zum Weinen bringen würde, beschloss ich, ihm zu erzählen, was mir widerfahren war. Ich war mir sicher, dass es zu seinem eigenen Besten war.

Mein lieber Drausio hatte einen Beweis versprochen, und dieser konnte nur für ihn bestimmt sein, da wir beide allein im Hotel waren. Bis zu diesem Tag hatte ich ihm noch nichts von den Kontakten erzählt, die ich mit unseren Kindern hatte. Und während er weinte, erzählte ich ihm alles und vergaß nicht zu erwähnen, dass unser Sohn zwei unglückliche Geister mitgenommen hatte, die ihm folgten. Als ich meine Erzählung beendet hatte, rief er ganz aufgeregt: „Es ist wahr! Es ist wahr! Ich habe einen Beweis erhalten!“

Er erzählte mir, er habe von Drausio geträumt und in diesem Traum gedacht: „Man sagt, Drausio sei gestorben, und doch ist er hier!“ Im selben Augenblick erschien ihm ein Mann mit sehr hässlichen Gesichtszügen und sagte zu ihm: „Er ist gestorben. Er existiert nicht mehr! Alles ist vorbei!“ Daraufhin sah er sich auf einer sehr dunklen Straße wieder, verfolgt von zwei Übeltätern, die ihn angreifen wollten. Als er sich umdrehte, um sie anzusehen, zog einer von ihnen ein Messer aus dem Gürtel und kam auf ihn zu. In diesem Moment erwachte er zutiefst bekümmert. Er erzählte mir, dass sich diese Träume in letzter Zeit häufig wiederholt hätten und dass er aus diesem Grund nachts plötzlich das Licht einschalte. Nun sehe ich, dass sein Unglaube ebenfalls das Ergebnis einer geistigen Verfolgung ist und dass unser geliebter Drausio mit der ihm eigenen Zärtlichkeit und Sanftmut dabei ist, uns beizustehen.

Daher ist es notwendig, dass mein Mann sich bemüht, seinen Geist zu erheben, damit er sich von jeglichem anderen störenden Einfluss befreien kann. Seit einigen Tagen befinden wir uns nun in São Paulo, und ich stelle eine große Besserung bei meinem Mann fest. Er ist sich bewusst, wenn von den Kindern die Rede ist, geht ohne zu weinen auf den Friedhof und interessiert sich für das Gebet. Ich habe ihn sogar schon allein beten sehen.

Möge Gott mir die Gnade gewähren, dass er den Glauben in seinem Herzen spürt, denn nur so wird er unseren Seelenfrieden wiederherstellen. Wie wir daraus schließen können, hat Drausio, obwohl er erst vor so kurzer Zeit verstorben ist, bereits begonnen zu wirken. Natürlich mit der Hilfe der Gesandten Jesu. All dies verdeutlicht seine Tugend und seine Anstrengungen. Daher glaube ich, nicht übertrieben zu haben, wenn ich sage, dass er in dieser Inkarnation so perfekt war, wie es nur möglich war.

Möge GOTT ihm die Erlaubnis geben, seine Kräfte wieder zu sammeln und zu dienen, immer zu dienen, ganz im Sinne dessen, was er in seiner Botschaft sagt!

DIE SPIRITUELLE SCHULE

26. November 1966

Heute kam mein geliebter Diógenes, um die Botschaft zu bestätigen, die ich in der Spirituellen Zeitung gelesen hatte. Wie der Leser sicherlich bemerkt, verläuft das Leben in der Spiritualität weiterhin wie bisher. Ich war bereits in einer der Wohnstätten im Haus des Vaters und im Spirituellen Krankenhaus. Diese beiden Besuche wurden durch die Botschaft bestätigt. Ich habe ein „Spirituelles Tagebuch“ gelesen und von der Existenz der „Spirituellen Schule“ erfahren. Und derjenige, der dies schreibt, ist ein Geschöpf vom Planeten Erde. Diese Seiten werden nicht aus dem Weltraum diktiert. Es sind reale Ereignisse, die mir widerfahren sind. Wie wundervoll! Dass ich selbst bestätigen kann, was uns die spiritistischen Bücher vermitteln! Ich danke dem himmlischen Vater dafür, dass er mir diese erhabene Gelegenheit gewährt hat. Aber ich sprach gerade von meinem kleinen Diógenes.

Ich sage „klein“, denn obwohl er 1,83 Meter groß war, kam er mir immer klein vor. Fast wie ein Kind. Mein lieber Bruder „Chico“ erklärte mir dieses Phänomen und sagte mir, dass er im Jenseits als zehn Jahre alt gilt. Und dass ich ihn damals in einem spirituellen Transportmittel in einer wunderbaren Gestalt und größer als er war gesehen habe, geschah durch das Wirken der Boten des Höheren Lebens, damit ich Trost fände. Tatsächlich war ich damals kurz davor, meine Kräfte zu verlieren, und diese Vision hat mich wieder aufgerichtet. Als Diógenes noch klein war, also gerade erst geboren, sahen ihn alle, die von ihm träumten, so groß wie eine kleine Puppe. Selbst mir ging es immer so. Selbst nachdem er schon groß war, kam er mir, wann immer ich von ihm träumte, kleiner vor, als er tatsächlich war.

Heute ist er seit 12 Jahren im Geistigen Reich. Ich glaube, für jemanden, der nur 16 Jahre im materiellen Leben verbracht hat, hat er das aktuelle Leben gut genutzt. Es gibt Menschen, die viele Jahre auf der Erde leben und ins geistige Leben zurückkehren, ohne sich überhaupt weiterentwickelt zu haben. Es gibt solche, die auf einer bestimmten Stufe stehen bleiben, nachdem sie durch ihr schlechtes Verhalten enorme Schulden angehäuft haben. Deshalb danke ich Gott für die Entwicklung meines geliebten Sohnes. Wie ich zu Beginn dieser Erzählung bereits erwähnt habe, waren wir heute zusammen. Es war abends. Ich war von meiner Reise zurückgekehrt und fühlte mich sehr müde, weil ich mit dem Auto gefahren war, was für mich vor dem Ende immer ein wunderbarer Zeitvertreib gewesen war. Ich legte mich hin. Ich konnte nicht einschlafen. Ich glaubte, das liege an meiner körperlichen Verfassung.

Ich betete lange. Plötzlich begann ich, leidende Seelen wahrzunehmen. Ich sah und hörte sie. Ich vertiefte mich noch mehr in das Gebet und versuchte, ihnen gedanklich zu helfen. Nach einiger Zeit wurde die Atmosphäre angenehmer. Als ich einschlief, löste ich mich aus meinem Körper und landete im Garten des Hauses. Dort stand mein Diógenes, ganz fröhlich. Mit seiner kindlichen Stimme rief er mich: „Mama ... Mama!“ Aufgeregt rannte ich zu ihm hin. Da sagte er zu mir: „Mama, ich bin in der Spirituellen Schule. Weißt du, welche Note ich bekommen habe? Siebzig! Eine Siebzig, Mama! Bist du stolz auf mich?“

Ich kenne den Wert der Noten der Spirituellen Schule nicht, aber als ich sah, wie er vor Freude strahlte, antwortete ich ihm: „Ja, mein lieber Sohn! Wie könnte ich nicht glücklich sein, wenn du dich bemühst, Fortschritte zu machen?“ Er umarmte mich und küsste mich zweimal, und dann biss er mich spielerisch sanft ins Gesicht. Diese Zuneigung kam mir sehr ungewöhnlich vor, da er nicht so offenherzig war wie Drausio.

Ich hatte vor, ihn zu fragen, ob er Sehnsucht nach uns verspürte, doch als ich diesen Gedanken formulierte, kehrte ich sofort in meinen Körper zurück. Ich dachte, man hätte mir diese Frage nicht gestattet, weil sie ihm schaden könnte. Als ich wieder zu mir kam, betete ich erneut. Ich bat Gott, dem Herzen einer Mutter die Kraft zu geben, an meiner Stelle an der Seite unseres geliebten Sohnes zu sein und ihm die mütterliche Zuneigung zu schenken, die er vorübergehend verloren hatte. Ich erinnerte mich an seine Beschützerin, meine Großmutter Luisa, die ich nie kennengelernt hatte, da sie starb, als Papa noch ein Kind war. Ich möchte nun etwas Interessantes über ihren Schutz erzählen.

Am 4. November 1949, dem Tag, an dem mein Sohn Diógenes geboren wurde, wachte ich um sechs Uhr morgens auf. In einer Ecke meines Zimmers sah ich meine Großeltern väterlicherseits in der Luft schweben. Großvater Eugenio und Großmutter Luisa. Sie hielten sich an den Armen und waren wie ein Brautpaar gekleidet. Beide waren sehr jung, obwohl meine Großmutter schon vor langer Zeit verstorben war. Ich wusste, dass sie es waren, an den Gesichtszügen meines Großvaters, die unverändert waren, und an den Haaren meiner Großmutter, die sehr berühmt waren, weil sie ihr bis zum Boden reichten und von denen noch immer eine Strähne als Andenken an einem Ring befestigt ist.

Oma Luisa löste sich von Opas Arm, der immer noch in der Luft schwebte, und ging, breit lächelnd, an meinen Füßen vorbei auf mein Bett zu. Ich verspürte heftige Schauer, und obwohl ich hellwach war, hatte ich nicht die Kraft, meinen Mann zu rufen. Sie kehrte, immer noch mit einem engelhaften Lächeln, zu Opa zurück, der in einer Ecke meines riesigen Zimmers stand, nahm ihn am Arm, und die beiden verschwanden. Erst dann gelang es mir, meinen Mann zu wecken, um ihm zu erzählen, was geschehen war. Ich sagte ihm, dass ich noch am selben Tag mein Kind zur Welt bringen würde.

Und obwohl er es kaum glauben konnte, hielt mein Mann wenige Augenblicke später seinen zweiten Sohn in den Armen. Viele Jahre später, einige Monate bevor sie aus dem Leben schieden, erfuhr ich, dass Großmutter Luisa die Schutzpatronin von Diógenes war.

Ich betete für unser Kind, dem es nicht gut ging, und wurde vom Geist der Großmutter Luisa umhüllt. Es war das erste Mal, dass Diógenes sah, wie ich eine Botschaft empfang, obwohl er häufig spirituelle Botschaften erhielt und seine Erziehung unter spiritistischer Anleitung stattgefunden hatte. Ich betrachte den Spiritismus als eine hohe Wissenschaft und glaube nicht, dass ein kindliches Gehirn sie gut verarbeiten kann. Dennoch gehorchte ich der Schutzpatronin. Als sie mich in ihre Energien hüllte, sagte sie mir, ich solle ihn an den spiritistischen Sitzungen teilnehmen lassen, die bei mir zu Hause stattfanden.

Ich gehorchte sofort. Und dank dessen lernte mein lieber Diógenes vor seinem Tod verschiedene spiritistische Phänomene kennen, was ihm sicherlich sehr geholfen haben muss.

TRIÁNGULO ESPÍRITA

VERÖFFENTLICHT DIE BOTSCHAFT

1. Dezember 1966

Die Zeitschrift „**Triángulo Espírita**“, das Organ der Spiritistischen Allianz von Uberaba, veröffentlichte in ihrer Ausgabe vom 1. Dezember 1966 die Botschaft meines Sohnes Drausio.

Dank der Freundlichkeit der Redaktion dieser Zeitung erhielt ich einige Tage später mehrere Exemplare davon. Ach, wenn die Brüder aus Uberaba nur wüssten, wie viel Gutes sie mir damit getan haben! Ich muss gestehen, dass ich in den Tagen vor dem Eintreffen dieses großartigen Geschenks spürte, wie meine Kräfte nachließen. Tränen der Sehnsucht traten mir in die Augen, so sehr ich mich auch bemühte, sie zurückzuhalten. Es war die Woche, in der die Abschlussfeier meines geliebten Drausio stattfinden sollte. An dem Tag, an dem die Gedenkmesse zu dem Datum abgehalten wurde, an dem er eigentlich seinen Abschluss hätte machen sollen, kamen die Zeitungen bei mir an. Es war wie Balsam für meine Seele!

Die vom „**Triángulo Espírita**“ mit viel Liebe veröffentlichte Botschaft nahm mehr als eine Seite der Zeitung ein. In der Mitte war das Foto meines Sohnes zu sehen – dasselbe, das auch in der São-Pauloer Tageszeitung „La Gaceta“ als Hommage an ihn erschienen war, anlässlich der vielen Auszeichnungen, die er an der Makenzie-Schule erhalten hatte. Da sank ich auf die Knie und dankte dem himmlischen Vater dafür, dass er meinem Sohn ermöglicht hatte, in so kurzer Zeit Nächstenliebe zu üben. Ja, das war es, was ich aus der Veröffentlichung der Botschaft schloss.

Denn wenn unter den Menschen irgendwelche Zweifel an der Unsterblichkeit der Seele bestehen sollten, würde schon die Lektüre dieser Botschaft ausreichen, um sie zu überzeugen. Wie der Leser bemerkt haben wird, enthält die Botschaft eine Vielzahl von Details und bekannten Namen. Sie gibt jedem Ungläubigen die Gelegenheit, über die Möglichkeit eines Lebens im Jenseits nachzudenken. Ich selbst beobachte all das Gute, das ihre Lektüre vielen Freunden und Bekannten unserer Familie bringt. Alle sind begeistert, wenn sie sie lesen. Die Angehörigen fühlen sich besänftigt und getröstet.

Unsere Freunde, die keine Spiritisten sind und bereits voller Bewunderung waren, als sie sahen, mit welcher moralischen Stärke ich auf meinen Schmerz reagiere, fragen mich beim Lesen der Nachricht, welche spiritistischen Bücher sie lesen sollten. Es liegt auf der Hand, dass ich ihnen rate, zunächst „***Das Evangelium im Lichte des Spiritismus***“ von Allan Kardec zu lesen. Das beweist, dass mein Sohn – Gott sei Dank und dank der Freunde aus dem Höheren Leben – bereits am Werk ist. Eine Arbeit, die viel wertvoller ist als die, die er mit seinem Ingenieursdiplom hätte verrichten können.

Gelobt sei Gott!

SIE VERSUCHEN, OBSESSIV AUF MICH EINZUWIRKEN

3. Dezember 1966

Wie jeder gelehrte Spiritist weiß, führt unsere psychische Atmosphäre auf der Erde dazu, dass sich unzählige böartige Geister unter uns, den Bewohnern dieses Planeten, aufhalten. Viele von denen, die die spiritistische Lehre nicht kennen, geraten manchmal in einen solchen Zustand der Obsession, sodass sie schließlich in eine Heilanstalt eingewiesen werden. Es gibt Menschen, die gegen bestimmte Laster ankämpfen, diese aber nicht überwinden können. Genauer gesagt kann man sagen, dass diese Menschen unter der Macht eines Geistes stehen, der sie dazu zwingt, dieses oder jenes Laster zu begehen, das sie zwar erkennen, aber nicht beherrschen können.

Das ist zum Beispiel bei Alkoholikern häufig der Fall. Dann fragen sich manche: „Ist es möglich, dass Gott so etwas zulässt?“ Und ich antworte ihnen: Nein! Es ist vielmehr so, dass die Geister dieselben Menschen sind, die desinkarniert sind und die in der geistigen Welt um uns herum weiterhin dieselben Wünsche und Gefühle haben wie zu Lebzeiten. Niemand wird allein durch das Ereignis des Todes zum Heiligen. Daher nutzen beispielsweise diejenigen, die früher gerne tranken und immer noch das Verlangen danach verspüren, viele Brüder aus, die Alkohol mögen, um über sie ihren eigenen Durst nach Alkohol zu stillen. Wenn diese irdischen Brüder keinen lebendigen Glauben und keine moralischen Eigenschaften besitzen, die sie schützen, können sie zu Werkzeugen von besessenen Geistern werden. Genauso wie bei den Alkoholikern tritt die Obsession auch in anderen Bereichen auf.

Diejenigen, die auf der Erde böse waren, bleiben es auch im Jenseits und haben Freude daran, ihren Mitmenschen Leid zuzufügen. Es ist logisch, dass so etwas nicht geschieht, weil Gott es zulässt. Auch hier auf der Erde sehen wir viel Bosheit, viel Ungerechtigkeit und viele Verleumdungen, die gegen den Nächsten gerichtet sind. All dies geschieht gegen den Willen Gottes, denn gemäß den christlichen Lehren sollen wir unseren Nächsten lieben wie uns selbst. Und leider gibt es viele, die sich Christen nennen, aber nur wenige, die den Lehren Christi folgen. Doch vor allem gegen die Feinde des Raums verfügen wir alle über eine mächtige Waffe: den Glauben. Das inbrünstige Gebet. Nichts überzeugt einen Geist mehr als ein von Herzen kommendes Gebet. Ich habe das am eigenen Leib erfahren. Als meine Kinder verstorben waren, versuchten obsessive Geister auf mich einzuwirken. Am Tag nach ihrem Tod rissen sie plötzlich die Tür zu meinem Zimmer auf und schrien: „Mama! ... Mama! ...“ in verzweifelterm Ton. Ich spürte, dass diese obsessiven Geister versuchten, eine Lücke in meinem Schmerz zu öffnen, um mich zu quälen. Ich setzte mich auf das Bett und betete. Ich betete mit großer Inbrunst. Ich bat Gott, dass er mir einen göttlichen Boten schicken möge, der mir bei diesem guten Willen, die Lehre zu verbreiten, beistehen möge.

Ich war mir sicher, dass es sich um keines meiner Kinder handelte. Selbst wenn sie leiden würden, würden sie niemals kommen, um mein Leid noch zu vergrößern. So dachte ich. Und dank meiner Vorgehensweise hat sich dieser Vorfall nie wiederholt. Ein anderes Mal betete ich, und jemand sprach zu mir und sagte: „Wenn Sie nur wüssten, wie sehr ich leide!“ Ich handelte auf dieselbe Weise. Ich hatte Mitleid mit dem betrügerischen Geist und versuchte, ihn zu belehren. Heute bat ich Gott, meine Kinder zu erleuchten, als ich hörte, wie man zu mir sagte: „Welches Licht? Hier gibt uns niemand Licht.“ Ich erklärte dem unglücklichen Geist, dass das Licht, von dem ich sprach, das Verständnis sei, die innere Erleuchtung, die durch Aufklärung erlangt wird, der Frieden; es war, kurz gesagt, alles, was

meine Kinder noch brauchten, um sich im geistigen Leben wieder aufzurichten. Ich versuchte, ihm bewusst zu machen, dass er selbst Erleuchtung brauchte, damit er aufhören könne, durch den Raum zu irren, und in einer der „Wohnstätten im Haus des Vaters“ aufgenommen werden könne, die ihm vielleicht bestimmt sei. So habe ich seit Beginn meiner schmerzhaften mütterlichen Prüfung gehandelt. Dank meines Glaubens an Gott und meiner Kenntnis der spiritistischen Lehre bewahre ich weiterhin die nötige Besonnenheit, um auch die schwierigsten Situationen zu bewältigen. Ich bin fest davon überzeugt, dass ich den schweren Schlag des Verlusts meiner geliebten Kinder niemals überstanden hätte, wenn ich keine Spiritistin wäre.

Gesegnet sei der Spiritismus, der mir Kraft gibt, nicht nur meinen eigenen Schmerz zu ertragen, sondern auch meinen irdischen Brüdern Mut zu machen oder die unglücklichen Verstorbenen aufzuklären, die es nicht schaffen, mich zu beunruhigen.

WEIHNACHTEN

24. Dezember 1966

Ich bin wieder in Uberaba. Ich bin gekommen, um Weihnachten in Gesellschaft von Francisco Cândido Xavier, also des geliebten Bruders „Chico“, und aller Mitarbeiter der Christlich-Spiritistischen Gemeinschaft zu verbringen. Es war wunderbar! Ein Weihnachtsfest, wie ich es noch nie in meinem ganzen Leben erlebt habe. Ich, der ich dachte, ich würde diesen großen Festtag des Christentums unter Tränen verbringen, habe ihn ganz in Frieden verbracht. Die Mitglieder der Christlich-Spiritistischen Gemeinschaft von Uberaba luden mehr als dreihundert bedürftige Menschen zu einem Abendessen ein. Wie glücklich fühlte ich mich an ihrer Seite! Vor dem Abendessen sprach unser Bruder „Chico“ ein inniges Gebet, das aus tiefster Seele kam.

In diesem Gebet dankte er Gott für das Zusammenkommen der spiritistischen Familie und widmete diese Minuten des Glaubens der Stärkung der verstorbenen Brüder, die gekommen waren, um mit uns teilzunehmen – natürlich mit Ausnahme derer, die bereits ausreichend weit in ihrer Entwicklung fortgeschritten waren. Ich saß rechts neben unserem geliebten Bruder. Wir waren gerade von der Hilfsaktion für bedürftige Haushalte zurückgekehrt, die wöchentlich in Uberaba von den Brüdern der Christlich-Spiritistischen Gemeinschaft durchgeführt wird. Während er betete, wurde ich von grenzenlosem Glauben erfüllt.

Ich löste mich für einen Augenblick von meinem Körper und erblickte in der Luft, genau in der Mitte des Tisches, die Gestalt meines Sohnes Drausio. Zum ersten Mal sah ich den geistigen Körper meines Sohnes in Form von Licht, so wie ich schon viele Boten des Höheren Lebens

gesehen habe. Ich danke Gott dafür, dass er mir die Gelegenheit gegeben hat, bei diesem großartigen Abendmahl dabei zu sein, bei dem der Hunger der Inkarnierten durch die Speise und der der Desinkarnierten durch das Gebet gestillt wurde. Oh! Wie erhaben ist doch die Brüderlichkeit! Uns vereint zu fühlen, in einem einzigen Ideal verbunden! „Den Lehren Christi folgen!“ Und dort versammelt, Reiche und Arme, die alle den Grund für ihr Leiden verstanden, erfüllte Freude unsere Seelen und gab uns die Gewissheit einer strahlenden Zukunft in einem kommenden Leben! In jedem kindlichen oder reifen Gesicht, das dort zu sehen war, selbst unter den Lumpen, die sie bedeckten, spiegelte sich das Glück wider, wenn auch nur für einen kurzen Augenblick! Das Wunder der Brüderlichkeit!

Oh, Jesus! In Momenten wie diesen erkennen wir, dass dein Leiden nicht umsonst war!

DIE VERGANGENHEIT VERLANGTE

28. Dezember 1966

Gestern bin ich aus Uberaba zurückgekehrt. Ich bin also in São Paulo. Zu Hause fand ich Rosángela, die achtjährige Tochter von Odorica, krank vor. Sie hatte sich einer Operation am Hals unterzogen. Sie ist nun schon seit vier Jahren bei uns. Als sie zu uns kam, konnte sie kaum sprechen oder essen. Es war erschütternd, sie mit ihrem faltigen Gesicht zu sehen, als wäre sie eine kleine alte Frau. So stark war ihre Unterernährung. Heute ist sie, Gott sei Dank, der uns die Möglichkeit gegeben hat, sie zu betreuen, ein ganz anderes Mädchen, wenn auch ein wenig geistig zurückgeblieben. Sie hat große Schwierigkeiten, sich auszudrücken. Ich kann mich nicht daran erinnern, sie jemals von einem Ereignis erzählen gehört zu haben, sei es noch so unbedeutend, denn sie spricht sehr wenig. Diógenes war sehr eifersüchtig auf sie. Er hatte Recht, denn ich betrachtete sie als meine jüngste Tochter. Da sie heute krank ist, habe ich ihr Gesellschaft geleistet. Da passierte etwas Ungewöhnliches!

Sie fing an, wie ein Papagei zu plappern. Plötzlich änderte sich ihr Gesichtsausdruck, und sie begann, wie eine erwachsene, gebildete Person zu sprechen. Ihre Sprache war klar, und ihre Ausdrücke waren anders, als ich sie je von ihr gehört hatte. Sie schien von dem, was sie sagte, überzeugt zu sein. Ich war verblüfft! Mir wurde klar, dass das Mädchen von einem Geist beeinflusst wurde. Sie erzählte mir von zwei Träumen, die sie mit meinen Kindern gehabt hatte. Zuerst sprach sie darüber, was sie in dieser Nacht geträumt hatte. Sie erzählte mir, sie habe Diógenes gesehen, wie er Gitarre spielte und sang, genau hier, in unserem Haus. Er war sehr glücklich und sagte ihr, er habe sich das Instrument verdient.

Draußen auf der Straße waren viele Menschen, die in unser Haus kommen wollten, aber er ließ sie nicht herein. Alle gehorchten ihm. Ich schloss daraus, dass es sich um Geister handeln musste. Sie begann, ihn zu ärgern, indem sie an seiner Gitarre rüttelte – so wie sie es immer tat, als er noch auf Erden lebte. Sie erzählt, dass er plötzlich aufstand. Sie hatte den Eindruck, er würde sie bestrafen, obwohl er das noch nie zuvor getan hatte. Voller Angst kniete sich das Mädchen hin, verschränkte die Hände vor der Brust und bat ihn um Verzeihung, wobei sie ihm versicherte, dass sie ihn nie wieder verärgern würde. Er lächelte und sagte zu ihr: „So bin ich nicht mehr. Ich bin auf niemanden mehr verärgert und eifersüchtig.“

Gott sei gepriesen, mein Sohn! Du hast die Eifersucht bereits aus deinem Herzen verbannt und begreifst nun, dass Rosángela deine geistige Schwester ist! Du hast bereits viel in der Spirituellen Schule gelernt, die du besuchst.

Das Interessanteste an dem Traum dieses noch so unschuldigen Kindes ist die Sache mit dem Geschenk vom Weihnachtsmann. Sie wusste nicht, dass ich, als Weihnachten näher rückte, Gott von ganzem Herzen darum bat, den geistigen Boten zu erlauben, mich an der Seite meiner Kinder zu vertreten, damit auch sie an diesem heiligen Tag Freude hätten – als Belohnung für all das Glück, das sie mir auf Erden beschert hatten. Anschließend erzählte mir Rosángela mit derselben Selbstverständlichkeit von einem weiteren Traum, den sie in der vergangenen Nacht gehabt hatte. Man muss bedenken, dass sie sich einer Halsoperation unterzogen hatte, dass sie fast nicht sprechen konnte und dass sie das niemandem erzählt hatte, nicht einmal ihrer Mutter. Sie erzählte mir, dass sie von den vier geträumt hatte: Drausio, Diógenes, Carlitos und Ademarcito.

Sie erzählte mir, dass sie sie mit einem Auto zur Schule gebracht hätten, das sich stark von den heutigen Fahrzeugen unterschied. Unterwegs stießen sie mit einem anderen Fahrzeug zusammen, das sie als „Pava“ beschrieb, mit dem Unterschied, dass der Fahrer allein vorne saß und ungeschützt war. Hinten befanden sich drei weitere Personen. Ihrer Beschreibung nach scheint es sich um eines der ersten jemals erfundenen Autos zu handeln. Bei dem Zusammenstoß mit dem anderen Fahrzeug kamen alle Insassen des anderen Wagens ums Leben, während meine Kinder und ihre Freunde unverletzt blieben. Sie erzählte weiter, dass sie die Leichen in ihr eigenes Auto geladen und sie weit weg, an eine Klippe, gebracht hätten. Sie erzählten niemandem, was geschehen war. Daher blieb das Verbrechen für immer vertuscht.

Als ich das von diesem kindlichen Verstand hörte, dessen sich gerade erst entwickelnde Denkfähigkeit niemals in der Lage wäre, eine solche Geschichte zu erfinden, und von diesem kleinen Mund, der sich sonst so schwer tat, sich auszudrücken, während er es in jenen Augenblicken korrekt und mit solcher Leichtigkeit tat, erinnerte ich mich an einen der Absätze der Botschaft: „Es ist die Vergangenheit, Mütterchen, die das von uns verlangte.“

Nachdem mein langes Gespräch mit dem Mädchen beendet war, zog ich mich in mein Zimmer zurück, um mein tägliches Gebet zu sprechen. Und als ich damit fertig war, hörte ich eine Stimme, die sagte: „Was Sie gerade von diesem Mädchen gehört haben, ist die Wahrheit.“

DIE SPIRITUELLE BEHANDLUNG

6. Januar 1967

Gestern waren es sechs Monate, seit unsere Kinder verstorben sind. Und heute bin ich erneut dankbar für die göttliche Barmherzigkeit. Ich befinde mich in Santos, im vierzehnten Stock eines Gebäudes, von dem aus man verschiedene Strände der Küste sehen kann. Es ist ein bezaubernder Ort! Ich muss gestehen, dass ich nach der Tragödie zum ersten Mal wieder die Schönheiten der Natur betrachte. Eines der Wunder der göttlichen Schöpfung, das ich zu Unrecht – oder besser gesagt, aus Selbstsucht – vergessen hatte. Ich sage „egoistisch“, weil ich nach dem, was uns widerfahren ist, nichts Schönes mehr auf der Erde sehen konnte. Ich war sogar der Meinung, ich befände mich auf einem rauen und undankbaren Planeten. Doch nun sehe ich, wie undankbar wir selbst sind und nicht der vom Schöpfer geschaffene Planet, der gegenüber den irdischen Wesen, die größtenteils zu ihm kommen, um für ihre Verfehlungen zu büßen, überaus großzügig war.

Welche Schuld trifft den himmlischen Vater, wenn seine Kinder, die er mit natürlichen Reichtümern überhäuft hat, stets anderswo nach Glück suchen, vom rechten Weg abkommen und sich für fähig halten, aus eigener Kraft Frieden zu finden? Unersättlich in ihren Wünschen und Ambitionen schaffen sie manchmal unlösbare Probleme und verkomplizieren damit ihr eigenes Dasein, über das sie sich als absolute Herren wähnen. Doch wenn der Tod, den wir für unparteiisch halten, die Wesen, die wir am meisten lieben – und die oft gerade erst ins Leben treten –, hinrafft oder ihnen das Leben entreißt, dann spüren wir, wie unser Herz erstarrt, wie es scheinbar aufhört zu schlagen, um uns Zeit zu geben, ein wenig nachzudenken – oder zumindest über die Größe Gottes, über

seine Macht, über seine Großzügigkeit, über seine Freigiebigkeit, über all seine Güte, kurz gesagt. Ja, liebe Leser! Nur wer ein blutendes Herz in seiner Brust trägt, schafft es, innezuhalten, um die göttlichen Werke zu betrachten! Ihren wahren Wert anzuerkennen, in der Gewissheit, dass man, hätte man dies in anderen und wieder anderen Inkarnationen getan, davon befreit wäre, unter dem Druck des Bösen zu leiden, das durch unsere eigenen Fehler verursacht wurde. Lasst uns innehalten, solange noch Zeit ist! ... Lasst uns unsere Augen zum Himmel richten und die himmlischen Wunder betrachten! Lasst uns den Blick auf die Erde senken und alles beobachten, vom winzigen Insekt bis zum riesigen Meer!

Und lasst uns nachdenken ... lasst uns gemeinsam nachdenken. Gott ist barmherzig! Wir sind es, die dieser wunderbaren Welt, der Erde, mehr Wert beimessen müssen, indem wir darauf achten, sie nicht durch unsere unüberlegten Handlungen zu beschmutzen, damit wir nicht zur Sühne hierher zurückkehren müssen und damit dieser Planet so bald wie möglich zu einem wahren Ort des Friedens und der Freude wird! Es stimmt, dass wir uns in unseren Gefühlen in gewisser Weise verbessert haben, wenn wir die Urzeiten der Menschheit betrachten. Dennoch können wir Spiritisten noch viel mehr tun, wenn wir uns entschließen, die weisen Lehren der Doktrin, die uns erleuchtet, in die Praxis umzusetzen. Wenn es uns gelingt, den irdischen Segnungen, die sich uns Stunde um Stunde, Minute um Minute bieten, ihren wahren Wert beizumessen, und wenn wir den Schutz begreifen, den uns die Freunde des Höheren Lebens gewähren.

Leider neigen die meisten von uns Menschen dazu, wenn uns etwas Gutes widerfährt, dies dem Glück oder dem Zufall zuzuschreiben – niemals Gott und den guten geistigen Wohltätern. Selbst ich habe trotz meines ganzen Glaubens und meiner Dankbarkeit gegenüber dem himmlischen Vater Momente, in denen ich den wahren Wert der Gnaden, die ich erhalte, nicht zu schätzen weiß. Genau das ist mir auch in diesen Tagen wieder passiert.

Sehen Sie selbst: Seit ich hier angekommen bin, schlafe ich ruhig und friedlich. Das ist mir schon lange nicht mehr passiert, noch bevor meine Kinder verstorben sind. Es scheint, als hätte ich geahnt, was geschehen würde, und konnte keinen Schlaf finden. Ich schlief nur mit Hilfe von Barbituraten und anderen Beruhigungsmitteln. Nach ihrem Tod musste das Medikament alle fünfzehn Tage gewechselt werden. Doch in der ersten Nacht, die ich hier verbrachte, gelang es mir, angenehm zu schlafen. Ich führte das auf das Klima und die Atmosphäre zurück. Ich hätte mir nie träumen lassen, dass ich im „Spirituellen Krankenhaus“ behandelt wurde.

Wundere dich nicht, lieber Leser. Genau so ist es. Ich werde in demselben „Gesundheitshaus“ behandelt, in dem meine Kinder aufgenommen wurden, als sie aus dem irdischen Leben schieden. Das wurde mir heute offenbart. Am Abend, bevor ich einschlief, löste ich mich von meinem Körper und wurde dorthin gebracht. Man legte mich in ein Bett. Neben mir stand eine Krankenschwester. Dann kam eine aufopferungsvolle Ärztin herein, eine zutiefst sympathische Frau, deren Blick Frieden und Gelassenheit ausstrahlte. Sie sah mich gütig an und sagte: „Schließen Sie die Augen und schlafen Sie.“ Ein tiefer Schlaf überkam mich. Als ich erwachte, war sie nicht mehr da. Neben mir stand die Krankenschwester, die gerade meine Daten diktierte, damit jemand sie notieren konnte. Genau wie auf der Erde: die Patientenakte und die Ursachen der festgestellten Krankheit.

Ich wandte mich an die Krankenschwester und sagte zu ihr: „Was für eine außergewöhnliche Ärztin! Dort auf der Erde verschreiben mir die Ärzte viele Medikamente, aber ich kann trotzdem nicht schlafen. Hier hat sie es mir nur sanft befohlen, und schon habe ich so viel geschlafen!“ Sie antwortete mir: „Sie ist wirklich eine aufopferungsvolle Schwester, und Sie werden hier gut versorgt.“

Als ich aufstand, um zu gehen, war ich sehr überrascht, meinen Sohn Drausio am Schreibtisch sitzen zu sehen. Ja, er war es, der die Notizen machte, die die Krankenschwester über mich diktierte. Ich eilte ihm entgegen. Ich umarmte ihn liebevoll und fragte ihn plötzlich: „Drausio, warum habe ich nach dem, was passiert ist, so lange gebraucht, um dich zu finden? Zuerst bin ich auf Diógenes gestoßen.“

Er antwortete: „Mama, ich war hier im Krankenhaus auf der Genesungsstation untergebracht.“

Da wurde mir alles klar. Sein Gesichtsausdruck, als er aus dem Leben schied, zeugte von tiefem Staunen und schrecklicher Niedergeschlagenheit. Ich küsste ihn und kehrte in meinen Körper zurück. Es war bereits Tag. Wie man sieht, sind wir Gott und unseren geistigen Freunden gegenüber sehr undankbar. Möge Gott die Freunde des Höheren Lebens belohnen!

DIE NACHRICHT

9. Februar 1967

Ich bin weiterhin in Santos. Gestern bin ich nach São Paulo gefahren, um meine Verwandten wieder zu besuchen. Als ich dort ankam, fand ich eine Nachricht von Carlitos' Familie vor. Seine Mutter war etwas krank und wollte mich sehen. So unglaublich es auch scheinen mag: Trotz all meines Leidens gelingt es mir immer noch, den Schwächeren Klarheit zu verschaffen und ihnen Trost zu spenden. Heute Morgen, während ich betete, hörte ich die Stimme von Drausio, der sich mit jemandem unterhielt. Er sagte: „Papa möchte immer noch zu uns kommen.“

Anstatt über die Worte nachzudenken, die ich gerade gehört hatte, begann ich, mich an meinen Besuch bei Carlitos' Verwandten zu erinnern. Das Bild von Neide, seiner Frau, tauchte ganz klar vor meinem inneren Auge auf. Ich empfand sie als stark, wie sie ihrem Schmerz mit großem Mut trotzte. Ich erinnerte mich an ihren kleinen Sohn, der ein Jahr und zwei Monate alt ist. Und als ich mich so lebhaft an ihn erinnerte, dachte ich: „Wie sehr er doch seinem Vater ähnelt!“ So saß ich da, in Gedanken bei diesen Freunden versunken, als ich erneut Drausios Stimme hörte. Er sagte: „Neide ist nicht hier in Santos bei Mama. Sie ist in São Paulo. Mama gibt dir einfach nur Neuigkeiten von der Familie.“

Da wurde mir klar, dass sie Carlitos über seine Angehörigen auf dem Laufenden hielt. Während ich nachdachte, tauchten die Bilder, die ich formte, außerhalb von mir auf, damit er seine Frau, seine Kinder und seine Mutter „sehen“ und gleichzeitig erfahren konnte, in welcher Situation sich sein Zuhause befand.

Natürlich ist es seinem Geist noch nicht gestattet, seine Angehörigen zu besuchen, da er die schmerzhaften Gefühle, die er noch nicht kontrollieren kann, seiner Frau schaden würden, die so viel Kraft braucht, um die beiden kleinen Kinder großzuziehen, die er ihr hinterlassen hat. Wie selbstlos sind doch die Brüder und Schwestern des Höheren Lebens! In jenem Augenblick sah ich mich von Lichtern umgeben. Ein deutliches Zeichen dafür, dass höher entwickelte Geister dort waren und mit uns zusammenarbeiteten, damit es mir gelang, dem armen Carlitos so genaue Informationen zu geben.

Ich danke Dir, himmlischer Vater, dass Du mir erlaubt hast, als Werkzeug zu dienen und dem geliebten Bruder Trost zu spenden!

DIE SCHEIBE

16. Februar 1967

Nachdem ich mit dem Mittagessen fertig war, legte ich mich hin, um ein Nickerchen zu machen. Wie immer richtete ich vor meiner Ruhepause meine Gedanken an Gott und bitte um Schutz für meine Kinder. Das ist eine Gewohnheit, die ich beibehalte, denn so habe ich es auch getan, als sie noch auf der Erde waren. Jetzt brauchen sie meine Gebete mehr denn je. Sobald ich mich auf das Gebet konzentrierte, spürte ich ein starkes Strömen in meinem Kopf. Es war, als wäre ein elektrischer Draht mit meinem Gehirn verbunden, der eine Botschaft ausstrahlte. Ohne nachzudenken begann ich, in Gedanken mit unserem Sohn zu sprechen und sagte zu ihm:

„Diógenes, du kannst beruhigt sein, denn ich spüre dich.“

Sofort löste ich mich und ging ins Wohnzimmer. Dort traf ich meinen Sohn an, der sehr glücklich war. Er blickte auf den Boden und sagte zu mir: „Mama, lies das.“ Ich sah ein Rad, das einer Scheibe ähnelte, und in dessen Mitte ich lesen konnte: „Dein Sohn hat Glück.“ Ich hatte den Eindruck, dass diese Scheibe den Erfolg enthielt, den er in der „Spirituellen Schule“ erzielt hatte. Er setzte gerade eine Lektion in die Praxis um, die er in der Schule gelernt hatte und die es ermöglicht, mit den Inkarnierten zu kommunizieren. Nachdem ich über all das nachgedacht hatte, kehrte ich in meinen Körper zurück. Mir fiel ein, dass dieser Ausdruck „hat Glück“ für ihn sehr charakteristisch war. Schon seit längerer Zeit versucht er, mir auf diese Weise von seinen Erfolgen zu berichten.

Mehrmals habe ich einen Zettel gelesen, auf dem die Worte „Dein Sohn“ in seiner eigenen Handschrift standen. Mit Gottes Gnade macht er sicherlich Fortschritte, denn er war schon immer sehr fleißig und hatte einen eisernen Willen. Da er weiß, dass seine Fortschritte mir Freude bereiten, bemüht er sich, mir seine Situation im geistigen Leben zu offenbaren.

Gott segne dich, mein Sohn!

DIE SPIRITUELLE KONFÖDERATION

17. Februar 1967

Gestern war ich, wie ich im vorigen Kapitel berichtet habe, bei Diógenes, und heute habe ich die Stimme von Drausio gehört. Wie der Leser sicherlich bemerkt, ist Gott überaus gütig zu uns. Das bedeutet jedoch nicht, dass Er mir ein Privileg gegenüber den anderen irdischen Brüdern gewährt, denn der himmlische Vater liebt alle Seine Kinder gleichermaßen. Wir sind es, die uns durch den Glauben und die Überzeugung vom Leben jenseits des Grabes unterscheiden. Wie könnte Gott dem Materialisten das Wiedersehen mit seinen Lieben gewähren, wenn dieser glaubt, dass die Verstorbenen für immer verschwinden? Ebenso wenig dem Spiritualisten, der glaubt, dass der Desinkarnierte im ewigen Feuer gelandet ist oder sich im Himmel an den himmlischen Freuden erfreut. Und was ist mit dem Spiritisten, der sich nicht wirklich mit der Lehre auseinandergesetzt hat, der nicht versucht hat, den Spiritismus zu studieren? Der Leser wird sich sicherlich daran erinnern, dass ich zu Beginn dieses Buches gesagt habe, ich betrachte den Spiritismus als eine Wissenschaft. Nun gut: Wenn es eine Wissenschaft ist, muss sie studiert werden. Würde man unvorbereiteten Menschen die Möglichkeit geben, diejenigen wiederzusehen, die ihnen im Jenseits vorausgegangen sind, würden sie dies zwangsläufig nicht akzeptieren. Wahrscheinlich müssten sie von ihren Angehörigen in Anstalten eingewiesen werden, da diese ihre Berichte nicht verstehen könnten und sie als verrückt oder gestört bezeichnen würden. Wie ihr seht, erfordern die Begegnungen, die ich mit meinen Kindern habe, neben dem barmherzigen Willen Gottes eine Reihe von Faktoren: das Studium, das Verständnis sowie die Hingabe an die Lehre und an die Medialität. All dies war 23 Jahre lang der Sinn meines Lebens.

Ich wusste nicht, dass ich mich, indem ich mich so sehr dem Spiritismus widmete, um meinen Mitmenschen zu dienen, darauf vorbereitete, meine Prüfung als Mutter zu bestehen! Wie der Leser sicher erkennen kann, ist die Belohnung, die Gott uns schenkt, immer viel größer als unsere Anstrengungen. Ich glaube, viele werden beim Lesen dieses Buches gedacht haben: „Warum passiert mir das nicht? Warum habe ich meine geliebten Verstorbenen nicht wiedergesehen?“ Und ich antworte euch: „Lasst uns lernen, lasst uns der Wahrheit nachgehen, und wir werden immer dieselben Ergebnisse erzielen.“

Wie ich bereits sagte, habe ich heute die Stimme meines geliebten Drausio gehört. Es war so: Seit meine Kinder verstorben sind, danke ich Gott jeden Tag dafür, dass er sie mir als Kinder geschenkt hat, und bitte darum, dass sie als Belohnung für die Freuden, die sie mir beschert haben, während sie auf der Erde waren, Frieden und geistige Freuden genießen dürfen. Heute hat mir Drausio den Beweis geliefert, dass meine Gebete erhört werden. Als ich heute Morgen aufwachte, hörte ich die Stimme meines geliebten Sohnes, der zu mir sagte: „Mama, ich bin sehr glücklich. Heute werde ich an der Panamerikanischen Geistigen Konföderation teilnehmen. Es ist wunderschön! In dieser Konföderation erfahren wir, auf welcher Stufe der geistigen Entwicklung sich jedes der amerikanischen Länder befindet.“ Seine Stimme verstummte ... Ich war überrascht, denn obwohl ich viele spiritistische Bücher gelesen hatte, hatte ich noch nie von einer Konföderation dieser Art gehört. Jedenfalls danke ich dem himmlischen Vater, dass mein Sohn bereits an solch wichtigen Zusammenkünften im Weltraum teilnimmt.

Gott segne dich, Drausio!

DIÓGENES VERSUCHT, MIR ZU HELFEN

7. März 1967

Mein lieber Diógenes bemüht sich weiterhin, mir Freude zu bereiten. Ich habe gespürt, dass er sich bemüht, mir zu helfen. Heute Nachmittag habe ich etwas Ähnliches empfunden wie damals, bevor sich meine Medialität entwickelte. Ich habe beobachtet, dass dies bei Medien vorkommt, die ihre Fähigkeit noch nicht geschult haben. Es lief folgendermaßen ab: Während der Siesta war ich sehr müde und bin schließlich eingeschlafen. Ich schlief so tief, dass ich danach nicht mehr aufwachen konnte. Plötzlich sah ich unseren Sohn Diógenes neben mir. Er sagte zu mir: „Nein, Mama. Kehre noch nicht in deinen Körper zurück, denn da kommen zwei Menschen, die ich nicht kenne und die behaupten, die Geschichte von Sergio zu kennen.“

Sofort kam ein junges Paar herein, und das Mädchen sagte zu mir: „Wir sind gekommen, um Ihnen zu erzählen, was mit Sergio los ist. Wollen Sie es wissen?“ Ganz eilig antwortete ich: „Ja, das will ich!“ Und dann wachte ich auf. An dieser Stelle muss ich klarstellen, dass es meinem Neffen Sergio, der in diesem Buch bereits erwähnt wurde, gesundheitlich nicht gut geht. Es handelt sich um einen spirituellen Fall, der mir große Sorgen bereitet. Seit dem Tag, an dem meine Kinder verstorben sind, ist er sehr verstört. Er stand Drausio sehr nahe. Sie wollten gemeinsam ihr Ingenieurdiplom entgegennehmen. So sehr, dass seine Abschlussfeier in einer Atmosphäre großer Traurigkeit stattfand. Diese Traurigkeit ergriff nicht nur Sergio, sondern die ganze Familie.

Ich glaube, Diógenes, der von meinem Bestreben weiß, seinem Cousin zu helfen, tut alles in seiner Macht Stehende, um mir zu helfen, aber seine Kräfte reichen nicht aus.

Beruhige dich, mein lieber Sohn. Der Tag wird kommen, an dem du uns noch intensiver helfen kannst. Gott belohnt immer diejenigen, die sich bemühen, und du hast große Fortschritte gemacht. Lasst uns vertrauen und hoffen, mein Sohn! Wie ihr seht, liebe Leser, leiden auch die Geister mit uns und kämpfen an unserer Seite. Vor allem jene, mit denen wir durch geistige Verbundenheit verbunden sind oder die sich uns auf dem Planeten Erde anschließen. Als Freunde, die sie sind, tun sie alles, um unsere Leiden zu lindern, und wenn Gott es ihnen nicht gestattet, leiden sie mit uns. Wie wir bereits wissen, wird ein Mensch nicht zum Heiligen, nur weil er aus dem Leben scheidet. Die Entwicklung vollzieht sich langsam, und sie beschleunigt sich umso mehr, je größer der gute Wille des Geistes ist, den Gesetzen Gottes zu gehorchen, ganz gleich, ob wir inkarniert oder desinkarniert sind.

Wenn die Geister also von unserem Leid wissen, können wir uns vorstellen, welches Leid wir ihnen zufügen, wenn wir weinen und verzweifeln, wenn wir sehen, wie sie in die geistige Welt hinübergehen. Wenn wir sie auf Erden wirklich geliebt haben, ist es nur recht und billig, dass wir versuchen, ihnen mit Geduld und Gebeten beizustehen und alles in unserer Macht Stehende tun, um die vorübergehende Trennung zu akzeptieren. Mit unserer Verzweiflung und unseren Tränen können wir sie nicht zurückholen; im Gegenteil, sie verzweifeln daran, dass sie uns nicht beweisen können, dass sie nicht gestorben sind, dass sie weiterleben und uns besuchen, auch wenn wir nicht die Kraft haben, sie zu sehen.

Ich glaube, wer sich der Verzweiflung hingibt, ist egoistisch. Er denkt nur an sich selbst. Er vergisst, dass derjenige, der von uns gegangen ist, sich wieder in ein Umfeld eingliedern muss, von dem er – manchmal über viele Jahre hinweg – getrennt war, während die Zurückgebliebenen weiterhin von denselben Freunden und Familienangehörigen umgeben sind.

Deshalb müssen wir uns bemühen, das Leiden durch den Glauben zu ersetzen. Dann wird Gott uns die Freunde des Höheren Lebens senden, die versuchen werden, uns Frieden zu bringen, und die zum Fortschritt derer beitragen werden, die gegangen sind.

DIE GEISTIGE NAHRUNG

25. März 1967

Als ich sah, dass Ostern näher rückte, überfielen mich die Erinnerungen, und ich musste viel beten, damit mich die Tränen nicht überwältigten. Mir kam die Erinnerung an die Kindheit meiner Kinder und an das Fest, das wir am Karsamstag in unserem Landhaus feierten. Sie bastelten eine große Puppe aus einem alten Pyjama ihres Vaters, einem Schuh und sogar einem Hut. Das Ergebnis war ein perfekter Mann. Wenn es Mittag schlug, gingen sie zu dem Baum, an dem die Puppe hing, und schlugen auf Dosen, Pfeifen usw. ein. Sie machten einen furchtbaren Lärm! Es nahmen viele Kinder an dem Fest teil: ihre Cousins, ihre kleinen Freunde und sogar die Kinder der Angestellten. Während sie die Puppe zerstörten, versteckte ich die Ostereier in einem Gebüsch. Nach der Zerstörung machten sie sich auf die Suche danach. Auf jedem Ei stand der Name desjenigen, dem es gehörte. Oft fand ein kleines Kind sein Ei nicht und brach in Tränen aus. Dann eilte ich ihm zu Hilfe. So war der Karsamstag für sie einer der fröhlichsten Tage. Am Ostersonntag versammelte sich die ganze Familie dort im Landhaus, um gemeinsam zu Mittag zu essen. Wir waren fast fünfzig Personen.

Wie der Leser sich vorstellen kann, muss ein solches Fest im Herzen einer Mutter Nostalgie wecken. Diese Erinnerungen drohten mir die Kraft zu rauben, als mir erneut die Freude zuteilwurde, meine Kinder wiederzusehen. Es war Balsam für meine Seele! Die Tränen trockneten wie durch Zauberhand! Ich hatte es geschafft! Ich wurde erneut in die „Stätte der Früh Verstorbenen“ geführt! Es geschah folgendermaßen: Am Abend löste ich mich von meinem Körper und spürte, wie ich, begleitet von einem geistigen Boten, emporstieg.

Ich gelangte zu der Tür, die ich bereits beschrieben habe. Wir traten ein. Vor uns erschien ein großer, reich gedeckter Tisch, an dem mehrere Geister saßen. Ich nahm zwischen ihnen Platz. Diógenes saß zu meiner Linken und Drausio mir gegenüber, auf der anderen Seite des Tisches. Es gab wunderbare Gerichte! Köstlichkeiten, die ich noch nie gesehen hatte! Meine Kinder aßen mit großem Appetit! Drausio bestand darauf, dass ich ein wenig von dem probierte, was er aß. Trotz des appetitlichen Aussehens der Speisen und des Appetits, den meine Kinder an den Tag legten, konnte ich nichts essen. So sehr ich mich auch bemühte, es gelang mir nicht. Vielleicht sind die Speisen der Verstorbenen für diejenigen, die sich noch auf der Erde befinden, nicht geeignet. Während sie aßen, ging ein hübscher junger Mann nahe an Drausio vorbei. Mein Sohn, gesellig wie immer, rief ihn herbei und bot ihm Speisen an. Er machte eine dankende Geste und zog sich zurück. Daraufhin sagte Drausio zu ihm: „Verzeih mir, das sind nicht deine Speisen.“

Da wurde mir klar, dass sich die Geister entsprechend ihren Bedürfnissen oder ihrem Entwicklungsstand nähren. Nachdem ich meine Kinder geküsst hatte, kehrte ich in meinen Körper zurück. Ich gestehe, dass ich mich schämte, weil ich geweint hatte. Was bedeutet schon ein irdisches Fest im Vergleich zu den ewigen Freuden? Und meine Kinder – sie sahen so glücklich aus! Was könnte ich mir noch mehr wünschen? Es ist noch gar nicht so lange her, dass sie aus dem irdischen Leben geschieden sind, und schon befinden sie sich in so sicherer Obhut und unter so sicherem Schutz! ...

Und das Erhabenste daran ist, dass Gott mir erlaubt hat, an ihrer Erneuerung im Raum teilzunehmen. Mit diesen Gedanken bat ich Gott um Vergebung für meine Undankbarkeit und für meine sinnlosen Tränen.

DER TRAUM

10. April 1967

Die Stadt Santos wird von einem sintflutartigen Regenguss heimgesucht. Es hat dieses Jahr sehr viel geregnet. Gestern, als der Regen an den Scheiben des riesigen Fensters herunterlief, durch das ich die Schönheit der Strände von Santos bewundere, spürte ich, dass auch mein Gesicht nass war. Erst da bemerkte ich, dass ich weinte. Ja, ich weinte, lieber Leser! Ich weinte vor Sehnsucht. Es waren reine Tränen. Solche, die das Herz reinigen und die nichts mit dem Weinen aus Angst und Auflehnung gemein haben. Ich fühlte mich von dem unermesslichen Wunsch überwältigt, meine Kinder wiederzusehen. Ich weiß, dass ich nicht darum bitten darf, sie wiederzusehen, denn wann immer es bisher geschehen ist, geschah es durch Gottes Willen. Ich würde es niemals wagen, die Geister meiner Kinder anzurufen. Ich bin fest davon überzeugt, dass ich ihnen damit schaden würde. Vielleicht sind sie noch nicht bereit dafür und empfinden, so wie ich, Sehnsucht. Daher könnte eine Bitte dieser Art ihnen nur Leid zufügen.

Als ich so nachdachte, bat ich Gott am Abend, als ich mich zur Ruhe begab, mir, wenn möglich, zu gewähren, von ihnen zu träumen. Und unser himmlischer Vater, der, wie ich bereits sagte, überaus barmherzig ist, gewährte mir diese Gnade. Ich träumte, dass wir in einem riesigen Haus lebten, das jedoch so morsch war, dass es nicht die geringste Sicherheit bot. Ich wusste nicht, wie ich sie vor den Unbilden des Wetters und vor Überfällen von Übeltätern schützen sollte. Während sie schliefen, blieb ich wachsam. Mal deckte ich sie zu, mal stellte ich etwas hinter die Türen und Fenster, damit sie sich nicht öffnen ließen. Ich setzte all meinen Eifer als überaus fürsorgliche Mutter ein.

Und im Traum dachte ich nach. Ich habe schon viel mehr als das erlitten, als sie noch lebten. Da erinnerte ich mich an die ersten drei Lebensmonate von Diógenes, als er die ganze Zeit über Tag und Nacht ohne Unterlass weinte, weil er sich an das irdische Dasein nicht gewöhnen konnte, und mich so erschöpft sah, dass wir schließlich beide weinten.

Später erinnerte ich mich an Drausio, als er fünf Jahre alt war und, obwohl unser Tisch immer reichlich gedeckt war, an schwerer Anämie litt, weil er einfach nichts essen wollte, so sehr wir auch darauf bestanden. Sein Zustand war so ernst, dass ich einen Monat lang fast jede Nacht an seinem Bett saß. Zu einer bestimmten Stunde in der Nacht sank seine Temperatur, und ich musste ihn wecken, ihm seine Medikamente geben und mit ihm spielen. Manchmal mussten wir mitten in der Nacht den Arzt rufen. Diese und andere Einzelheiten kamen mir im Schlaf in den Sinn, und ich dachte: „Sie starben, weil ihre Zeit gekommen war, und nicht aus Mangel an Fürsorge. Ich habe es geschafft, aus ihnen starke, wunderbare Männer zu machen!“ Ich wachte etwas verärgert auf, nicht weil ich mich an die schlaflosen Nächte erinnert hatte, die ich wegen ihnen durchgemacht hatte, sondern weil ich sie nicht direkt sehen konnte. Sie schliefen. Ich schlief wieder ein und träumte erneut.

Diesmal verließ ich gerade das „Haus der geistigen Gesundheit“, in dem ich, wie bereits erwähnt, in Behandlung bin. Ich traf sie an der Tür, wo sie auf mich warteten. Ich war überglücklich! So glücklich, dass ich mich nicht zurückhalten konnte und zu ihnen rannte, um sie zu küssen. Ich sah Drausios Gesicht ganz deutlich, doch als ich ihn in meine Hände nehmen wollte, um ihn zu küssen, wich er zurück und sagte: „Mama, das darfst du heute nicht tun!“ Ich hatte den Eindruck, dass er Angst hatte, mir einen Schock zu versetzen, da ich mich nicht in mediumistischer Verfassung befand. Vielleicht konnte ich ihn nicht so deutlich spüren wie sonst.

Dann beugte ich mich zu Diógenes hinüber, der mir wie immer klein vorkam. Er benahm sich wie ein kleines Kind, wenn er jemanden täuschen will. Lächelnd sagte er zu mir: „Mama, du darfst mich nicht küssen, denn ich habe hier Schmerzen.“ Und er legte seinen kleinen Finger auf die Nase. Ich wachte auf. Diesmal war ich zufrieden, obwohl ich sie nicht hatte küssen können. Jedenfalls hatte ich meine unermessliche Sehnsucht gestillt. Ich danke dem himmlischen Vater für die Gelegenheit, die er mir gewährt hat, sie wiederzusehen, auch wenn der Traum keine Handlung der Loslösung ist. Wie der Leser sehen kann, muss man kein Medium sein, um den geliebten Menschen zu begegnen, die uns im Tod vorausgegangen sind. Man muss jedoch immer einen positiven Glauben an Gott haben und Seinen heiligen Willen voll und ganz akzeptieren.

DRAUSIO KOMMT, UM MICH ZU WARNEN

6. Mai 1967

Ich befinde mich in Araxá, einer Bergbaustadt mit einem Kurort, dessen schwefelhaltige und radioaktive Gewässer bemerkenswerte heilende Eigenschaften besitzen. Es ist einer der unzähligen Schätze Brasiliens. Der Ort liegt an einem bezaubernden Ort. An einem jener Orte, die uns zum Innehalten, zur Besinnung und zur Beobachtung der Natur einladen. Ein unnachahmliches Werk des göttlichen Künstlers! Wie großzügig war Gott doch zu unserem Brasilien! Was für ein Land, so reich an Naturschönheiten! Zu Recht wurde es von den großen Dichtern, Schriftstellern und Malern so sehr besungen, aus deren Pinseln so wunderschöne, fast unwirkliche Bilder entstanden sind, dass nur derjenige, der die Gelegenheit hat, diese Großartigkeit aus nächster Nähe zu betrachten, an die Wahrhaftigkeit ihrer Gemälde glauben kann. Oh, ein Sonnenuntergang über den Gewässern von Araxá! Und was soll man erst von einer sternklaren Nacht sagen?

Hier ist das göttliche Werk so überwältigend schön, dass es uns sprachlos macht. Ich glaube, dass selbst der Ungläubige, der Materialist, sich gezwungen sieht, nach dem „Großen Architekten“ zu suchen. Es ist unmöglich, nicht an Gott zu glauben, wenn man die Schönheit betrachtet, die sich bei Tagesanbruch vor unseren Augen offenbart, wenn wir die Fenster weit öffnen! Obwohl ich mich an all diesen Schönheiten erfreute, verbrachte ich den gestrigen Tag mit Beten. Ich konnte den 5. Mai einfach nicht vergessen, denn an diesem Tag waren es zehn Monate her, dass meine Kinder von uns gegangen sind.

Mein Herz ist voller Dankbarkeit gegenüber Gott. Er ist, wie ich schon immer gesagt habe, überaus barmherzig zu uns. Er hat mir erneut eine große Gnade gewährt. Ich erhielt Besuch von meinem geliebten Drausio. Es geschah folgendermaßen: Ich wachte in den frühen Morgenstunden auf. Als ich gerade wieder einschlafen wollte, tauchte unerwartet mein Drausio in meinem Zimmer auf. Ich rannte auf ihn zu und küsste ihn auf beide Wangen. Er wirkte groß, schön, noch hübscher als zuvor. In einem Anflug mütterlicher Liebe nahm ich ihn in meine Arme. Obwohl er schon voll ausgebildet war, spürte ich sein Gewicht nicht. Ich bemerkte, dass seine langen Beine, so kräftig sie auch waren, noch schöner waren. Sie hatten einen goldenen, glänzenden Schimmer. Während er auf meinem Schoß lag und ich ihn an meine Brust drückte, dachte ich: „Deshalb konnte Maria Filomena ihn in ihre Arme nehmen, als sie aus dem Leben schied. Er wog ja gar nichts!“

Plötzlich begann mein geliebter Sohn zu sprechen. Seine Stimme klang ganz anders als zu Lebzeiten. Sie war kräftig, tief und bedächtig; sie ähnelte eher der Stimme eines reifen, erfahrenen Mannes, der gekommen war, um mir Rat zu geben. Er sagte zu mir: „Meine liebe Mutter, ich bin gekommen, um dich zu warnen! Um dir zu sagen, dass du nicht allein bist! Dass ich dir, als ich ging, eine Tochter hinterlassen habe!“ Voller Sorge fragte ich ihn: „Welche Tochter? Wer ist sie? Wo ist sie?“ Er antwortete: „Das kann ich dir nicht sagen! Die Erinnerung muss aus dir selbst kommen! Erwinnere dich an eine der spiritistischen Sitzungen, die wir bei uns zu Hause abgehalten haben.“ Ich wandte mich dem Gebet zu. Mit großem Glauben begann ich zu beten: „Oh, göttlicher Meister! Steh mir auf dieser Reise bei, damit ich nicht verzage! Gib mir Mut! Gib mir Mut! Gib mir Kraft, und vor allem: Hilf mir, mich zu erinnern!“

Mit meinem Sohn im Arm betete ich weiter. Unerwartet entrang sich mir ein Schrei: Cristina! ... Cristina! ... Cristina! ... Tränen liefen mir über die Wangen. Und noch während ich den Namen seiner Verlobten Cristina aussprach, kehrte ich in meinen Körper zurück. Mein Gesicht war völlig nass. Ja, lieber Leser, ich weinte. Von übergroßem Glauben getrieben, weinen auch wir. Erst dann, als ich wieder ganz bei Bewusstsein war, erinnerte ich mich daran, dass uns bei einer der letzten Sitzungen, die wir zu Hause abgehalten hatten, einer der Boten gesagt hatte, dass Cristina mir sehr helfen würde, da wir gemeinsam eine Mission zu erfüllen hätten. Damals glaubten wir, dass dies auf mediale Weise geschehen würde, da sie über mediale Fähigkeiten verfügt und diese gerade weiterentwickelte.

Mir fiel auch ein, dass ich mich, obwohl Cristina mir weiterhin kindliche Zuneigung entgegenbringt, ein wenig von ihr distanziert habe. Ich tat dies in der Überzeugung, ihr damit zu helfen, da sie sehr leidet, wenn sie mich sieht. Außerdem glaubte ich, dass sie, fern von mir, bessere Chancen hätte, den „jungen und treuen Freund“ zu finden, von dem Drausio selbst in seiner Botschaft spricht. Doch ich sehe, dass ich mich geirrt habe. Wäre das nicht so, würde Drausio nicht kommen, um mich zu warnen. Du kannst dir sicher sein, mein lieber Sohn, dass ich Cristina immer wie eine Tochter betrachten werde. Ich danke dir, oh himmlischer Vater! Für so viele empfangene Segnungen.

Wie der Leser sehen kann, begleite ich weiterhin die spirituelle Entwicklung meiner Kinder im Weltraum. Dies ist nun eine Aufgabe meines Sohnes Drausio. Nicht umsonst danke ich Gott unablässig für die Segnungen, mit denen ich immer wieder beschenkt werde. Ich ernte nun die Früchte der Samen, die ich im Glauben gesät habe. Möge Jesus uns stets beschützen.

DER BESUCH

6. Juni 1967

Heute bekam ich Besuch von einem Freund, der vor vier Jahren verstorben ist. Er war Italiener. Ein sehr guter und sehr gefühlvoller Mensch. Er ist an einem Herzinfarkt gestorben. Er konnte den Kummer, den ihm seine einzige Tochter bereitet hatte, nicht ertragen. So wie er sich präsentierte, scheint er noch nicht ganz im Reinen mit seinem plötzlichen Tod zu sein. Ich hatte den Eindruck, dass man ihn zu mir gebracht hatte, damit er sehen konnte, wie ich Gottes Willen akzeptiert habe, und auch, um mich zu trösten, denn er kam, um mit mir über meine Kinder zu sprechen. Es geschah folgendermaßen: Gestern verbrachte ich fast den ganzen Tag im Gebet. Es ist nun elf Monate her, dass sie in die geistige Welt aufgebrochen sind. Ich gestehe, dass ich gespannt darauf war, zu erfahren, wie es ihnen dort ergeht. Im Morgengrauen betrat der Geist von Herrn Mino, unserem verstorbenen Freund, das Haus. Er erzählte mir, dass er die Erlaubnis erhalten habe, mich zu besuchen.

Obwohl er ein freundliches Aussehen hatte, wirkte er niedergeschlagen. Ich wusste, dass es sich um einen verstorbenen Bruder handelte, aber ich behandelte ihn so, als wäre er noch auf der Erde. Ich bat ihn, sich zu setzen. Er tat es und begann dann zu sprechen: „Was für ein Unglück, Doña Zilda! Haben Sie gesehen, was passiert ist? Ich habe Conchetta so plötzlich verlassen.“ Conchetta war seine Frau. Ich antwortete ihm: „So ist es, Herr Mino. Heute ist man auf der Erde, und dann im geistigen Leben. Das erleben wir alle. Sie haben mehr als sechzig Jahre gelebt. Sie müssen sich damit abfinden. Die Trennung ist nur vorübergehend.“

Ich bemerkte, dass er beeindruckt war, als er sah, wie ich ihn tröstete. Ich fuhr fort und sagte zu ihm: „Wissen Sie, dass auch ich Familienangehörige verloren habe?“ Er antwortete mir: „Das weiß ich. Deshalb bin ich gekommen, um Sie zu besuchen.“ Da fragte ich ihn: „Wissen Sie das? Wer hat es Ihnen erzählt?“ Er antwortete: „Diógenes.“ Ich fragte ihn erneut: „Nur er?“ Sehr bewegt umarmte er mich und sagte: „Auch Drausio. Aber seien Sie nicht traurig, denn es geht ihnen sehr gut. Er ist im Fernsehen erfolgreich.“ Ich fragte: „Im Fernsehen?“ Und er antwortete: „Ja. Wenn ich nach Hause komme, befehle ich Conchetta, den Fernseher einzuschalten, aber sie findet nie den richtigen Sender. Ich wollte, dass sie ihre Kinder auch sieht.“

Ich musste mich sehr anstrengen, um nicht zu lachen. Ich kehrte in meinen Körper zurück. Erst dann verstand ich, was er gemeint hatte. Ich glaube, meine Kinder dienen den weniger erleuchteten Brüdern als Vorbild, die sich nicht mit der vorübergehenden Trennung abfinden können. Die Bilder von ihnen müssen gezeigt werden, um zu verdeutlichen, wie man in einer so schwierigen Phase reagieren würde. Dieser Freund sieht diese Bilder sicherlich. Aber er beweist, dass er wenig erleuchtet ist, wenn er darauf besteht, dass seine Frau den Kanal einschaltet, auf dem meine Kinder arbeiten. Als ob das möglich wäre!

Wie man sich vorstellen kann, ist es für einen Geist nicht leicht, nach dem Tod vollständig zu klärung zu erlangen. Umso weniger, wenn er seine Desinkarnation nicht akzeptieren kann. Arme Conchetta! Er klammert sich weiterhin an sie, als wäre er noch inkarniert.

IN VOLLKOMMENEM FRIEDEN

18. Juni 1967

Wie der Leser sicherlich bemerkt hat, habe ich meine Prüfung mit aller Demut meines Geistes angenommen. Obwohl ich nie aus Trotz geweint habe, vergoss ich viele Tränen der Sehnsucht. In dem Wunsch, den verstorbenen Bruder zu trösten, der sich bis jetzt nicht damit abgefunden hat, vorübergehend von seiner Frau getrennt zu sein, wurde ich schließlich selbst getröstet. Ich begriff, dass meine Kinder gegangen waren und dass ich auf der Erde zurückblieb, um meine Mission zu Ende zu führen und weniger erleuchteten Brüdern als Vorbild zu dienen, so wie es mir selbst widerfahren ist. Und meinen Kindern muss es wohl genauso ergehen, wie ich aus dem Besuch, den ich erhielt, schließen konnte. Heute Morgen habe ich lange nachgedacht, um herauszufinden, woher dieser Frieden kam, der mich überkam. Warum weine ich wohl nicht mehr?

Ich dachte mir: „Fühle ich mich vielleicht deshalb so friedlich, weil es mir gelungen ist, anderen verzweifelten Brüdern Linderung zu verschaffen? Ist das vielleicht der Lohn für meine Unterwerfung unter die göttlichen Gesetze?“ Während ich so nachdachte, begann ich mein Morgengebet. Als ich mich bereits vom Glauben umhüllt fühlte, mitten im Gebet, da tauchte vor meinem inneren Auge (im geistigen Sinne) ein Auszug aus der Botschaft meines Drausio auf, die der Leser bereits auf den vorangegangenen Seiten gelesen hatte: „Ist es nicht ein Segen, die Gesetze Gottes zu befolgen? Seien wir also damit einverstanden.“ Ich hatte den Eindruck, dass mir dieser Satz unzählige Male vorgelesen worden war, damit mein Geist endlich den Rat meines vergötterten Sohnes annahm, der mir mehr als einmal zu Hilfe gekommen war.

Die Belohnung, die ich für meinen Glauben und meine Demut erhalten habe, war wirklich groß. Ich bin sogar glücklich. An den Menschen, die auf mich zukommen und denen ich Glauben und Hoffnung vermittele, sehe ich, dass mein Leiden nicht umsonst war.

Ich danke dir dafür, himmlischer Vater!

EINE WERTVOLLE ARBEIT VON DRAUSIO

2. August 1967

Heute ist mein geliebter Vater in die Ewigkeit eingegangen. Eine weitere, wenn auch nur vorübergehende Trennung, die mir großen Schmerz bereitet. Er war ein perfekter Vater. Ein vorbildlicher Ehemann, ein zutiefst ehrlicher, menschlicher Mann und ein Freund der Armen. Alle Angestellten, die kamen, um ihn ein letztes Mal zu sehen, weinten. Er führte ein Leben voller Kämpfe und Arbeit. Schon in sehr jungen Jahren verlor er seine Mutter, Großmutter Luisa, von der ich später erfuhr, dass sie die Beschützerin meines geliebten Diógenes war. Mein Vater wurde, nachdem er unter seiner Stiefmutter viel gelitten hatte, seinen Paten anvertraut. Mit dreizehn Jahren lebte er bereits ganz allein in der großen Hauptstadt São Paulo. Er arbeitete und bezahlte mit dem verdienten Geld seine Unterkunft und die Schule. Er studierte Architektur. Als er in seinem Studium schon weit fortgeschritten war, machte er einen Ausflug nach Avaré, seiner Heimatstadt im Hinterland von São Paulo.

Dort lernte er Mama kennen und tauschte das Studium gegen die Liebe ein. Er heiratete. Er war neunzehn Jahre alt und sie siebzehn. Es war die vollkommenste Ehe, die ich je auf dieser Erde gesehen habe. Sie hatten sechs Kinder. Mit dem Schweiß ihrer Arbeit zogen sie sie alle groß und hinterließen jedem zudem ein kleines Erbe. Er war so vorausschauend, dass er vor seinem Tod alles geregelt hatte und uns damit nicht die geringste Mühe bereitete. Er teilte sein Vermögen unter den Kindern auf, wobei Mama das Nießbrauchsrecht erhielt. Lange vor seinem Tod errichtete er sein Grabmal, das er „Familie Orlando Giunchetti“ nannte. Das Geld, das er gespart hatte, hinterließ er auf Mamas Namen, damit sie alle nach seinem Tod anfallenden Kosten bestreiten konnte.

Obwohl er 56 Jahre lang in seiner Ehe mit seiner Frau sehr glücklich war und alle Kinder ein enges und liebevolles Verhältnis zueinander hatten, wusste er – als überzeugter Spiritist, der er war –, dass seine letzte Stunde näher rückte. Deshalb traf er alle Vorbereitungen. Er starb an einem Herzversagen. Und als der große Mann, der er war, blieb er auch während seiner dreijährigen Krankheit nicht im Bett. Er litt unter Atemnot. Er machte einen Ausflug nach Campinas und verstarb dort. Er starb so, wie ich es immer allen gesagt hatte: „Aufrecht, stets seinen Mut und seine Furchtlosigkeit vor dem Tod zeigend, wie es sich für einen überzeugten Spiritisten gehört!“ Am Tag vor Papas Tod erhielt ich Besuch von Drausio. Sehen Sie, lieber Leser, wie mein Sohn bereits am Werk ist.

Es geschah folgendermaßen: In den frühen Morgenstunden, als ich gerade zu erwachen begann, hörte ich Stimmen vor meiner Zimmertür. Bevor ich in meinen Körper zurückkehrte, sagte ich meinem Mann, der neben mir schlief, auf geistiger Ebene: „Geh nachsehen, was los ist, Drausio ist hier.“ Ich wiederholte das unzählige Male, aber er hörte mich nicht. Ich wurde nervös. Plötzlich kam Drausio herein, nahm mich bei den Armen und sagte zärtlich zu mir: „Ganz ruhig, Mama! Ich bin gekommen, um dir Ruhe zu bringen. Du wirst Ruhe brauchen.“ Ich antwortete ihm mit dieser Frage: „Wer ist da draußen? Sind sie gekommen, um Neuigkeiten vom Großvater zu überbringen? Ist er verstorben?“ Mein Sohn, der mich beruhigen wollte, sagte: „Noch nicht.“

„Ich bin gekommen, um dir Ruhe zu schenken und der Bitte von Carlos Alberto nachzukommen.“ Ich fragte erneut: „Wer ist Carlos Alberto? Ich kenne niemanden mit diesem Namen.“ Darauf antwortete er: „Seine Mutter wird heute hierherkommen.“ Ich war nun vollständig wach. Wie immer betete ich für meine Kinder. Bevor ich wieder einschlief, löste ich mich von meinem Körper und ging zu Nena nach Hause.

Zu derselben Schwester, zu der ich immer im Geiste gehe, um ihr von meinen Kontakten mit meinen Kindern zu berichten. Als ich dort ankam, traf ich Mama und Nena im Garten unter einem Mangobaum an.

Nena kam mir entgegen. Ich umarmte sie und erzählte ihr von meiner Begegnung mit Drausio. Am Ende meiner Erzählung sagte ich zu ihr:

„Obwohl ich meinen geliebten Sohn Drausio gesehen habe, bin ich sehr traurig, weil ich Diógenes schon lange nicht mehr gesehen habe.“

Während ich so sprach, richtete ich meine Aufmerksamkeit auf Mama, die sich mit einem Kind unterhielt, das auf dem Baum saß. Sie sagte zu ihm:

„Komm herunter, Diogenito, mein Schatz, sonst fällst du noch herunter und verletzt dich.“ So nannte sie meinen Sohn immer, als er noch im irdischen Leben war: Diogenito.

Sie nahm ihn in die Arme und reichte ihn mir. Ich küsste ihn unzählige Male. Ich kehrte in meinen Körper zurück und schlief danach ruhig ein. Endlich hatte ich meinen geliebten Sohn Diógenes gesehen. Am Nachmittag hatte ich bereits vergessen, was geschehen war, als mich eine Frau besuchte, die vor drei Jahren einen Sohn verloren hatte und sich leider bis heute nicht damit abgefunden hatte. Sie war mehrmals im Krankenhaus gewesen. Sie hatte sich sogar gegen Gott aufgelehnt, obwohl ihr Sohn an einer Krankheit gestorben war, obwohl er rundum gut versorgt worden war. Mitten in unserem Gespräch gestand sie mir, dass sie mich um Hilfe bitten würde, wäre ich nicht in einem Zustand seelischer Niedergeschlagenheit, in dem ich mich aufgrund des Verlusts meiner Kinder befinden müsste. Sofort erklärte ich ihr, dass ich ihr nur durch ein Gebet helfen könnte. Sie willigte ein. Ich pflege laut zu beten, mit Worten, die mir spontan aus dem Herzen kommen. Als ich bereits im Gebet war, fragte ich sie: „Wie hieß Ihr Sohn?“ Sie antwortete: „Carlos Alberto“. Wie man sieht, wirkte Drausio bei dieser Aufgabe mit. Am nächsten Tag starb mein Vater.

Obwohl ich ihn von ganzem Herzen liebte, blieb ich gelassen und stand zudem den anderen, weniger aufgeklärten Familienangehörigen zur Seite.

Möge Gott es dir vergelten, Drausio!

Du hast mir diese Gelassenheit geschenkt. Gelobt sei Gott!

SIE KOMMEN MICH BESUCHEN

28. August 1967

Heute habe ich mich mit meinen Kindern unterhalten, allerdings auf eine ganz andere Art und Weise. Sogar auf eine originelle. Es lief so ab: Es war zehn Uhr abends. Ich war gerade vom Spiritistischen Zentrum zurückgekommen, in dem ich arbeite, seit meine Kinder in die geistige Welt eingegangen sind. Es war eine Mondnacht. Der Himmel war voller Sterne. Als ich dieses Wunder betrachtete, verspürte ich Sehnsucht nach meinen Kindern. Im Stillen fragte ich mich: „Wo mögen meine geliebten Kinder um diese Zeit wohl sein?“ Ich wusste nicht, dass sie direkt neben mir standen. Voller Sehnsucht betrat ich das Haus. Ich ging in ihr Ankleidezimmer, nahm das Foto von Drausio, das im Kleiderschrank lag, küsste es und sagte: „Gott segne dich, mein Sohn!“

Die Lampe, die über dem Kleiderschrank stand, gab ein lautes „TAN“ von sich. Ich ging zu Diógenes' Kleiderschrank und tat dasselbe. Als ich sein Foto küsste und sagte: „Gott segne dich, mein Sohn“, gab auch diese Lampe ein „TAN“ von sich. Da fragte ich im Geiste: „Bist du da, Drausio?“ Die Lampe antwortete erneut mit einem lauten „Tan“. Danach fragte ich: „Bist du das, Diógenes?“ Die Lampe antwortete leise mit „Tan“. Ich merkte, dass ich mich gedanklich mit ihnen unterhalten konnte, und begann: „Drausio, mein Sohn, bete viel, damit du Cristina als Freundin vergisst. Erwähne dich an sie als eine Schwester, die deine Hilfe braucht.“ Die Lampe antwortete dreimal: „Tan, tan, tan...“ Der Ton war laut, als wolle sie damit zeigen, dass sie meinen Rat befolgt hatte. Dann wandte ich mich an Diógenes: „Und du, Diógenes, musst Fortschritte machen, mein Sohn. Bete, bete viel. Denk an die Gebete, die ich dir beigebracht habe.“

Die Lampe antwortete mehrmals: „Tan, tan, tan...“, immer mit einem zarten Ton. Ich war so begeistert, dass ich meinen Mann holte, in der Hoffnung, ihm die Existenz des Geistes beweisen zu können. Als ich ins Zimmer zurückkehrte, begann ich zu beten, dass es ihnen gestattet sein möge, ihrem Vater diesen Beweis zu erbringen. Leider nahm ich kein Geräusch mehr wahr.

Wie man sieht, können wir niemandem unseren Glauben aufzwingen. Er muss von selbst entstehen, und zwar zum richtigen Zeitpunkt. Diese Art der Kommunikation über die Lampe hat sich schon oft wiederholt. Es reicht aus, wenn ich in ihr Zimmer gehe, um „***Das Evangelium im Lichte des Spiritismus***“ vorzulesen, damit die Zeichen an der Lampe erscheinen. Ich rufe sie nicht. Ich lese lediglich aus dem Buch vor. Das wiederhole ich auch nicht jeden Tag, sondern nur dann, wenn mein Herz es braucht.

Ich möchte ihre Entwicklung nicht beeinträchtigen, indem ich sie zu Hause festhalte. Die Zeichen an der Lampe sind in Anwesenheit verschiedener Personen erschienen, darunter auch Materialisten.

MEIN TRIUMPH

1. Oktober 1967

Gott sei Dank habe ich meinen Mann überzeugt. Es ist mir gelungen, ihm zu beweisen, dass unsere Kinder noch leben und dass „die Asche des Grabhügels lediglich die zerfetzten Kleider bedeckte, die ihnen nun zu nichts mehr nützten“, wie es in der Botschaft von Drausio heißt, die von Francisco Cândido Xavier psychografiert wurde. Seit ich mit diesem Buch begonnen habe, bitte ich Gott darum, mir die Gnade zu gewähren, dass mein Mann von den geistigen Dingen überzeugt wird. Ich weiß, dass dies der einzige Weg ist, ihn dazu zu bringen, den Beweis anzunehmen. Aber wie kann man einem Materialisten beweisen, dass der Geist weiterlebt? Nur mit etwas Materiellem. Mit etwas, das seine materiellen Sinne wahrnehmen können, frei von jedem Zweifel an einem Betrug. Heute ist es mir, Gott sei Dank, gelungen. Wir verbrachten den Tag im „Casa Transitoria“⁴ in São Paulo in Gesellschaft vieler spiritistischer Freunde, darunter auch Herr Gonçalves, der Vorsitzender des Hauses ist.

⁴ Im April 1966 hatten meine Frau und ich die Gelegenheit, die „Casa Transitoria“ zu besuchen. Sie befindet sich auf einem riesigen Grundstück und besteht aus einer Vielzahl von Gebäuden, die über das Gelände verteilt sind: ein Veranstaltungssaal, ein großer Speisesaal, eine große und moderne Küche, eine moderne Bäckerei (der Elektroofen kostete 25.000 Dollar und wurde von einem großen Bäckereiunternehmer aus São Paulo gespendet), getrennte Unterkünfte für Männer, Frauen, Mädchen und Jungen, einen Schönheitssalon für Frauen, einen Friseursalon für Männer, Nähwerkstätten, eine Schuhwerkstatt, eine Tischlerei usw. usw. sowie eine moderne mechanische Wäscherei. Mir wurde die Ehre zuteil, bei einer großen Feier neben dem hier erwähnten Präsidenten, Herrn Gonçalves, das Wort zu ergreifen. Neben der großen Zahl von Männern, Frauen und Kindern, die dort dauerhaft untergebracht sind, kann dort vorübergehend (daher der Name) jeder Passant kostenlos und für mehrere Tage Unterkunft finden, unabhängig von seiner religiösen Überzeugung. (Anmerkung des spanischen Übersetzers).

Nach einem Gebet unterhielt sich unser Freund Gonçalves lange mit meinem Mann. Das Gespräch war eine Wiederholung dessen, was er bereits von anderen Freunden gehört hatte. Trotzdem hatte er erst jetzt „Ohren zum Hören“. Ich glaube, die Stunde seines Erwachens war gekommen, denn ich bemerkte, dass mein Mann von dort wie ein anderer Mensch herauskam. Als wir nach Hause kamen, hatte ich das Gefühl, dass die Lampe im Zimmer meiner Kinder leuchtete. Es war, als würden sie mich rufen, um mir zu sagen, dass sie den Sonntag mit uns verbracht hatten. Ich hielt den Moment für günstig, um den so sehr ersehnten Beweis zu erhalten. Ich betete mit der ganzen Inbrunst meiner Seele, dass Gott meinen Kindern die Erlaubnis geben möge, vor ihrem Vater auf das Leuchten der Lampe zu antworten.

Ich rief meinen Mann und fragte laut: „Drausio, bist du da?“ Die Lampe gab ein „TAN“ von sich. Der Ton war laut, wie ich bereits beschrieben habe. Dann fragte ich: „Und du, Diógenes, bist du auch da?“ Die Lampe gab erneut ein „TAN“ von sich. Der Ton war leiser. Mein Mann war sprachlos. Er konnte nicht glauben, was er da hörte. „Sind meine Kinder also am Leben?“, fragte er.

Unendlichen Dank sei dir, oh himmlischer Vater! Gewähre allen Lesern, die mir die Ehre erwiesen haben, dieses Buch zu lesen, deinen heiligen Schutz.

ADEMARCITO MANIFESTIERT SICH

18. Oktober 1967

Ich gestehe, lieber Leser, dass ich die erste Ausgabe dieses Buches mit einem gewissen Wehmut beendete, da sie nichts über Ademarcito enthielt. Ich ging sogar so weit, Gott zu bitten, er möge ihm gestatten, sich zu offenbaren. Meine Hoffnungen waren bereits geschwunden, als mir diese Gnade zuteilwurde. Ich hörte seine Stimme.

Es geschah folgendermaßen: Nachdem ich zu Mittag gegessen hatte, legte ich mich zur Siesta hin. Plötzlich hörte ich Ademarcito sagen: „Guten Nachmittag, Doña Zilda. Wie geht es Ihnen? Ich bin Ademar.“

Dann, als würde er mit einem anderen Geist sprechen, der neben ihm stand, sagte er: „Das ist die Mutter meines Freundes Diógenes. Es waren zwei Brüder, und sie sind gemeinsam aufgebrochen. Sie ist ihre Mutter. Sieh nur, wie ruhig sie ist.“ Ich hatte den Eindruck, dass er jemanden mitgebracht hatte, der dieselbe Prüfung durchgemacht hatte wie ich, damit ich ihm als Vorbild dienen konnte. Gott segne dich, Ademarcito.

Dir, lieber Leser, gilt mein großer Dank für die Aufmerksamkeit, die du diesem Buch schenkst. Ich hoffe, dass dir die Lektüre etwas Gutes gebracht hat, so wie sie dem Armen etwas Gutes gebracht hat, dem das Geld für den Kauf dieses Buches zugutegekommen ist.

DIE AUTORIN



ADEM AR RIBEIRO DA LUZ
(Ademarzinho)

EINE MATERIELLE ARBEIT

Als Beweis für die geistige Entwicklung meiner Kinder möchte ich hier auf eine Arbeit eingehen, die sie verfasst haben, als sie noch inkarniert waren. Zunächst das Aufsatzwerk „Meine Mutter“, verfasst von Drausio, als er die 3. Klasse der Grundschule an der „Grupo Escolar Barón de Mello“ besuchte, von der er in der 5. Klasse der Grundschule an die Makenzie wechselte, um dort das naturwissenschaftliche Abitur und ein Ingenieurstudium zu absolvieren. Als Drausio diese Arbeit verfasste, war er noch nicht ganz neun Jahre alt. Aufsatz „MEINE MUTTER“.

„Meine Mutter ist groß und von normaler Statur. Sie hat dunkelbraune Augen, einen normalen Mund, volle Lippen und eine spitze Nase. Ihr Haar ist dunkelbraun, fast schwarz, lockig und gewellt. Sie ist fröhlich, gutherzig und tatkräftig. Sie hat viele gute Eigenschaften. Sie ist fleißig, denn sie kümmert sich ständig um ihre Kinder. Sie ist ordentlich, denn sie lehrt uns, die Dinge immer an ihren Platz zu räumen; sie ist sparsam und mit jedem befreundet. „Sie ist mutig, intelligent, tolerant und gebildet, denn sie ist Lehrerin. „Meine Mutter ist meine Freundin. Ich verdanke ihr meine Gesundheit, meine Erziehung und vieles mehr. Meine Mutter heißt: Zilda Giunchetti Rosín.“

Nun zu einer Antwort, die Diógenes an einem Samstag im „Colegio Makenzie“ gab; diese Antwort wurde vom Lehrer leider nicht verstanden, was ihm den Verlust von 2,5 Punkten einbrachte, denn statt der 10 Punkte, die er erhalten hätte, wenn die Antwort akzeptiert worden wäre, bekam er nur 7,5. Die Frage lautete: „Warum kann die Wissenschaft keine absolute Definition des Lebens geben?“

Die Antwort lautete: „Weil das Leben nicht ausschließlich materiell ist. Daher kann die Wissenschaft, die den spirituellen Aspekt außer Acht lässt, das Leben nicht zutreffend definieren.“

Es sei angemerkt, dass Diógenes den Spiritismus erst sechs Monate vor seinem Übergang in die geistige Welt kennengelernt hatte.

BOTSCHAFT VON DIÓGENES

Mir sind verschiedene Botschaften zugegangen, die unsere Kinder Drausio und Diógenes dem Medium María Santos Silva diktiert haben, einer in unserer Gesellschaft hoch angesehenen und absolut vertrauenswürdigen Dame. Ich spreche von diktierten Botschaften, da diese Medium meine Söhne sieht, bevor sie beginnt, ihre Stimmen zu hören. Ich werde einige Absätze aus diesen Botschaften wiedergeben, die mit der wunderbaren, von Francisco Cândido Xavier psychografierten Botschaft übereinstimmen. Die Botschaft, die Diógenes einer Freundin als Ratschlag diktierte, werde ich vollständig wiedergeben. Die folgenden Worte wurden von Diógenes einen Monat nach seiner Desinkarnation gesprochen:

„Es ist nicht leicht, die Situation zu beschreiben, in der sich jemand befindet, der unerwartet an einem scheinbar fremden Ort ankommt. Ich habe von all dem gehört, was ich nun allmählich zu erraten beginne, aber ich muss ganz offen sagen, dass ich nie gedacht hätte, dass mein Aufenthalt auf der Erde so früh enden würde. Es lässt sich nicht leugnen, dass das Leben hier weitergeht. Ich habe den plötzlichen Schock der Trennung gespürt. Es war hart. Ich kann nicht weinen, denn ich wurde von meiner Mutter Zilda sehr geschützt. Ihre Gebete haben mir geholfen. Ich glaube, all das, was sie mit so viel Seelengröße erträgt, hat mir großen Mut gegeben. Die Lektion, die sie hier auf der Erde erteilt, ist viel größer, als sich alle vorstellen können. Die Gebete der irdischen Engel tun uns sehr gut. Ich danke allen freundlichen Herzen, die für mich beten. Ich habe noch Zweifel in einigen Punkten. Wenn ich meine spirituelle Ausbildung abgeschlossen habe, werde ich meinen Begleitern dankbar sein und glücklich sein.“

Diógenes und Drausio sagen in einer anderen Botschaft:

„Es ist nicht nur die Sehnsucht, die uns dort umherirren lässt, sondern auch all jene, die dort zurückgeblieben sind und die wir gerne sehen, wiedersehen und alles über ihre Angehörigen erfahren möchten. Glückliche ist, wer das Gute und die Nächstenliebe praktiziert. Er folgt einem rechtschaffenen Lebenswandel. Wer dort die Mutter sieht, blass, weiß wie Wachs, mag sie sich als herzlose Marionette vorstellen, doch für unsere Geister ist sie eine Heilige. Kann man sich jemanden vorstellen, der mehr Herzenswärme besitzt als sie? Es wäre, als würde man das Herz aus der Brust reißen, um zu sehen, ob es blutet.“

Diógenes gibt einer Freundin einen Rat. Botschaft, empfangen am 5. September 1966 durch das Medium Frau María Santos Silva:

„Die Jugend ist voller Träume. Mit ihr kommen Lachen und Freude. Die kleinen Streitigkeiten oder Traurigkeiten, die den Glanz von sechzehn Frühlingen trüben, sind bloße Stecknadelköpfe, unbedeutende Dinge, die jeder auf seinem Weg nach vorne, im Studium und in seiner Geisteshaltung beseitigen muss und kann. Ich, der ich so oft in identischen Situationen war, kann um mehr Nachdenklichkeit gegenüber den Ereignissen, die mir widerfahren, und um mehr Gelassenheit in der Denkweise bitten. Nutze also die Kraft deines Verstandes, wie man so sagt. Ruhe, viel Ruhe. Besonnenheit war schon immer die Tugend guter Menschen, und du, meine Blume, bist eine von ihnen. Betrachte dein Zuhause als Zufluchtsort; betrachte deinen Vater als Beschützer; betrachte deine Mutter als Wegweiserin und betrachte deinen Bruder als einen großherzigen Menschen, als kleinen Ratgeber. Pflege alles gut und binde einen Blumenstrauß, den du am Abend deinem Schutzengel darbringen kannst. Ich wünsche allen, die dir lieb sind, süße Träume und Frieden in ihren Seelen.“

Heute ist ein Tag. Morgen wird ein anderer sein, und nimm es mir nicht übel, wenn ich dich – mit dem Wenigen, das ich hier tun kann – um Nachsicht und Verständnis bitte. Die Intelligenz, die Gott dir gegeben hat, sollst du gut nutzen und nicht schädigen. So wie nicht alle Träume Blumen sind, so lassen auch nicht alle Dornen bluten. Es gibt diejenigen, die auf der Strecke bleiben; und wer Verstand hat, nutzt ihn, um zu verhindern, dass eine Kleinigkeit den Organismus, das Studium, die Ideen und alles andere beeinträchtigt. Im Trost deiner Lieben danke ich, der ich nicht mehr unter den Meinen bin, für deine Gebete. Ein Freund, der dir zur Verfügung steht.

DIÓGENES“.

DRAUSIO ARBEITET WEITER

25. Februar 1968

Ich bin in Santos. Ich sehe meine Kinder weiterhin, wenn auch in größeren Abständen. Heute war ich bei Diógenes und bei Papa. Es war in den frühen Morgenstunden. Ich war aufgewacht, und als ich wieder einschlief, befand ich mich in einem Zimmer, in dem Diógenes in einem Bett lag und Papa in einem anderen. Ich näherte mich leise, so wie ich es auf der Erde immer tat, wenn mein Sohn schlief. Ich küsste ihn und zog ihm die Decke über das Gesicht. Dann fragte ich Papa: „Geht es dir gut?“ Er antwortete mir: „Gott sei Dank, meine Tochter! Ich bin glücklich, denn ich wurde wieder in die Villa aufgenommen, zu der ich gehöre.“

Ich kehrte in meinen Körper zurück. Als ich wieder einschlief, löste ich mich erneut von ihm und sah an einer Tür wieder Diógenes und Papa. Papa war kräftig und stämmig und sah so aus, wie er mit etwa fünfzig Jahren aussah. Als er starb, war er sechundsiebzig. Er küsste mich lächelnd und sagte: „Geh schon, mir geht es gut, nicht wahr?“ Als Antwort auf seine Zuneigung sagte ich ihm, dass es mir tatsächlich sehr gut ginge. Dann wandte ich mich an Diógenes, der wie immer lächelnd und klein vor mir stand, und fragte ihn: „Mein Sohn, wo ist Drausio? Ich vermisse ihn sehr.“ Er antwortete: „Mama, versuche, das Haus von Onkel José in Avaré zu finden. Er ist dort.“ Völlig erschrocken fragte ich ihn erneut: „Bei Onkel José? Was macht er denn dort?“ Er sagte: „Drausio war ein sehr guter Freund von Ricardo, als dieser in seiner letzten Inkarnation auf die Erde zurückkehrte.“ Ricardo war der Sohn von Onkel José und ist vor vielen Jahren in Avaré, einer Stadt im Bundesstaat São Paulo, ertrunken.

Einige Tage später fuhr ich nach São Paulo und erzählte meiner Familie, was geschehen war. Ich wollte wissen, ob tatsächlich etwas im Haus von Onkel José vor sich ging. Unter den Verwandten, die meine Erzählung hörten, befand sich auch Tante Angelina, die keine Spiritistin ist. Sie war sehr beeindruckt und sagte, dass Onkel José tatsächlich große Hilfe erhalten haben müsse.

Gelobt sei Gott! Möge Er meinen Kindern ermöglichen, weiterhin die Unsterblichkeit der Seele zu erfahren und sich für ihre Mitmenschen einzusetzen.

BESORGT

26. März 1968

Heute war ich bei meinen Kindern. Obwohl ich meine Sehnsucht überwunden hatte, hat mich dieses Treffen doch ziemlich beunruhigt. Ich merke, dass ich weiterhin für sie beten muss, besonders für Diógenes. Auch wenn ich besorgt bin, danke ich dem himmlischen Vater, dass er mir erlaubt, ihnen zu helfen, obwohl sie sich bereits im geistigen Leben und nicht mehr auf der Erde befinden. Es ist eine große Gnade, dass eine Mutter ihre Kinder auch nach ihrem Tod weiterhin beschützen kann! Indem ich versuche, sie zu beschützen, werde ich meinerseits geschützt. Die Dankbarkeit, die ich in meiner Seele spüre, gibt mir die Kraft zum Leben. Die Begegnung verlief folgendermaßen: Ich verbrachte einen Großteil der Nacht damit, bedürftigen Geistern Aufschluss zu geben, mal hörte ich ihnen zu, mal sah ich sie. Ich führe diese Unterweisung darauf zurück, dass eine Dame zu mir kam und mich um Hilfe bat. Sie befindet sich tatsächlich in großer Not. Um vier Uhr morgens, als ich mich endlich zur Ruhe begeben wollte, löste ich mich von ihr und gelangte in ein Zimmer. Dort lagen meine Kinder, jedes in seinem eigenen Bett, und ruhten sich aus, die Augen weit geöffnet. Diógenes stand hastig auf und schlang seine Arme um meinen Hals. Ich umarmte ihn und küsste ihn wiederholt. Tränen der Rührung liefen mir über das Gesicht. Danach tat Drausio dasselbe.

Nachdem ich ihn ebenfalls ausgiebig geküsst hatte, fragte ich ihn: „Wie läuft es bei dir im spirituellen Leben, mein Sohn? Geht es dir gut?“ Er antwortete: „Mir geht es relativ gut, ihm aber nicht.“ Und er deutete auf den Bruder. Besorgt fragte ich: „Was ist denn los?“

Drausio antwortete: „Er ist immer noch nervös, so wie es bei uns zu Hause der Fall war. Jetzt untersucht er den Körper und stellt fest, dass bestimmte Organe nicht so entwickelt sind wie zu Lebzeiten, und er kann sich damit nicht abfinden. Er weint sogar.“

Ich kehrte zum Körper zurück. Der Leser kann sich sicher vorstellen, wie sehr ich darunter gelitten habe. Aber ich werde so vorgehen wie schon die anderen Male. Ich werde ihm mit Gebeten beistehen, in der Gewissheit, dass ich schon bald wieder eine Begegnung mit ihnen haben werde und den Wert meines Glaubens unter Beweis stellen kann. Ich glaube, erst jetzt wird Diógenes erkennen, dass er nicht mehr jener große Junge ist.

Möge Gott dir die Kraft geben, die Wahrheit anzunehmen, mein Sohn!

DIÓGENES WEINT

2. April 1968

Ich war wieder bei Diógenes und mache mir weiterhin große Sorgen. Ich fand ihn weinend vor. Heute in den frühen Morgenstunden löste ich mich von meinem Körper und ging in einen Raum, in dem ich Diógenes antraf, klein wie immer, der sich auf dem Boden wälzte und weinte. So wie es Kinder eben tun. Das hat mich sehr betrübt! Ich nahm ihn in die Arme und fragte ihn: „Was ist los, mein Sohn? Was bereitet dir Leid?“ Er umarmte mich schluchzend und antwortete: „Ich vermisse Drausio.“ Da wurde mir klar, dass sie nicht immer zusammen waren. Dass Drausio sich auf einer anderen Ebene befindet, da er ein höherer und weiter entwickelter Geist ist. Voller Zuneigung versuchte ich, ihn zu trösten, und sagte zu ihm: „Mein Sohn, denk an den Mut deiner Mama, die nicht nur Drausio vermisst, sondern auch dich. Ich bin ganz allein geblieben, mein Sohn! Allein mit meinem unerschütterlichen Glauben, und ich halte durch. Denk an Gott, dann wird es dir besser gehen. Bete, wie ich es dir beigebracht habe. Und dann wird Drausio kommen.“

Ich kehrte in meinen Körper zurück. Aber ich hatte einen schweren Tag. Solange ich nicht weiß, dass es meinem Sohn besser geht, werde ich keine Ruhe finden. Doch ich glaube an Gott und weiß, dass ich ihm helfen kann. Am Morgen bestätigte Odorica meine Begegnung mit Diógenes. Sie erzählte mir, sie habe von ihm geträumt und gesehen, wie er weinte.

HILFE LEISTEN

20. April 1968

Gestern kehrte ich nach Uberaba zurück. Wie der Leser sich denken kann, suchte ich erneut in Begleitung von Francisco Cândido Xavier, unserem geliebten „Chico“, Trost. Dort erzählte ich, was mir mit Diógenes widerfuhr, und bat nicht nur ihn, sondern alle Gefährten, uns mit ihren Gebeten zu helfen. Ich weiß, dass die Besserung meines Sohnes mehr von ihm selbst als von uns abhängt. Aber ich weiß auch, dass aufrichtige Gebete ihm helfen können, seine neue Situation als Kind zu verstehen und zu akzeptieren. Wie sich der Leser vielleicht erinnert, war er bereits ein junger Mann. Mit sechzehn Jahren war er schon 1,80 Meter groß.

Seine Gedanken entsprechen nicht seinem spirituellen Alter. Wie ich bereits auf den vorherigen Seiten geschrieben habe, behalten wir nach dem Tod dieselben Vorlieben und Bestrebungen bei, die wir auf der Erde hatten. Es fällt uns nicht leicht, uns plötzlich an bestimmte Situationen anzupassen. Obwohl mein Sohn seine Pflichten auf der Erde treu erfüllt und seine Inkarnation gut genutzt hat, beträgt sein Alter im Weltraum elf Jahre. Durch Gottes Gnade hat sich die Wirkung der Gebete bereits bemerkbar gemacht. Ich war heute Morgen bei Diógenes, und er weint nicht mehr, auch wenn er nicht ganz so fröhlich ist, wie er mir zuvor erschien. Es lief folgendermaßen ab: Ich schloss die Augen, um zu beten, und löste mich von meinem Körper: Ich landete in demselben Raum, in dem ich Diógenes zuvor weinend vorgefunden hatte. Doch dieses Mal weinte er nicht. Er saß da. Ich rannte zu ihm hin. Ich nahm ihn in meine Arme und küsste ihn liebevoll. Ich spürte die Zartheit seiner kindlichen Haut, obwohl er zum Zeitpunkt seines Todes bereits einen Bart hatte.

Ich bemerkte, dass ein anderer Geist meine überschwängliche Zuneigung bewundernd beobachtete. Danach fragte ich ihn: „Weinst du nicht mehr, mein Sohn?“ Er schüttelte den Kopf und sagte „nein“. Da sprach ich ihn erneut an: „Weine nicht. Wenn du weinst, werde ich auch weinen. Willst du, dass ich weine, Diogenes?“ Er umarmte mich fest und sagte: „Nein, Mama! Ich werde tapfer sein. Er wollte sich umziehen, und ich wollte ihm dabei helfen. Da sagte er zu mir: „Nein, Mama. Ich ziehe mich selbst an. Jetzt muss ich meine Sachen ohne die Hilfe von anderen erledigen.“ Ich umarmte ihn und sagte: „Ja, mein Sohn. Man muss arbeiten, um voranzukommen.“

Ich kehrte in meinen Körper zurück. Ich fühle mich getröstet, denn ich sehe, dass es Diogenes besser geht.

Ich danke dir, himmlischer Vater!

DIÓGENES IST WIEDER GLÜCKLICH

6. Mai 1968

Gestern war es ein Jahr und zehn Monate her, dass meine Kinder in das geistige Leben eingegangen sind. Ich bete weiterhin für sie. Vor allem für Diógenes, der – Gott sei Dank – nicht mehr leidet. Heute war ich bei ihm, und es scheint, als habe er sich bereits mit der Situation abgefunden, das heißt mit seinen zwölf Jahren. Das habe ich aus unserer Begegnung geschlossen, als ich sah, dass er wieder fröhlich war. Es war so: In den frühen Morgenstunden wachte ich auf, und als ich wieder einschlief, löste ich mich von meinem Körper. Ich begab mich in einen riesigen Saal, in dem sich meine Mutter und meine Schwester Nena befanden. Wir begannen zu beten. Während wir beteten, sah ich viele leidende Geister vorbeiziehen. Danach kamen gemeinsam verschiedene Geister von hübschen Geschöpfen, die fliegend über unsere Köpfe hinwegglitten.

Einer von ihnen berührte mich sanft. Ich nehme an, dass es Diógenes war, auch wenn ich ihn nicht gesehen habe. Als das Gebet zu Ende war, standen wir auf. Zu meiner großen Überraschung stand mein geliebter Diógenes neben mir. Er lächelte breit. Ich nahm ihn in die Arme und bedeckte ihn mit Küssen. Danach fragte ich ihn: „Geht es dir schon wieder gut, mein Sohn?“ Und mit einem breiten, kindlichen Lächeln antwortete er: „Ja, Mama!“ Ich umarmte ihn und sagte noch einmal: „Oh, wie glücklich du mich mit diesen Worten machst!“

Ich kehrte in meinen Körper zurück. Ich war traurig, dass ich mich so wenig mit ihm unterhalten hatte. Ich schloss die Augen und, bevor ich einschlief, löste ich mich erneut von meinem Körper und kehrte in denselben Raum zurück.

Dort, ganz allein, dachte ich: Wie schön wäre es, wenn Diógenes zurückkäme, um sich noch ein wenig länger mit mir zu unterhalten. Neben mir begann sich langsam eine Gestalt abzuzeichnen. Was für ein Schreck! Es war Diógenes! Ganz erfreut fragte ich: „Wie hast du das geschafft, mein Sohn?“ Er antwortete: „Das ist ein Geheimnis. Ich darf es nicht verraten.“ Dann sagte ich zu ihm: „Ich habe dich jetzt schon zweimal gesehen, aber Drausio habe ich nicht gesehen. Wo ist er?“ „Heute weiß ich nicht, wo er ist“, antwortete er. Besorgt fragte ich ihn, ob er ganz allein sei, denn in letzter Zeit habe ich ihn immer allein gesehen. Er sagte zu mir: „Mach dir keine Sorgen, Mama. Gestern Abend ist Orlando gekommen, um mit mir zu spielen.“

Orlando ist sein Cousin. Er ist noch auf der Erde. Die beiden waren sehr gute Freunde. Danach lud ich ihn ein, gemeinsam zu beten. Wir beteten das gesamte Vaterunser. Ich betete so ruhig und mit solcher Überzeugung vom Wert des Gebets, dass ich selbst darüber erstaunt war. Ich fuhr fort und sagte zu ihm: „Siehst du, mein Sohn? So habe ich es gemacht, als du noch auf der Erde warst. Wir sterben nicht. Du bist noch genauso lebendig wie zuvor. Wir können nur nicht immer zusammen sein, weil ich noch im physischen Körper bin. Zum Glück lässt Gott zu, dass wir uns treffen, um unsere Sehnsucht zu stillen.“

Er umarmte mich und antwortete: „Ich habe mich sehr nach dir gesehnt. Jetzt geht es mir besser.“ Ich küsste ihn, und er begann aufzusteigen. Aber er ist immer noch ein richtiges Kind. Er spielt gerne. Nachdem er bis zu einer bestimmten Höhe aufgestiegen war, schwebte er plötzlich wieder neben mir herab. Ich erschrak, und wir lachten herzlich. Ich fragte ihn: „Es muss schön sein, zu fliegen, nicht wahr, mein Sohn?“ Er antwortete: „Es ist eine Wonne, Mama!“ Es war das erste Mal, dass ich ihn fliegen sah. Dann küsste er mich und sagte: „Jetzt gehe ich, Mama.“

Er begann aufzusteigen ... aufzusteigen ... aufzusteigen ... Ich blieb zurück und betete zum Vater, während er aufstieg. Genau wie damals, als ich Drausio zum ersten Mal hinaufsteigen sah. An seiner Seite begleitete ihn ein anderes Wesen. Als sie schon ziemlich hoch waren, fing er an zu lachen und schien mich mit einem Augenzwinkern darauf hinzuweisen, dass es wieder einen Streich spielen würde. Aus Spaß stieß es den Geist an seiner Seite an. Dieser Geist wich schnell zur Seite aus und kehrte ebenso schnell wieder an Diógenes' Seite zurück. Beide fingen an zu lachen und stiegen weiter hinauf.

Oh, himmlischer Vater! Ich weiß nicht, wie ich für diesen Segen danken soll! Ich sah meinen geliebten Sohn wieder glücklich!

DIÓGENES ARBEITET

26. Mai 1968

Oh, ewiger Vater! Wie groß ist deine Güte! Du hast es mir endlich ermöglicht, Frieden zu finden. Ich danke dir, Herr!

Ich bin auch allen Brüdern dankbar, die mit mir zusammengearbeitet und für Diógenes gebetet haben, insbesondere meinem lieben Bruder „Chico“. Wundere dich nicht, lieber Leser, über diese enorme Dankbarkeit, die meine Seele erfüllt. Das ist kein Wunder. Mein lieber Diógenes arbeitet bereits. Es stimmt zwar, dass seine Besserung nicht ausschließlich auf die Gebete zurückzuführen war. Sie hing auch von seinen eigenen Anstrengungen ab. Er hat verstanden, dass er sich anstrengen muss, um Fortschritte zu machen. Die Gebete haben ihm dieses Verständnis erleichtert und ihm Kraft gegeben.

Seht, was geschah: Am Abend, bevor ich einschlief, löste ich mich von meinem Körper und begab mich ins „Spirituelle Krankenhaus“, wo ich weiterhin behandelt werde. Als ich dort ankam, traf ich Drausio und Diógenes in einer Ecke eines Raumes an, der den Operationssälen in irdischen Krankenhäusern ähnelte. Dort herrschte völlige Stille. Meine Kinder kamen lächelnd auf mich zu und küssten mir die Hände. Nach einigen Augenblicken des Abwartens umarmte mich Diógenes und sagte mit ernster Miene: „Mama, was mir am meisten Sorgen bereitet, ist die Situation, in der du auf der Erde zurückgelassen wurdest. Ganz allein, meine liebe Mama.“

Es scheint, als hätte er erst jetzt das Ausmaß meines Leidens begriffen. Obwohl er noch kindlich wirkt, sieht er reifer aus. Sein Gesichtsausdruck ist der eines verantwortungsbewussten Menschen. Das hat mich gefreut. Er war ganz in Weiß gekleidet, als wäre er ein Krankenpfleger. Er bat mich, mich hinzusetzen. Ein Arzt begann, mein Sehvermögen zu untersuchen und mit Diógenes zu sprechen, der auf einem Blatt Papier eine Brille entwarf. Danach sagte mein Sohn: „Du hast ein perfektes Sehvermögen. Lege dich jetzt hier hin.“ Und er half mir, mich auf einen der Tische dort hinzulegen. Da kam eine Schwester, die wie eine Krankenschwester gekleidet war, und stellte sich vor: „Ich bin Schwester Livia.“ Diógenes sagte mir voller Respekt: „Mama, sie steht in der Hierarchie über uns.“ Die Schwester wiederum tadelte ihn: „Ach komm, Diógenes, warum sagst du so etwas?“

Ich machte ihr klar, dass mein Sohn gut daran getan hatte, mir davon zu erzählen, denn es war für mich eine große Freude, in der Gegenwart einer Schwester von ihrem Rang zu sein. Es war ein wahres Geschenk des Himmels. Schwester Livia nahm zwischen ihre Finger ein wenig Watte, die härter war als unsere und in eine bläuliche Flüssigkeit getränkt war. Sie begann, damit über meine Arterie zu streichen, bis hin zum Herzen. Dort verweilte sie lange, bis die Watte fast verschwunden war. Dann sagte sie zu mir: „Ich behandle Sie gerade. Ihnen geht es schon wieder gut.“

Ich dankte ihr sehr bewegt und sagte ihr mehrmals: „Möge Gott es Ihnen vergelten, liebe Schwester! Möge Gott Sie belohnen und Ihr Licht vermehren!“

Als ich in meinen Körper zurückkehrte, fiel mir ein, dass ich seit einigen Monaten unter Schmerzen in der Aorta litt und niemandem davon erzählt hatte.

Obwohl ich mich nicht um diese Beschwerden gekümmert hatte, bemerkte ich, dass die Schmerzen wenige Tage vor dem Ende dieser wunderbaren spirituellen Arbeit nachließen, bis sie schließlich ganz verschwanden. Wie schon bei den anderen Gelegenheiten hätte ich niemals vermuten können, dass ich spirituell behandelt wurde. Möge Gott den Freunden des Höheren Lebens vergelten. Möge Jesus meine Kinder beschützen, damit sie weiter Fortschritte machen.

Unendlichen Dank sage ich dir, oh himmlischer Vater! Gewähre allen Lesern, denen die Ehre zuteilwurde, dieses Buch zu lesen, deinen heiligen Schutz.

ANGESICHTS DERER, DIE UNS VORAUSGEGANGEN SIND

Öffentliche Sitzung vom 24. August 1959. Frage 936

Kein Leid auf Erden lässt sich mit dem Leid des Herzens vergleichen, das sich mit dem ganzen Gewicht auf ein anderes, geliebtes, eiskaltes Herz stürzt, das der Sarg in die große Stille trägt. Zu sehen, wie sich der Nebel des Todes unerbittlich auf die Gesichtszüge derer legt, die wir lieben, und ihnen in diesem unbeschreiblichen Abschied die Augen zu schließen, ist, als würde man die eigene Seele zerreißen und dennoch weiterleben.

Das mögen diejenigen sagen, die bereits ein kleines Kind an ihre Brust gedrückt haben, das sich in einen Engel der Agonie verwandelt hat; einen Ehemann, der sich verabschiedet und vergeblich versucht, seine stummen Lippen zu bewegen; eine Gefährtin, deren der Zärtlichkeit gewidmete Hände leblos herabhängen; einen Freund, der kraftlos zu Boden sinkt, um nie wieder aufzustehen, oder ein mütterliches Antlitz, das es gewohnt ist zu segnen und das nichts anderes vermag, als den Schmerz der endgültigen Trennung durch die letzte Träne zum Ausdruck zu bringen.

Es sollen jene sprechen, die sich einst, von Einsamkeit erdrückt, vor einem Grabhügel verneigten; jene, die sich betend auf die Asche warfen, die die letzte Erinnerung an unvergessliche Menschen bedeckt; diejenigen, die vor Schmerz und Sehnsucht erstarrt zu Boden sanken, den Sarg ihrer eigenen Träume in der Brust tragend; jene, die stöhnend die unbewegliche Grabplatte abtasteten, und jene, die voller Angst im Heiligtum ihrer eigenen Gedanken schluchzten und vergeblich nach der Gegenwart der Verstorbenen fragten.

Wenn eine solche Prüfung an deine Tür klopft, unterdrücke deine Verzweiflung und lass den Strom der Bitterkeit in der lebendigen Quelle des Gebets versickern, denn die sogenannten Toten sind nur abwesend, und deine Tränen peitschen ihre Seele wie ein Regen aus Galle. Auch sie denken und kämpfen, fühlen und weinen. Sie durchqueren den Bereich des Grabes wie jemand, der aus der Nacht hervorkommt, doch im Morgengrauen des neuen Tages machen sie sich Sorgen um diejenigen, die zurückgeblieben sind...

Sie hören ihre Schreie und ihre Bitten auf der Gedankenwelle, jedes Mal, wenn die emotionalen Bindungen der Nachhut der Unzufriedenheit nachgeben oder in Selbstmord münden. Sie beklagen es, wenn sie sehen, wie diese Fehler begehen, und arbeiten eifrig an der Erneuerung, die ihnen zusteht. Sie spornen dich an, das Gute zu tun, und nehmen Anteil an deinen Schmerzen und deinen Freuden. Sie freuen sich über deine Siege in der inneren Welt und trösten dich in Stunden der Bitterkeit, damit du dich nicht in der Kälte der Enttäuschung verlierst. Beruhige also die Gefährten, die ins Jenseits streben, indem du den vorübergehenden Abschied tapfer erträgst, und ehre ihr Andenken, indem du die Pflichten, die sie dir hinterlassen haben, mit Würde annimmst.

Denke daran, dass du in einer Zukunft, die näher ist, als du dir vorstellen kannst, unter ihnen leben und ihre Nöte und Probleme teilen wirst, sobald auch deine eigene Reise durch das Meer der erlösenden Prüfungen zu Ende sein wird. Und wenn wir den Schrecken des Todes für immer besiegt haben, dürfen wir nicht vergessen, dass Jesus, unser göttlicher Meister und Held des leeren Grabes, in einer dunklen Nacht geboren wurde, inmitten der Nöte der Erde lebte und an einem dämmerigen Nachmittag auf einem felsigen Berg am Kreuz starb, aber in den Gesängen des Morgens, im Glanz eines Gartens, auferstanden ist.

Auszug aus dem Buch „*Die Religion der Geister*“, diktiert vom Geist Emmanuel und niedergeschrieben von Francisco Cândido Xavier.

**HALTET DAS LICHT NICHT ZURÜCK!
VERBREITET DIESES BUCH**